

Vom Familienrecht zum Kinderschutzrecht - Beitrag einer eigenen Forschung zu relevanten aktuellen Fragestellungen. Die Sicht der Professionelle im Familienhelfersystem

Bastian Thode, Mia Foltin, Rosa de Rudder,
Acelya Ekizaslan, Lilly Paeplow, Jorge Guerra González (Koordination)
Dez 2025

[From Family Law to Child Protection Law – A Contribution from
Original Research to Current Key Issues. The Perspective of Professionals
within the Family Support System]

Bastian Thode, Mia Foltin, Rosa de Rudder,
Acelya Ekizaslan, Lilly Paeplow, Jorge Guerra González (Cordination)
Dec 2025

HUB e.V.

Verein zur wissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung
hin zu einer kindeswohlorientierten Nachhaltigkeit

Nr. 11

Schriftenreihe

Kindeswohl und Soziale Nachhaltigkeit

ISSN 2944-8352

Vom Familienrecht zum Kinderschutzrecht - Beitrag einer eigenen Forschung zu relevanten aktuellen Fragestellungen. Die Sicht der Professionelle im Familienhelpersystem

Bastian Thode, Mia Foltin, Rosa de Rudder,
Acelya Ekizaslan, Lilly Paeplow, Jorge Guerra González (Koordination)
Dez 2025

Zusammenfassung:

[In Deutschland leben 83,5 Millionen Menschen, und jede Familie kann in Schwierigkeiten geraten – klein, schleichend wachsend oder plötzlich und überfordernd. Häufig führen solche Belastungen Familien in das Familienhelpersystem (FHS). Laut Statistischem Bundesamt gab es 2023 rund eine Million Hilfen zur Erziehung, wobei dies nur einen Teil des FHS abbildet. Das FHS ist eine zentrale gesellschaftliche Stütze, weil es Familien unterstützt und das Wohl von Kindern und Jugendlichen mit absichert. Gleichzeitig steht das System unter Druck: Fachkräftemangel, Zeitknappheit, unzureichende Fallbearbeitung und zu wenig finanzielle Ressourcen werden immer wieder kritisiert. Die Studie fragt deshalb, wie Fachkräfte selbst das FHS bewerten. Sie untersucht Stärken, Herausforderungen und Entwicklungspotenziale aus professioneller Perspektive. Grundlage sind zehn durchgeführte Interviews aus einem Forschungsprojekt an der Leuphana Universität Lüneburg . Abschließend werden Lösungsansätze und Verbesserungsvorschläge diskutiert]

Key Words: [Familienhelpersystem (FHS), Kindeswohl, Perspektive der Fachkräfte, Ressourcenmangel (Personal, Zeit, Geld), Hilfen zur Erziehung]

Summary:

[Germany has 83.5 million inhabitants, and every family can face difficulties—minor issues that can be resolved internally, problems that start small and grow over time, or sudden crises that overwhelm people. Such burdens often bring families into contact with the Family Support System (FSS). According to the Federal Statistical Office, around one million “child and youth welfare/parenting assistance” services were provided in 2023, although this figure covers only part of the overall system. The FSS is a key pillar of society, as it supports families and helps safeguard the well-being of children and adolescents. At the same time, it is under significant strain: repeated criticism points to staff shortages, insufficient time for cases, inadequate casework depth, and limited funding and capacity. The study therefore asks how professionals themselves assess the system. It examines strengths, challenges, and development needs from the practitioners’ perspective. The findings are based on ten qualitative interviews conducted within a research project at Leuphana University Lüneburg (winter term 2024/25). Finally, the study discusses potential solutions and improvement measures]

Key Words: [Family Support System (FSS), Child welfare / well-being, Professional perspectives, Resource constraints (staffing, funding, capacity), Parenting assistance (Hilfen zur Erziehung)]

VidPR:
HUB e.V. (IRCPI) Salzstr. 1, 21335 Lüneburg

Redaktion und Layout:
Ulrike Duden, Mia Meerbach, Dr. Jorge Guerra González

Korrespondenz:
Jorge Guerra González, Salzstr. 1, 21335 Lüneburg, kontakt@jorgeguerra.de

1 Inhaltsverzeichnis

1 INHALTSVERZEICHNIS	3
2 EINLEITUNG UND ÜBERBLICK: HINTERGRUND DER STUDIE	4
3 FORSCHUNGSGINTERESSE, THEORETISCHER HINTERGRUND UND AKUELLE DISKUSSION	5
4 METHODIK UND FORSCHUNGSFRAGE	7
5 POSITIVE EIGENSCHAFTEN DES FAMILIENHELPERSYSTEMS AUS SICHT DER PROFESSIONELLEN	10
6 SCHWIERIGKEITEN UND HERAUSFORDERUNGEN IM FHS	17
7 AUSBLICK UND VERBESSERUNGSVORSCHLÄGE DER PROFESSIONELLEN IM FHS	24
8 „WÜRDEN SIE SICH SELBST VOM FHS BETREUEN LASSEN?“	28
9 FAZIT	29
10 QUELLENVERZEICHNIS	31
11 INTERVIEWS	32
11.1 INTERVIEW 1P01	32
11.2 INTERVIEW 1P03	51
11.3 INTERVIEW 1P04	59
11.4 INTERVIEW 1P06	84
11.5 INTERVIEW 1P07	92
11.6 INTERVIEW 1P08	100
11.7 INTERVIEW 1P09	110
11.8 INTERVIEW 1P10	118

2 Einleitung und Überblick: Hintergrund der Studie

In Deutschland leben 83,5 Millionen Menschen.¹ Jeder dieser Menschen hat eine Familie und jede Familie kann Schwierigkeiten haben. Manchmal sind diese Schwierigkeiten klein und lassen sich einfach innerhalb der Familie lösen. Manchmal fangen die Schwierigkeiten klein an und werden immer größer, bestehen vielleicht sogar über Generationen. Manchmal kommen die Schwierigkeiten auch plötzlich und die Menschen wissen gar nicht, wie um sie geschieht. Nicht selten führen die kleinen und großen Schwierigkeiten die Familien in das Familienhelpersystem (FHS). Nach dem Statistischen Bundesamt gab es 2023 eine Millionen Hilfen zur Erziehung und damit sind noch lange nicht alle Bereiche des Familienhelpersystems abgedeckt.² Das FHS ist eine wichtige Säule der Gesellschaft und hilft nicht nur Familien, sondern sorgt auch für das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen. Das ist viel Verantwortung, die auf den Schultern der Fachkräfte im FHS liegt und dieser können sie nicht immer gerecht werden. Immer wieder gibt es Kritik am FHS: Es gibt nicht genug Fachkräfte, es wird sich nicht ausreichend mit den Fällen beschäftigt, zu wenig Geld, zu wenig Kapazitäten.

Aber wie bewerten die Fachkräfte selbst das System? Die Fachkräfte, die täglich mit dem FHS zu tun haben, repräsentieren das System, im Gegensatz zu den Familien, die oft nur einen gewissen Zeitraum mit dem System in Kontakt stehen. Wo sehen die Fachkräfte Probleme? Wo gibt es Herausforderungen und welche Dinge laufen gut? Diese Studie wurde im Wintersemester 2024/2025 an der Leuphana Universität Lüneburg durchgeführt und beschäftigt sich mit genau diesen Fragen. In den nächsten Kapiteln wird die Sicht der Professionellen des FHS auf das FHS näher beleuchtet. Diese Erkenntnisse entstehen aus zehn Interviews. Schwerpunkt sind die Eigenschaften des FHS sowie dessen Herausforderungen und Schwierigkeiten. Es wird auf Lösungsansätze und Verbesserungsvorschläge eingegangen.

3 Forschungsinteresse, theoretischer Hintergrund und aktuelle Diskussion

Ursprung und Definition

Der Begriff des Familienhelpersystems (FHS) ist nicht besonders gängig. Weder in den Medien noch in der Forschung wird dieser Begriff verwendet¹. Viele Bereiche des FHS haben also sehr genaue Bezeichnungen, die auch so verwendet werden. Der Begriff des FHS soll nun diese ganzen Bereiche zusammenfassen. Mit dem FHS sind alle möglichen Akteure gemeint, die Familien helfen und sie unterstützen. In dem Begriff des FHS ist also alles von Schulsozialarbeiter*innen bis hin zu Familienrichter*innen beinhaltet. Um diese Bandbreite des ganzen Systems besser zu verstehen und sie zu Kategorisieren und abzustufen, wird auf ein Konzept aus der Medizin zugegriffen: Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention. Diese lassen sich auch gut auf das FHS übertragen. Dabei übernehmen häufig einzelne Akteure im FHS mehrere von diesen Bereichen und sind nicht nur in einem tätig.

Familienzentren, Jugendzentren, Schulsozialarbeiter*innen etc. sind zum Beispiel Akteure, die Primärpräventiv (Ursachen von Problemen bekämpfen, bevor Probleme auftreten) und Sekundärpräventiv (frühestmögliches erkennen von Problemen und fortschreiten verhindern) wirken. Bei der Tertiärprävention geht es darum, eine Besserung einzuleiten und Verschlechterungen zu vermeiden. Hier kommt dann zum Beispiel das Jugendamt, Umgangsbegleiter*innen oder auch das Familiengericht ins Spiel.

Der Nachteil von so einem breiten Spektrum ist es, dass die Präzision der Ergebnisse, bspw. bezüglich Chancen, Risiken, Herausforderungen, etc. gleichermaßen gemindert wird.

Die Relevanz und Aktualität des Themas

Sowie in der Forschung als auch in den Medien sind Teile des FHS immer wieder Thema. Zuletzt stand Familienhilfe bzw. Familienrecht in der öffentlichen Debatte, als es um verschiedene Reformen für die Familienhilfe ging, die die Ampelkoalition

¹ S. Bezeichnungen wie Hilfen zur Erziehung oder den Begriff der Sozialpädagogischen Familienhilfe (SPFH). Grund dafür ist, dass diese Begriffe sehr genau definiert sind, und zwar im Sozialgesetzbuch (SGB). So wird von §§ 27 bis 35, 41 SGB VIII zum Beispiel die Hilfe zur Erziehung definiert.³ In §§ 2 bis 4 SGB wird die Jugendhilfe geregelt und in §17 SGB und §18 SGB wird die Beratung von Eltern im Trennungsfall und bei Umgangsfragen geregelt.

durchsetzen wollte. Dabei ging es unter anderem um eine Kindergrundsicherung, ein modernes Abstammungsrecht, verbesserter Gewaltschutz und eine Reform des Unterhaltsrechts. Durch das frühzeitige Ende der Koalition konnten viele diese Reform allerdings nicht realisiert werden.

Nach § 85 Abs. 1 SGB VIII sind die Landkreise und Kreisfreien Städte zuständig für die Familienbildung nach § 16 Abs. 1 SGB VIII. Diskurse und Debatten zum FHS und der Familienhilfe unterscheiden sich demnach auch von Region zu Region. So unterscheidet sich zum Beispiel auch die Sicherheit von Finanzierung für Träger, was auch die medialen Debatten maßgeblich von Bundesland zu Bundesland unterscheidet. So gibt es in Thüringen zum Beispiel das Thüringer Gesetz zur Sicherung der Familienförderung, welches, wie der Name schon sagt, die Familienförderung sichert.

Aktueller Stand der Forschung

Die Forschung zum FHS ist als lückenhaft zu bezeichnen. Eine aktuelle empirische Studie zu Nutzung von sozialarbeitswissenschaftlichen Methoden und Theorien in der Sozialpädagogischen Familienhilfe liefert Prof. Dr. Jutta Harrer-Amersdorffer (Fachliches Handeln in der Fallarbeit - Eine empirische Studie über den Stand der Sozialpädagogischen Familienhilfe, 2022). Maik-Carsten Begemann und Klaus Birkelbach geben 2019 „Forschungsdaten für die Kinder- und Jugendhilfe -Qualitative und quantitative Sekundäranalysen“ heraus, wo sie und viele weitere Wissenschaftler*innen sich mit dem Potenzial von Sekundäranalysen in der Kinder- und Jugendhilfe und Empirischen Daten zur Grundlagenforschung oder Wirkungsforschung sowie Zahlen und Berichte aus den aktuell wichtigsten Kinder- und Jugendstudien auseinandersetzen.

Aktuelle Zahlen werden vom Statistischen Bundesamt erhoben zu zum Beispiel der Anzahl der Hilfen zur Erziehung, Finanzierung von Projekten und Angeboten und die Anzahl von Kindeswohl Verfahren. Forschungsprojekte werden zum Beispiel vom deutschen Jugendinstitut (DIJ) durchgeführt. Sie erheben regelmäßig Daten zu Familien, Kinder und Jugendlichen mit ihrem Survey **Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten (AID:A)** und beschäftigen sich in

verschiedenen Forschungsabteilungen mit Familienpolitik, Kinderbetreuung und Jugendhilfe.

Die Forschung zur Familienhilfe breit gestreut und beschäftigt sich sowohl mit aktuellen Themen und Problemen wie die Auswirkung der Corona Pandemie und Personalmangel als auch mit Theorieansätzen und neuen Hilfemodellen. Allerdings werden dabei meistens nur ein oder zwei Bereiche des FHS beleuchtet. Selten kommt es vor, dass interdisziplinäre Verbindungen gezogen werden.

4 Methodik und Forschungsfrage

Für die Untersuchungen des Projekts wurde ein qualitativer Forschungsansatz gewählt, um die subjektiven Erfahrungen und Perspektiven der Fachkräfte im Familienhelpersystem detailliert zu erfassen. Dieser Ansatz zielt darauf ab, soziale Phänomene anhand nicht-numerischer Daten zu verstehen und zu analysieren. Im Mittelpunkt stehen menschliche Erfahrungen, individuelle Einstellungen sowie berufliche und soziale Verhaltensweisen, die im Kontext untersucht werden, um ein tieferes Verständnis der Thematik zu ermöglichen.

Die Forschungsfrage lautet: "Wie nehmen Fachkräfte im Familienhelpersystem die Stärken, Herausforderungen und Entwicklungspotenziale wahr, insbesondere im Hinblick auf Zusammenarbeit und Hilfsangebote?

Die Wahl dieser Forschungsfrage basiert auf der Bedeutung der Fachkräfte im FHS, da sie eine zentrale Rolle in der Unterstützung und Begleitung von Familien spielen. Ihre Perspektiven sind besonders wertvoll, um die Effektivität bestehender Hilfsangebote zu bewerten und mögliche Verbesserungen zu realisieren. Durch die Analyse der Wahrnehmungen der Fachkräfte sollte man herausfinden, welche Aspekte des Systems gut funktionieren, welche Herausforderungen sich im Arbeitsalltag ergeben und in welchen Bereichen Weiterentwicklungen notwendig sind. Besonders im Fokus stehen dabei die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Professionen sowie die Wirksamkeit der angebotenen Hilfsmaßnahmen.

Ziel der Untersuchung ist, ein besseres Verständnis für die Arbeitsweise der Fachkräfte sowie deren Bedürfnisse und Herausforderungen zu bekommen. Die gewonnenen Erkenntnisse könnten dazu beitragen, Handlungsempfehlungen für eine optimierte Zusammenarbeit und nachhaltigere Unterstützungsangebote zu formulieren.

Die Datenerhebung erfolgte mittels leitfadengestützter Interviews, um gezielt relevante Themen zu erfassen und vergleichbare Aussagen der Befragten zu ermöglichen. Die Interviewpartnerinnen übten verschiedene Berufe aus, darunter Richterinnen, Sozialpädagoginnen, Verfahrensbeistände, Familientherapeutinnen, Psychologinnen und Sozialarbeiterinnen. Durch die Vielfalt der befragten Berufsgruppen konnte man zahlreiche unterschiedliche Sichtweisen kennenlernen, die einen umfassenden Einblick in die verschiedenen Perspektiven, Herausforderungen und Entscheidungsprozesse innerhalb des Familienhelpersystems ermöglichten. Dies erlaubte, zentrale Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Einschätzungen der Fachkräfte herauszuarbeiten und wertvolle Erkenntnisse für die Forschungsfrage zu gewinnen.

Im Vorfeld wurde Interviewleitfaden entwickelt, um die enthaltenen Fragen gezielt auf die Probandengruppe der Professionellen abzustimmen und sicherzustellen, dass die Interviews relevante und tiefgehende Einblicke in deren Erfahrungen und Einschätzungen liefern. Neben des festgelegten Leitfadens ergaben sich spezifischere Fragen, die nicht nur die professionellen Perspektiven der Befragten berücksichtigten, sondern auch deren Handlungsspielräume, Entscheidungsprozesse und Herausforderungen im beruflichen Alltag bestmöglich erfassten.

Insgesamt wurden zehn Interviews durchgeführt, die jeweils zwischen 30 und 60 Minuten dauerten. Jedes Gespräch wurde mittels Audioaufnahme festgehalten. Diese Aufnahmen wurden anschließend mit Word transkribiert.

Die automatisch erstellten Transkripte wurden manuell überarbeitet. Dieser Prozess war notwendig, um eine hohe Genauigkeit der Daten sicherzustellen und eine zuverlässige Grundlage für die spätere Analyse zu schaffen.

Nachdem die Transkripte vollständig fertiggestellt waren, begann die eigentliche Analyse, um weitere Erkenntnisse in Bezug auf die Forschungsfrage zu gewinnen. Sie erfolgte mit der Software MAXQDA, mit der die Transkripte importiert und codiert wurden. Für diesen Schritt war es erforderlich, geeignete Codes zu erstellen, mit denen die relevanten Inhalte systematisch strukturiert werden konnten - Wahrnehmung des FHS, Eigenschaften des FHS, interdisziplinäre Kommunikation im FHS, Personalmangel, Kommunikation zwischen Akteuren und Klienten, etc. Relevante Passagen bzw. Segmente der Interviews (Segmentierung) wurden einer bzw. mehreren Codes zugeordnet.

Als die Codierungen aller Transkripte abgeschlossen waren, konnten die Ergebnisse verdichtet werden, indem die Aussagen der Professionellen in Diagrammen gegenübergestellt oder auch verallgemeinert wurden. Um die Ergebnisse noch anschaulicher darzustellen wurden neben Diagrammen auch ausgewählte Zitate aus den Interviews herangezogen. Diese qualitativen Beispiele halfen dabei, die analytischen Erkenntnisse durch konkrete Aussagen der Befragten zu untermauern und den Forschungsprozess nachvollziehbar zu machen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der qualitative Forschungsansatz wertvolle Einblicke in die Perspektiven der Fachkräfte im Familienhelpersystem ermöglicht. Durch die leitfadengestützten Interviews und die anschließende Codierung der Daten konnten zentrale Themen wie die interdisziplinäre Zusammenarbeit, die Wahrnehmung von Herausforderungen und Stärken sowie die Entwicklungspotenziale des Systems identifizieren. Die Vielfalt der befragten Berufsgruppen hat geholfen, ein differenziertes Bild der Arbeit im Familienhelpersystem zu zeichnen und sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede in den Einschätzungen der Fachkräfte herauszuarbeiten.

Diese Ergebnissen sollen als Beitrag zu dem bisher wenig erforschten Thema im Familienhilfeprozess gelten. Erstrebenswert wäre, wenn weitere Forschungsvorhaben auf der Grundlage dieser Analyse ansetzen würden, die sowohl die interdisziplinäre Zusammenarbeit als auch die Qualität und Wirksamkeit der Unterstützung für betroffene Familien nachhaltig untersucht und dann fördern kann. Abschließend bleibt festzuhalten, dass die kontinuierliche Reflexion und Weiterentwicklung des

Familienhelpersystems einen wesentlichen Schritt in Richtung einer verbesserten Unterstützung und Begleitung von Familien und deren Kinder darstellen.

5 Positive Eigenschaften des Familienhelpersystems aus Sicht der Professionellen

Einleitung

Das Familienhelpersystem (FHS) ist zentral im Bereich der sozialen Unterstützung und Betreuung von Familien in herausfordernden Lebenssituationen. Es bietet eine Vielzahl an Hilfsangeboten, die speziell darauf ausgerichtet sind, Eltern und Kinder in schwierigen Phasen ihres Lebens bestmöglich zu begleiten und zu unterstützen. Die Arbeit des FHS basiert auf einem ganzheitlichen Ansatz, bei dem Fachkräfte aus unterschiedlichen Disziplinen eng zusammenarbeiten, um maßgeschneiderte Lösungen für individuelle Familiensituationen zu entwickeln.

Die positiven Eigenschaften des FHS lassen sich insbesondere in drei zentralen Bereichen erkennen: Erstens in der strukturierten und langfristigen Unterstützung von Familien, die sicherstellt, dass Betroffene nicht nur kurzfristige Hilfe, sondern auch nachhaltige Begleitung erhalten. Zweitens in der interdisziplinären Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen den verschiedenen Akteuren, die eine effektive und koordinierte Unterstützung ermöglicht. Drittens im Vertrauen und den rechtlichen Rahmenbedingungen, die eine professionelle und transparente Betreuung sicherstellen und den Schutz der Betroffenen gewährleisten.

1) Strukturierte Unterstützung für Familien

Individuelle Betreuung

Das Familienhelpersystem bietet eine umfassende individuelle Betreuung für Familien, die sich in schwierigen Lebenssituationen befinden. Durch maßgeschneiderte Unterstützungsangebote können Fachkräfte gezielt auf die jeweiligen Bedürfnisse der Familien eingehen. Dies ist besonders in Krisensituationen von großer Bedeutung, da eine individuell abgestimmte Hilfe den betroffenen Familien die notwendige Stabilität und Orientierung bieten kann.

Familienzentren spielen eine wesentliche Rolle bei der individuellen Betreuung von Familien. Neben Beratungsangeboten bieten sie eine Vielzahl an niedrigschwierigen Hilfen, die es den Betroffenen erleichtern, frühzeitig Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Dazu gehören unter anderem Babykurse, kreative Workshops und offene

Familiencafés. Diese Angebote ermöglichen den Familien nicht nur den Zugang zu professioneller Hilfe, sondern fördern auch den sozialen Austausch und stärken die Eigenverantwortung der Eltern.

Ein Proband beschreibt die vielfältigen Angebote eines Familienzentrums folgendermaßen:

„Das ist unser Ansatz. Und ja, an Angeboten. Es ist ja ganz vielfältig, also ein großer, großer Bestandteil ist das Familiencafé. Dann haben wir ja Kreativangebote. Wir haben Beratungsangebote, wir haben Babykurse, machen arbeiten ja im Netzwerk auch ganz viel.“ (1Po9, Interview, Pos. 33)

Ein weiterer wichtiger Aspekt der individuellen Betreuung ist die kontinuierliche Begleitung der Familien durch Fachkräfte. Viele Familien sind dankbar, wenn eine neutrale Person als Vermittler fungiert und dabei hilft, Konflikte innerhalb der Familie zu lösen. Durch eine langfristige Unterstützung kann Vertrauen aufgebaut werden, das für eine nachhaltige Verbesserung der Familiensituation essenziell ist.

Eine interviewte Fachkraft betont die Bedeutung dieser begleitenden Unterstützung: „Also viele. Viele, ja viele sind absolut dankbar, dass jemand von außen zum Teil auch den anderen in seine Schranken weist, dafür sorgt, dass sie irgendwie Schritt für Schritt in ganz kleinen Teilen einen Weg gehen können, dass Es ihnen und den Kindern wieder besser geht.“ (1Po1, Interview, Pos. 78)

Die Kombination aus präventiven Angeboten und langfristiger Begleitung trägt entscheidend dazu bei, dass Familien die notwendige Unterstützung erhalten und nachhaltig gestärkt werden. Durch das breite Spektrum an Hilfsmöglichkeiten kann auf die individuellen Herausforderungen der Familien flexibel reagiert werden, was die Effektivität der Maßnahmen erhöht.

Nachhaltige & langfristige Unterstützung

Eine zentrale Stärke des Familienhelpersystem ist die langfristige Begleitung von Familien. Um sicherzustellen, dass die eingeleiteten Maßnahmen nachhaltig wirken, werden regelmäßige Nachkontrollen durchgeführt. Diese dienen nicht nur der Erfolgskontrolle bestehender Hilfsangebote, sondern auch der frühzeitigen Identifikation neuer Herausforderungen oder sich entwickelnder Problematiken. Durch dieses systematische Vorgehen können Fachkräfte rechtzeitig eingreifen und

Anpassungen an den Unterstützungsmaßnahmen vornehmen, um Familien langfristig zu stabilisieren.

Präventive Maßnahmen spielen in diesem Zusammenhang eine besonders wichtige Rolle. Familien werden nicht nur in akuten Krisensituationen begleitet, sondern auch frühzeitig unterstützt, um Eskalationen oder schwerwiegendere Entwicklungen zu verhindern. Die enge und kontinuierliche Zusammenarbeit zwischen Fachkräften und Familien schafft eine stabile Basis, auf der tragfähige Lösungsansätze erarbeitet werden können.

Vielfältige Hilfsangebote

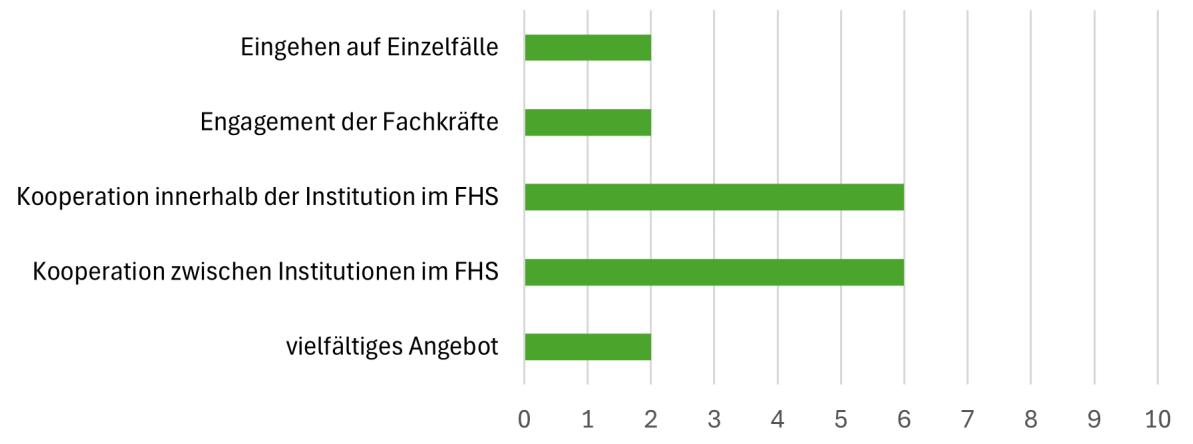
Das FHS stellt eine breite Palette an Unterstützungsmaßnahmen bereit, die es ermöglichen, auf die unterschiedlichen Bedürfnisse und Problemlagen von Familien flexibel zu reagieren. Dazu gehören unter anderem:

- Gerichtliche Beratung – Unterstützung bei familienrechtlichen Verfahren, Mediation und rechtliche Hilfestellungen.
- Psychologische und therapeutische Betreuung – Hilfe bei emotionalen oder psychischen Belastungen, Traumabewältigung und individuelle Beratungsgespräche.
- Medizinische Hilfe – Zugang zu medizinischer Versorgung, Gesundheitsprävention und spezielle Angebote für Kinder mit gesundheitlichen Einschränkungen.
- Sozialpädagogische Unterstützung – Hilfe bei Erziehungsfragen, Schulbegleitung und Unterstützung in der Alltagsbewältigung.

Durch diese breite Palette an Maßnahmen wird sichergestellt, dass Familien nicht nur kurzfristig entlastet werden, sondern langfristig eine bessere Lebenssituation erreichen können. Die Kombination aus präventiven Angeboten und kontinuierlicher Begleitung trägt entscheidend dazu bei, dass Familien die notwendige Unterstützung erhalten und nachhaltig gestärkt werden. Die Möglichkeit, flexibel auf sich verändernde Bedingungen einzugehen, erhöht zudem die Effektivität der Maßnahmen und sorgt dafür, dass individuelle Lösungsansätze entwickelt werden können, die auf die jeweiligen Bedürfnisse der Familien zugeschnitten sind

Zusammenarbeit & Kommunikation zwischen Akteuren im FHS

Positive Eigenschaften des FHS aus Sicht der Professionellen



Die Abbildung veranschaulicht die gesammelten Daten zu positiven Eigenschaften des Familienhelfersystems aus der Sicht der Probanden. Aufgrund der Anzahl der interviewten Probanden und den unterschiedlichen Berufsfeldern sind die Ergebnisse nicht verallgemeinerbar.

Die x-Achse zeigt die Anzahl der befragten Probanden, während die y-Achse positive Eigenschaften des FHS abbildet.

Die Ergebnisse zeigen, dass laut den Probanden sowohl die Kooperation zwischen den Institutionen im FHS als auch innerhalb der Institution als sehr positiv wahrgenommen wird.

2) Interdisziplinäre Kooperation

Eines der größten Stärken des FHS, laut den Probanden, ist die interdisziplinäre Kooperation also die enge Zusammenarbeit zwischen den Fachkräften. Es arbeiten verschiedene Fachkräfte wie Familienrichter, Psychologen, Sozialarbeiter, und Pädagogen zusammen und stehen in einem kontinuierlichen Austausch zueinander. Des Weiteren koordinieren sie ihre Maßnahmen in regelmäßigen Fallbesprechungen. Durch den kontinuierlichen Austausch und den regelmäßigen Fallbesprechungen kann sichergestellt werden, dass die individuellen Hilfsmaßnahmen gezielt auf die jeweiligen Familien abgestimmt sind.

Diese Art und Weise der Zusammenarbeit erleichtert nicht nur die Abstimmungen unter den Fachkräften, sondern fördert zu dem die Qualität und die Effektivität der Betreuung der Familien.

„Ja, ist mir sehr, sehr wichtig. Also ich habe verschiedene Arbeitskreise auch schon besucht, wo halt so Vernetzung stattfindet, wo man guckt, wie will man arbeiten, welche Kriterien setzt man um, was ist inhaltlich eigentlich relevant, was ist vielleicht weniger relevant. Und genauso wie auch die Vernetzung mit Kollegen selbst untereinander, also das gleiche Arbeiten wie ich, da sind wir sehr aktiv und da ist einfach der Austausch und auch die gemeinsame Entwicklung zu neuer Technik und Verfahren ziemlich zentral und wichtig.“ (1Po2, Interview, S. 2 - 3)

Vernetzung mit externen Institutionen

Neben der internen Kooperation ist auch die Vernetzung mit externen Akteuren ein wesentlicher Bestandteil des Systems. Es gibt etablierte Kommunikationswege zwischen Jugendämtern, Schulen, Gerichten und weiteren relevanten Einrichtungen. Diese Vernetzung stellt sicher, dass Familien gezielt an spezialisierte Beratungsstellen oder stationäre Einrichtungen weitervermittelt werden können. Eine gute Vernetzung ermöglicht es, dass Unterstützung dort ankommt, wo sie am dringendsten benötigt wird, und verhindert, dass Familien durch bürokratische Hürden von notwendigen Hilfsangeboten ausgeschlossen werden.

Praxisbeispiel: Zusammenarbeit mit anderen Fachkräften für ganzheitliche Hilfe

Ein Proband beschreibt diesen Prozess folgendermaßen: „*Wenn sich in einer Familie Probleme entwickeln, wo das nicht ausreicht, was wir liefern können oder leisten können, dann geben wir das auch ins Netzwerk oder auch ins Jugendamt und besprechen dann, wer kann jetzt was machen, um die Familie ordentlich und nutzbringend hilfreich zu unterstützen.*“ (1Po9, Interview, Pos. 35)

Ein weiterer Proband hebt die Bedeutung der Lotsenfunktion innerhalb des FHS hervor: „*Und wir haben ne gewisse Lotsenfunktion also, damit was ich eben gerade schon gesagt habe, wenn sich jetzt herausstellt, oh Mensch, die brauchen aber eigentlich eine längerfristige tiefergehende Beratung als ich das leisten kann oder als es auch mein mein Arbeitsfeld hergibt, sozusagen. Dann weiß ich, liebe Familie, ich kann euch hier mal in Kontakt vermitteln, geht doch mal dahin, da werdet ihr*

*gut betreut und weiter, weiter und tiefer gehend betreut, als ich das tun kann.“
(1Po9, Interview, Pos. 45)*

Ein Proband beschreibt diesen Vernetzungsprozess folgendermaßen: „*Deswegen ist diese Kooperation mit den vielen Netzwerkpartnern so wichtig. Das heißt, wenn jemand zu uns kommt, das passiert ganz häufig, dem es irgendwie schlecht geht, dann können wir manchmal selber helfen, gar nicht so selten und manchmal brauchen wir aber was weiß ich, eine Schuldnerberatung dazu, eine Psychologin, oder einen Familienanwalt oder einen Mediatoren oder Mediatorin ne und wir kennen ja aber die alle, das heißt wir haben wir kennen das Netzwerk in [Stadt] und können dann die Familie gezielt vermitteln, was ne große Hilfe für die Leute darstellt, wenn die sowieso schon so angespannt sind in ihrer jeweiligen schwierigen Lebens oder herausfordernden Lebenslage und insofern würde ich sagen, Ja, das ist ne gute und ne sehr niedrigschwelliger Einstieg um überhaupt Unterstützungsangebote in Anspruch nehmen zu können.* (1Po9, Interview, Pos. 47)

Diese Beispiele verdeutlichen die Relevanz der institutionellen Vernetzung für eine effektive Unterstützung von Familien. Durch die enge Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Fachkräften und Institutionen können Probleme frühzeitig erkannt und präventive Maßnahmen eingeleitet werden, um langfristig stabile und nachhaltige Lösungen für betroffene Familien zu schaffen.

3) Vertrauensaufbau zwischen Familien und Fachkräften

Eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Fachkräften und Familien ist essenziell für eine erfolgreiche Unterstützung und nachhaltige Veränderungen. Vertrauen bildet die Grundlage für eine offene Kommunikation und die Bereitschaft der Familien, sich auf Hilfsangebote einzulassen. Das FHS wird von vielen Klienten als stabilisierend und hilfreich empfunden, insbesondere in belastenden Lebensphasen wie Trennungen oder Gewaltschutzmaßnahmen. Fachkräfte, die langfristig mit Familien arbeiten, können durch kontinuierliche Unterstützung eine Vertrauensbasis schaffen, die es den Betroffenen erleichtert, Hilfe anzunehmen und aktiv an der Verbesserung ihrer Situation mitzuwirken.

„Oft sind die Besuchen in unserem Haus sehr regelmäßig und sehr viel bei uns. Es entsteht eine tiefere Beziehung, eine tiefere, die dann halt ein Vertrauensverhältnis schafft, das sich unsere Besuchenden oder aber auch die Eltern öffnen und von Problemen Konflikten weiter berichten.“ (1P10, Interview, Pos. 12-13)

Ein besonderer Fokus liegt dabei auf der individuellen Begleitung durch Sozialarbeiter und pädagogische Fachkräfte, die als direkte Ansprechpartner fungieren. Durch regelmäßige Gespräche, Hausbesuche und interaktive Angebote wird der Kontakt zu den Familien gestärkt und mögliche Barrieren zur Inanspruchnahme von Hilfe abgebaut. Diese vertrauensvolle Zusammenarbeit erleichtert es den Fachkräften, frühzeitig problematische Entwicklungen zu erkennen und passgenaue Maßnahmen einzuleiten.

„Und das einzige, was da hilft, ist so viel Zeit, wie es irgendwie möglich ist, mit dem Kind zu verbringen und auch dort, so wie ich das jetzt hier in meiner täglichen Arbeit im Jugendzentrum mache, eine Vertrauensbasis zu schaffen. Dass das Kind ganz genau weiß, ich vertrete keine Seite der Eltern, sondern ich bin ausschließlich für das Kind da und ich mache mich für die Interessen des Kindes stark.“ (1P10, Interview, Pos. 27)

Klare rechtliche Rahmenbedingungen & Schutz für Familien

Ein wesentliches Element des Vertrauensaufbaus im FHS sind die klaren gesetzlichen Rahmenbedingungen, die den Schutz und die Rechte von Kindern und Familien sicherstellen. Besonders relevant ist hierbei § 8a SGB VIII – Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung, der festlegt, dass Fachkräfte verpflichtet sind, bei Anzeichen von Vernachlässigung oder Missbrauch frühzeitig zu handeln. Die Einhaltung dieser Vorgaben stellt sicher, dass das Wohl des Kindes stets im Mittelpunkt der Betreuung steht und Gefährdungen konsequent entgegengewirkt wird.

Ein Proband beschreibt die Bedeutung dieses Schutzauftrags wie folgt: *„Und da gibt es auch eine Vorgehensweise, wo wir uns eben im Sinne der 8a auch nach einem gewissen Prozedere eine Unterstützung reinholen, um da eine größere Klarheit zu gewinnen.“* (1P05, Interview, Pos 55)

Diese rechtlichen Vorgaben bieten nicht nur den betroffenen Familien Sicherheit, sondern geben auch den Fachkräften eine klare Orientierung im professionellen Handeln. Sie ermöglichen es, präventiv zu arbeiten und in potenziellen Krisensituationen schnell und angemessen zu reagieren.

6 Schwierigkeiten und Herausforderungen im FHS

Einleitung

Die Befragung der 10 Probanden ergab, dass das FHS mit verschiedenen Herausforderungen und Schwierigkeiten belastet ist, die seine Wirksamkeit einschränken.

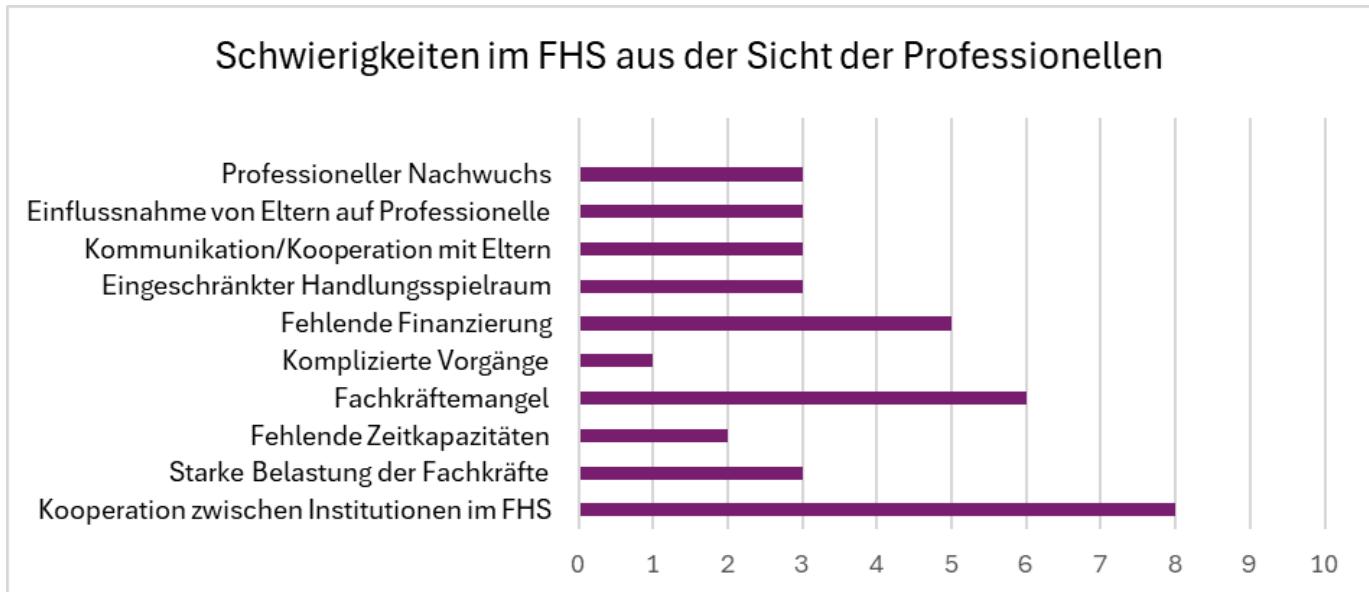


Abb. 1: verdichtete Daten – Herausforderungen und Schwierigkeiten des FHS aus der Sicht der Professionellen

Die obige Abbildung zeigt die Verdichtung der gesammelten Daten zu den Herausforderungen und Schwierigkeiten des FHS aus der Sicht der Professionellen.

Die x-Achse zeigt die Zahl der Probanden, die y-Achse zeigt die benannten Probleme. Für die folgende Ausarbeitung wurden die genannten Probleme kategorisiert und durch Subkategorien differenziert.

Ressourcenmangel:

Die Kategorie des Ressourcenmangels unterteilt sich in drei Subkategorien. Diese beziehen sich auf die Finanzen, die verfügbaren Zeitkapazitäten und das Fachpersonal.

Anmerkung: Zwischen den einzelnen Subkategorien bestehen viele Zusammenhänge. Sie bedingen sich gegenseitig, wodurch sich die Erklärungen häufig ähneln.

Finanzen:

Fünf der 10 befragten Probanden nannten den Aspekt der mangelnden Finanzierung als eines der hauptsächlichen Probleme des FHS. Die mangelnde Finanzierung betrifft alle Institutionen, die dem FHS angehörig sind.

Ein Proband bezog seine Aussage in der erweiterten Erklärung explizit auf die Jugendämter. Da dort ein dauerhafter Personalnotstand herrscht, benötigen die Jugendämter eine erweiterte Finanzierung, um die Verantwortung bewältigen zu können. Die geringen Gehälter, die verschiedenen, vor allem beratenden und betreuenden Berufen zugeschrieben sind, erschweren es künftige Fachkräfte für eine Ausbildung oder ein Studium im Bereich der sozialen Hilfe zu gewinnen. Zwei Probanden beschrieben dies als Problem und wünschten sich, dass das Berufsfeld künftig durch höhere Gehälter und eine höhere staatliche Finanzierung wieder attraktiver für neue Berufseinsteiger*innen gemacht werden könnte.

„Die Geschäftsstellen und sowas und ich sehe auch beim Jugendamt Amt auf jeden Fall, überall fehlt Geld.“ (1P04, Interview, Pos. 249-251)

„Es braucht viel mehr Personal, es braucht viel mehr Geld dafür, dass diese Arbeit besser gelingen kann.“ (1P10, Interview, Pos. 35)

Auch auf Seiten der Klienten gibt es Hindernisse, die sich auf die fehlende staatliche Finanzierung zurückführen lassen. Die für die Familien entstehenden Kosten sind häufig so hoch, dass es den Familien nicht möglich ist die Dienstleistungen, zum Beispiel die eines Sachverständigen, in Anspruch zu nehmen, ohne, dass erhebliche Kosten entstehen, die in manchen Fällen abbezahlt werden müssen. In diesem Fall, fehlt den Familien an anderer Stelle das Geld, was sowohl die Eltern als auch die Kinder, die sich in einer Krisensituation befinden, nachhaltig schädigen und neue Probleme verursachen könnte.

„Weil Sachverständigengutachten die Kosten ganz schnell 10, 12, 15, 18 und auch 20000€ und wenn sich Eltern das Teilen dann wieder ohje, wenn ihr das abzahlen müsst. Ihren Zweitausendfünfhundert 3000€ im Monat, dann fehlt ja den Kindern auch schon wieder irgendwo.“ (1Po4, Interview, Pos. 263-265)

Zeitkapazitäten:

Die fehlenden Zeitkapazitäten im Berufsalltag wurden von zwei Probanden genannt. Auch wenn dies somit eher als kleineres Problem des FHS dargestellt wird, hängt es mit vielen anderen Probleme zusammen und wird durch diese bedingt oder bedingt diese. Verstärkt werden die mangelnden Zeitkapazitäten durch den Personalmangel. Dadurch, dass die Zeit nicht ausreicht, um alle Aufgaben zu erledigen, kommt es zu Verzögerungen in den Abläufen, die sich erheblich auf die Klienten auswirken und beispielsweise zu weiteren Eskalationen der Konflikte führen.

„Zum Teil kriege ich die Post vorgelegt, die 2 Monate alt ist oder so und das ist natürlich nicht gut, [...]“ (1Po1, Interview, Pos. 161)

Außerdem fallen andere Aspekte der Arbeit im FHS temporär oder gänzlich weg. Als Beispiel hierfür wurde von einem Probanden die Vernetzung unter den Institutionen genannt.

Fachkräfte:

Sechs der befragten Probanden identifizieren den aktuellen Fachkräftemangel als ein zentrales Problem des Familienhilfesystems. Durch den Personalmangel sind momentan viele Stellen unbesetzt. Dies führt zu einer Überlastung der angestellten Fachkräfte, welche zu weiteren Fluktuationen und hohen Krankenständen führt. Des Weiteren orientieren sich viele Angestellte während ihrer Berufslaufbahn um und wechseln den Tätigkeitsbereich.

„Wie entwickeln wir das, dass wir auch wirklich Nachwuchskräfte haben, die Bock haben, den Job zu machen. Und eben nicht nach einem Jahr im ASD das Sprungbrett nutzen. Oh, jetzt geh ich irgendwo anders hin, wo es nicht so stressig ist, ne?“ (1Po4, Interview, Pos. 305-307)

Zwei Probanden benannten explizit den Fachkräftemangel in den Jugendämtern. Die Unterbesetzung führt dazu, dass die Einzelpersonen stark belastet und nicht in der Lage sind, alle Aufgaben gründlich zu erfüllen und die Klienten ausreichend zu betreuen. Durch die mangelnde Hilfeleistung kommt es in vielen Fällen erst zur erweiterten Eskalation der Konflikte, welche dadurch an die Gerichte weitergetragen werden.

„Eigentlich mindestens die Hälfte könnte das Jugendamt abfrühstücken, wenn die das nicht erst eskalieren lassen würden aber Sie haben einfach keine Leute um die um die Beteiligten richtig zu unterstützen.“ (1P01, Interview, Pos. 124)

Ein Proband erwähnte auch die Unterbesetzung in den Gerichten. Der Mangel an Personal führt hier zu Verzögerung der Bearbeitung der Fälle. Viele Fälle, die nicht explizit als dringlich betitelt sind, werden aufgeschoben und können teilweise erst Monate später behandelt werden. Durch den Fachkräftemangel ist es den Institutionen des FHS nicht möglich eine differenzierte und vollumfängliche Arbeit zu leisten, wodurch das System zusätzlich belastet wird.

Zukunftsansichten, die darauf abzielen das Problem des Fachkräftemangels zu lösen, sind kaum existent. Es fehlt an neuen Fachkräften und Personen, die sich für eine künftige Ausbildung im FHS interessieren. Hier spielt erneut der Punkt der mangelnden Finanzierung eine Rolle. Durch die Unterbezahlung ist das Berufsfeld für viele Menschen nicht attraktiv.

„Dadurch, dass überall immerstellen nicht besetzt sind, kommt dann natürlich erst recht zu Überlastungen, zur Fluktuation, zu Krankenstand und so weiter.“ (1P04, Interview, Pos. 253)

„Und ich sage mal also ich kenne aktuell irgendwie nicht besonders viele Kolleginnen, die gerne im Jugendamt arbeiten würden. Da muss sich viel tun.“ (1P10, Interview, Pos. 44)

Kommunikation und Zusammenarbeit:

Die Kategorie Kommunikation und Zusammenarbeit wird weiter unterteilt. Zum einen wird die Zusammenarbeit und Kommunikation innerhalb des FHS betrachtet. Zum anderen wird die Kooperation und Verständigung zwischen dem Familienhelpersystem und den Klienten behandelt.

Innerhalb des FHS:

Die Zusammenarbeit und Kommunikation der Akteure des FHS wird durch verschiedene Aspekte gestört. Acht der 10 Probanden nannten die Kooperation der Akteure als zentrales Problem des FHS. Ein Hindernis stellen die aktuellen Datenschutzbestimmungen dar. Durch die gesetzlichen Regelungen ist es den Institutionen nicht möglich alle Informationen ungehindert auszutauschen und somit in jede Facette des vorliegenden Konflikts Einsicht zu gewinnen. Eine offene Kommunikation ist daher nicht möglich. Das Problem der fehlenden Einsicht in Informationen und Daten der anderen Institutionen wurde von drei Probanden genannt, von denen einer das Problem auf die Datenschutzbestimmungen zurückführte. Eine andere Probandin bezog sich vor allem auf mangelnde Informationen, Akten und Daten, die die Diagnostik möglicher psychischer Störungen und Probleme der Klienten erschweren. Laut des dritten Probanden fehlen häufig Erklärungen zu den Handlungsvorgängen der Institutionen. Dies belaste sowohl die Kooperation zwischen den Institutionen als auch die mit den Klienten.

„Also man kann halt nicht einfach von von Amt zu Amt, von Behörde zu Behörde offen kommunizieren, was manchmal hilfreich wäre.“ (1P10, Interview, Pos. 37)

„[...] ich kann dann quasi wenn ich ne medizinische Frage hab, kann ich direkt meine Kollegin im Stockwerk unter mir kurz anrufen und man kann sich halt mit verschiedenen Fachgruppen über einen Patient Patientin austauschen, aber natürlich sobald es über uns hinausgeht, also ne wir mit der Schule sprechen oder Jugendamt oder sonst was, da wird es dann manchmal schon schwieriger, weil man das eben nicht so gebündelt in einer Akte hat zum Beispiel.“ (1P08, Interview, Pos. 243)

Manche Institutionen werden nicht in die weitere Arbeit des Familienhilfesystems einbezogen, wodurch einige Teile der Probleme kaum behandelt werden.

Zwei Probanden bezogen sich bei dieser Aussage auf die Zusammenarbeit des FHS mit den Frauenhäusern und der Unterstützung der dort wohnenden Frauen als Teilhabende des Konfliktes. In diesem Zusammenhang steht die unterschiedliche Fokussetzung der Institutionen, die die Zusammenarbeit ebenfalls erschwert. Es wird sich auf unterschiedliche Personengruppen (Kinder, Mütter,...) konzentriert, wodurch die Handlungen der einzelnen Institutionen an den individuellen Zielen dieser und nicht gänzlich an einer Gesamtlösung der Konflikte orientiert sind.

Ein weiteres Problem ist die Unzuverlässigkeit der Institutionen, die sich teilweise in Form von unterlassener Arbeit oder der Abkehr von Absprachen widerspiegelt. Zusammenhängend damit steht ein fehlendes Vertrauen, das die Kooperation weitergehend erschwert.

„Und dann wird die Entscheidung, es fällt dann häufig ganz anders aus, als wir empfehlen, nämlich zum Beispiel, Nein, ganz normale Umgangsregelung, jede Woche.“ (1P07, Interview, Pos. 95)

Eine Probandin führte diese Schwierigkeiten auf ein fehlendes Verständnis und eine mangelnde Einsicht in die Tätigkeiten der anderen Berufe des Familienhelfersystems zurück und appellierte dafür, Maßnahmen zu schaffen, die eine erweiterte Einsicht ermöglichen.

Zwei Probanden kritisierten, dass manche Berufe keine ausreichende qualitative Ausbildung und Weiterbildungen aufweisen. Hier wurden die Beispiele der Schulbegleitung und der Richter:innen genannt. Um als Schulbegleitung arbeiten zu können, bedarf es keiner grundlegenden Ausbildung, wodurch auch unqualifizierte Personen im betreuenden System mitwirken können. Das genannte Beispiel der Richter:innen bezog sich darauf, dass es in den letzten Jahren nicht überall in Deutschland eine Pflicht zur spezifischen Weiterbildung gab.

FHS und Klienten:

Eine Herausforderung ist es die Eltern dazu zu bringen mit dem FHS zu kooperieren. Häufig werden Hilfsangebote abgewiesen oder Diagnosen, die sich auf die Kinder beziehen ignoriert.

Wenn die Hilfsangebote des FHS beansprucht werden, stellt sich häufig das Problem, dass es schwierig für die im FHS arbeitenden Personen ist die wahren Interessen der Konfliktparteien und die Grundlagen der Konflikte herauszufiltern, da diese häufig durch die Eltern beschönigt dargestellt werden. Auch sind die Kinder häufig stark von den Eltern beeinflusst, wodurch ihre wirklichen Interessen ebenfalls verdeckt sind.

Des Weiteren gibt es häufig Kommunikationsschwierigkeiten, die durch Sprachbarrieren, wie fehlende Deutschkenntnisse, oder das kulturell bedingte Verständnis von Sachverhalten entstehen. Auch können die vorliegenden Bildungsniveaus ein Hindernis darstellen.

„Das Problem taucht aber dann durchaus auch bei Eltern, oft weil man muss ein Gefühl bekommen für die Bildung und so weiter für den kulturellen Hintergrund und was da so kommt, auch für die Deutschkenntnisse.“

(1Po4, Interview, Pos. 82-83)

„[...]für das Familienhilfesystem, ist die größte Herausforderung, dass man überhaupt an die Eltern herankommt, dass die Eltern, was wir sehr häufig empfehlen, dass die Zusagen mit den Helfern überhaupt zusammenzuarbeiten [...].“ (1Po4, Interview, Pos. 49-51)

„Ganz, ganz, ganz genau drauf zu achten, ob es eine Einflussnahme bei den Kindern gibt, eines Elternteils, [...].“ (1P10, Interview, Pos. 18)

Neutralität:

Zwei Probanden erklärten, dass es schwierig sei die Konflikte aus einer neutralen Perspektive zu betrachten. Dies lässt sich auf verschiedene Gründe zurückführen. Die Elternteile bzw. Konfliktparteien spiegeln den Sachverhalt häufig unterschiedlich aus der individuellen Perspektive wider. Auch die verschiedenen Institutionen des FHS haben oft unterschiedliche Sichtweisen auf die Konflikte, was ebenfalls die Kooperation erschwert. Diese Einflüsse und eine mögliche Voreingenommenheit erschweren es den Professionellen die Neutralität zu wahren. Zudem wird es schwer den Fokus auf dem Kindeswohl zu belassen.

„Also die große Herausforderung ist immer, den Blick auf die Kinder zu haben.“ (1Po4, Interview, Pos. 31)

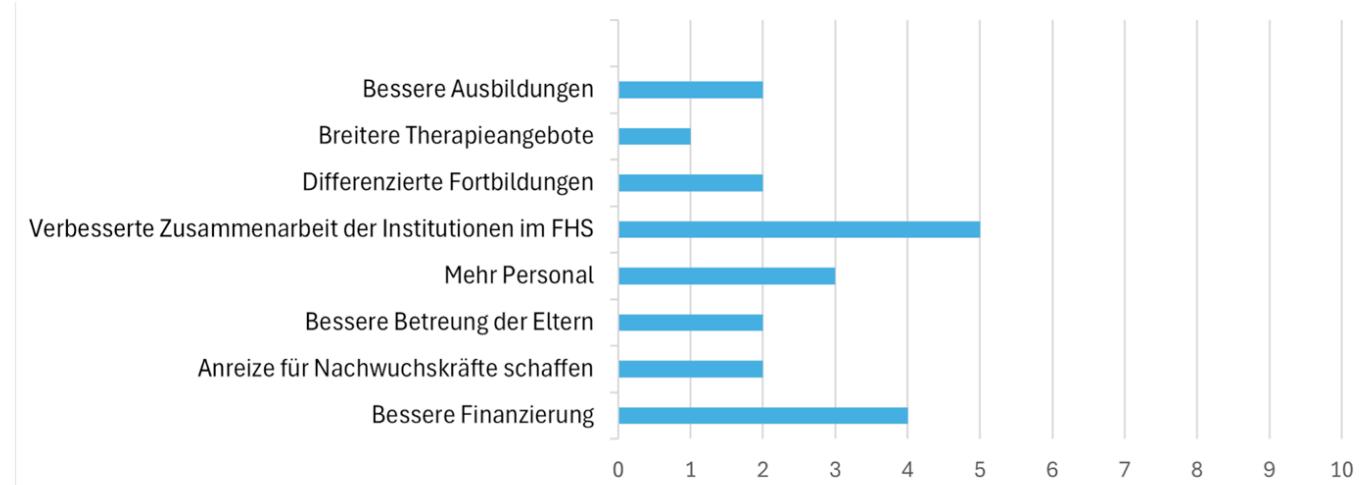
„Da muss man halt gut aufpassen, weil einem immer verschiedene Versionen und Sachverhalte präsentiert werden, [...].“ (1Po4, Interview, Pos. 37-39)

Handlungsspielraum:

Drei der befragten Probanden gaben an, dass der gegebene Handlungsspielraum ein Problem darstellt. Dabei bezogen sich alle drei erneut auf die Kooperation mit den Eltern. Der Handlungsspielraum der Professionellen ist dann eingeschränkt, wenn die Eltern die Hilfeleistung abblocken und/oder Informationen zurückhalten, die für ein weiteres Handeln nötig wären. Die Lösung des Konflikts ist die Aufgabe der Eltern, da das FHS nur als unterstützende Kraft wirkt. Da die Eltern allerdings häufig nicht in der Lage sind den Konflikt eigenständig und endgültig zu lösen, oder dies verweigern, gibt es bei den meisten Familien nur eine temporäre Lösung und eine weitere Betreuung durch das FHS ist bereits absehbar.

„Das heißtt, wenn da kein Wille zur Veränderung da ist, dann wird, ja, dann bleibt es sozusagen auf der Strecke. Es sei denn, es geht um die Kindeswohlgefährdung, [...].“ (1Po9, Interview, Pos. 76)

7 Ausblick und Verbesserungsvorschläge der Professionellen im FHS



Insgesamt stellen sich acht zentrale Bereiche heraus, die aus Sicht der Befragten optimiert werden sollten.

Besonders häufig wurde die Zusammenarbeit der verschiedenen Institutionen im FHS thematisiert, wobei sich die Meinungen dazu stark unterschieden. Während einige Professionelle die interdisziplinäre Kooperation zwischen Familienrichter*innen, Sozialarbeiter*innen, Psycholog*innen und Pädagog*innen etc. als eine der großen Stärken des Systems ansahen, empfanden andere die Abstimmung als unzureichend. Fünf der zehn Befragten nahmen die Zusammenarbeit als verbesserungswürdig wahr. Kritisiert wurde insbesondere die fehlende Verbindlichkeit in der Kommunikation, die durch Datenschutzregelungen erschwerte Zusammenarbeit und die mangelnde Koordination zwischen den Akteur*innen. Diese fehlende Verbindlichkeit zeigt sich auch darin, dass zentrale Begriffe wie z.B. „Entfremdung“ oder „Kindesgefährdung“ nicht universell definiert sind, sondern individuell interpretiert werden, wodurch Uneinigkeit in der Fallbewertung sowie Unsicherheiten in der Zusammenarbeit entstehen. Lösungsvorschläge dafür wären zum einen die Einführung regelmäßiger Fallbesprechungen, verbindliche Kommunikationsrichtlinien, sowie die Etablierung gemeinsamer Arbeitsgruppen zur Prozessabstimmung genannt. Laut Stefanie Balke-Kricke, Rechtsanwältin und Mediatorin (persönliche Kommunikation, 27. Februar 2025), die im Rahmen einer universitären Podiumsdiskussion sprach, existieren bereits Arbeitsgemeinschaften, in denen interdisziplinärer Austausch

stattfindet, wie z.B. die „Bundesarbeitsgemeinschaft für Familienmediation BAFM e.V.“, in der sich ausgebildete Expert*innen über Konfliktlösungsmöglichkeiten in Familien austauschen.

Ein weiteres dringendes Anliegen der Professionellen ist die finanzielle Ausstattung des FHS. Vier der zehn Befragten forderten eine deutliche Erhöhung der finanziellen Mittel, um die bestehenden Angebote nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern auch gezielt weiterzuentwickeln. Insbesondere wurde darauf hingewiesen, dass Investitionen in Personal, Fortbildungen und Infrastruktur notwendig seien, um die Betreuungsqualität nachhaltig zu verbessern. Eine Fachkraft brachte dies prägnant auf den Punkt: „*Es braucht viel mehr Personal, es braucht viel mehr Geld dafür, dass diese Arbeit besser gelingen kann.*“ (1P10, Interview, Pos.35).

Ein konkretes Beispiel, welches auch an die Interdisziplinäre Zusammenarbeit anknüpft, wäre unter anderem die fehlende Möglichkeit, regelmäßige Supervisionen oder Fallbesprechungen mit externen Expert*innen durchzuführen, da dafür oft keine finanziellen Ressourcen zur Verfügung stehen. Supervisionen sind jedoch undenkbar, um Fachkräfte in schwierigen Fallkonstellationen zu entlasten und die Qualität der Fallbearbeitung zu sichern. Ohne ausreichende Mittel für solche Maßnahmen müssen viele Fachkräfte ohne externe Unterstützung arbeiten, was langfristig die (Psychische) Belastung erhöht und sich negativ auf die Qualität der Hilfe auswirken kann.

Eng mit der Finanzierung verknüpft ist der Personalmangel, der von drei der zehn Professionelle als zentrales Problem benannt wurde. Die geringe Zahl an Fachkräften führt zu Überlastung, hohen Krankenständen und einer zunehmenden Fluktuation, die sich negativ auf die Stabilität der Betreuung auswirkt. Als mögliche Lösungen wären die gezielte Rekrutierung zusätzlicher Fachkräfte sowie die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, um den Beruf attraktiver zu gestalten. In diesem Zusammenhang schilderte eine Fachkraft: „*Dadurch, dass überall immer Stellen nicht besetzt sind, kommt dann natürlich erst recht zu Überlastungen, zur Fluktuation, zu Krankenstand und so weiter.*“ (1P04, Interview, Pos. 253).

Neben dem Personalmangel wurde auch die Qualität der Ausbildung als verbesserungswürdig angesehen. Sie sprachen sich für regelmäßige, spezialisierte Schulungen aus, die gezielt auf aktuelle Herausforderungen in der Familienhilfe eingehen. Dies sei notwendig, um die Professionellen kontinuierlich auf dem neuesten fachlichen Stand zu halten und ihnen erweiterte Handlungskompetenzen zu vermitteln. Eine Fachkraft formulierte diesen Bedarf wie folgt: „*[...] und dass auch die Leute noch etwas differenzierter und besser ausgebildet wären in vielerlei Hinsicht.*“ (1Po2, Interview, Pos. 34) In diesem Zusammenhang erscheint es relevant zu berücksichtigen, dass sich die Herausforderungen für Familien im Laufe der Zeit gewandelt haben. Während vor 30 Jahren andere Problemlagen im Vordergrund standen, sind Eltern heute verstärkt mit den Auswirkungen der Digitalisierung auf Erziehung, Medienkonsum und soziale Interaktion ihrer Kinder konfrontiert. Da viele Fortbildungsangebote noch nicht auf diese veränderten Rahmenbedingungen ausgerichtet sind, erscheint eine Anpassung der Schulungskonzepte an aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen erforderlich. Nur durch regelmäßige Weiterbildung und eine gezieltere Ausbildung kann sichergestellt werden, dass Fachkräfte auf neue Problemlagen angemessen reagieren und Familien bestmöglich unterstützen können.

Neben diesen strukturellen Änderungen, wurde auch der Fachkräftemangel aus einer langfristigen Perspektive betrachtet. Zwei der zehn Befragten wiesen darauf hin, dass es gezielter Maßnahmen bedarf, um Nachwuchskräfte für die Arbeit im FHS zu gewinnen. Hierzu zählen unter anderem die Einführung von Förderprogrammen und Stipendien für angehende Fachkräfte sowie eine Verbesserung der Karriereperspektiven und Rahmenbedingungen. Solche Anreize könnten dazu beitragen, den sozialen Bereich attraktiver zu gestalten und so langfristig den bestehenden Fachkräftemangel zu bekämpfen.

Ein weiterer Aspekt, den zwei Fachkräfte betonten, ist die Notwendigkeit einer intensiveren Elternarbeit. Viele Eltern sind unsicher, welche Unterstützungsmöglichkeiten ihnen zur Verfügung stehen, wie sie diese in Anspruch nehmen können und welche Schritte sie unternehmen sollten. Zusätzlich sind sie häufig mit umfangreichem bürokratischem Aufwand konfrontiert, der die Orientierung im Hilfesystem erschwert. Eine Fachkraft beschreibt diese Problematik folgendermaßen: „*Für Familien ist es unheimlich wichtig, dass es Lotsen gibt, die sie*

unterstützen, zu verstehen, welche Helper-Systeme es gibt und wer vielleicht welchen Beitrag übernehmen kann. Da gibt es meiner Meinung nach sehr viele Unsicherheiten bei Eltern, was sie eigentlich noch an Unterstützung in Anspruch nehmen dürften.“ (1P05, Interview, Pos. 18). Nachhaltige Veränderungen in der familiären Situation sind nur dann möglich, wenn Eltern stärker in den Betreuungsprozess eingebunden werden und ihnen Unterstützung geboten wird. Um diesen Herausforderungen zu begegnen, wäre der gezielte Ausbau von Elternberatungsangeboten sowie die Entwicklung spezifischer Unterstützungsprogramme für Familien sinnvoll. Diese Maßnahmen könnten nicht nur dazu beitragen, dass Eltern sich besser im Hilfesystem zurechtfinden, sondern auch gewährleisten, dass die durch das FHS angebotene Unterstützung langfristig wirksam bleibt und Familien auch nach Abschluss der Betreuung stabil bleiben.

Abschließend wurde von einer der befragten Personen, einer Familientherapeutin, der Wunsch nach einer Erweiterung der therapeutischen Angebote geäußert. Besonders in komplexen Familiensituationen könnten spezialisierte Therapieformen eine wertvolle Ergänzung zur klassischen Familienhilfe darstellen. Vorgeschlagen wurde, das Spektrum der angebotenen Therapieformen zu erweitern und verschiedene Methoden stärker zu integrieren, um individueller auf die Bedürfnisse der Familien eingehen zu können.

Insgesamt zeigt sich, dass die Verbesserungsvorschläge der Professionellen sowohl strukturelle als auch inhaltliche Aspekte betreffen. Besonders häufig wurde die Notwendigkeit einer besseren interdisziplinären Zusammenarbeit, einer ausreichenden Finanzierung und einer Personalaufstockung betont. Ergänzend dazu sehen die Befragten Optimierungspotenzial in der Ausbildung und Weiterbildung der Fachkräfte sowie in einer stärkeren Einbindung der Eltern. Wenngleich einzelne Stimmen für die Erweiterung therapeutischer Angebote plädierten, lag der Schwerpunkt der Forderungen eindeutig auf strukturellen Reformen. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass eine nachhaltige Verbesserung des FHS nur durch eine Kombination aus gezielten Investitionen und strukturellen Anpassungen erreicht werden kann.

8 „Würden Sie sich selbst vom FHS betreuen lassen?“

Die Trennung von Privatem und Beruf war in den Interviews immer wieder ein Thema. Zum Schutz der eigenen Person und um eine zusätzliche Belastung zu vermeiden, beharren viele der Probanden strikt auf eine deutliche Trennung der Privatperson und dem beruflichen Leben. Doch diese Trennung kann auch dazu führen, dass die Professionellen nicht vor Augen haben, wie es für Familien ist beim FHS-Hilfe zu suchen. Aus diesem Grund haben wurde am Ende der Interviews mit der Frage: „Würden Sie sich selbst vom FHS betreuen lassen?“ noch einmal eine Brücke zwischen dem Berufs- und Privatleben geschlagen und die Professionellen dazu eingeladen sich in die Position der Hilfe suchenden Familien zu begeben. Vorher wurde im Detail die professionelle Meinung der Fachkräfte erfragt. Mit dieser Frage sollte man herausfinden, wie viel Vertrauen die Professionellen trotz möglicher Schwierigkeiten in das FHS haben und ob die positiven Aspekte überwiegen, sodass die Fachleute, die das System gut kennen, sich selbst darauf einlassen würden.

Auf diese Frage haben die Professionellen wie folgt geantwortet:

- 3 Professionelle: „Ja“
- 1 Professioneller: „wahrscheinlich ja“
- 1 Professioneller: „ist nicht auszuschließen“

Zusammenfassend könnte auf Basis der Aussagen während des Interviews zu diesem Thema sagen, dass die Professionellen überwiegend hinter dem System stehen und im Prinzip ihre eigenen familiären Konflikte ohne großen Bedenken durch das FHS klären lassen würden.

9 Fazit

Das Familienhelpersystem (FHS) bietet aus der Sicht der Fachkräfte eine Vielzahl positiver Eigenschaften. Besonders geschätzt werden die nachhaltige und langfristige Unterstützung, die enge interdisziplinäre Zusammenarbeit und die klare gesetzliche Verankerung. Diese Faktoren tragen maßgeblich zur Stabilisierung von Familien in Krisensituationen bei.

Eine zentrale Stärke des FHS ist die institutionelle Vernetzung, die eine schnelle und gezielte Unterstützung von Familien ermöglicht. Fachkräfte bewerten die

Kooperation sowohl innerhalb der Institutionen als auch zwischen den verschiedenen Akteuren – darunter Jugendämter, Schulen und Gerichte – überwiegend positiv. Dennoch gibt es in diesem Bereich weiterhin Verbesserungspotenzial. Während die Zusammenarbeit als funktionierend wahrgenommen wird, zeigen sich Schwachstellen in der Abstimmung und Koordination, die Optimierungsbedarf offenbaren.

Die Analyse der Interviews verdeutlicht, dass sich viele der genannten Herausforderungen überschneiden. Besonders die Qualität der Kooperation beeinflusst andere Problembereiche maßgeblich. Obwohl die Fachkräfte die bestehende Zusammenarbeit grundsätzlich schätzen, sehen sie Möglichkeiten zur Weiterentwicklung und zeigen eine hohe Bereitschaft, das System zu optimieren.

Neben strukturellen Herausforderungen wie begrenzten personellen und finanziellen Ressourcen sind es insbesondere Kommunikationsprobleme zwischen den Institutionen, die zu Ineffizienzen führen. Viele dieser Schwierigkeiten sind miteinander verknüpft und beeinflussen sich wechselseitig, was die Lösungsfindung zusätzlich erschwert. Eine gezielte Verbesserung der Kooperationsstrukturen könnte dazu beitragen, die Effizienz und Wirksamkeit des Systems weiter zu steigern und langfristig eine noch bessere Unterstützung für Familien zu gewährleisten.

Die Forschung zeigt, dass die Herausforderungen im FHS vielschichtig und eng miteinander verknüpft sind. Die Aussagen der befragten Probanden bieten wertvolle Einblicke in die Perspektiven verschiedener Berufsgruppen, können aber aufgrund der geringen Anzahl an Interviews keine vollständige Repräsentation liefern. Zudem machen regionale Unterschiede deutlich, dass bestimmte Probleme und Lösungsansätze nicht überall gleichermaßen gelten.

Ein zentrales Ergebnis der Untersuchung ist die Notwendigkeit einer verbesserten Finanzierung sowie einer effektiveren Kommunikation und Kooperation zwischen den Akteuren im FHS. Insbesondere interdisziplinäre Zusammenarbeit erweist sich als essenziell, um bestehende Herausforderungen zu bewältigen. Ein konkreter Ansatz zur Förderung dieser Kooperation könnte beispielsweise durch Hospitationen oder andere strukturelle Maßnahmen erfolgen, die den Austausch zwischen den Berufsgruppen erleichtern.

Insgesamt leistet die vorliegende Forschung einen Beitrag zum besseren Verständnis der Professionellen und kann Impulse für eine nachhaltige Verbesserung des FHS geben.

10 Quellenverzeichnis

Begemann, M. & Birkelbach, K. (2019). Forschungsdaten für die Kinder- und Jugendhilfe. In *Springer eBooks*. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-23143-9>

Bevölkerung nach Nationalität und Geschlecht. (27.02.2025). Statistisches Bundesamt.

<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Tabellen/zensus-geschlecht-staatsangehoerigkeit-2024-basis-2022.html>

Bildungsspiegel (2020). Für Richter*innen ist Fortbildung Pflicht. In Bildungsspiegel.

<https://www.bildungsspiegel.de/news/weiterbildung-bildungspolitik/3897-fortbildung-fuer-richter-ist-pflicht/#:~:text=F%C3%BCr%20Richterinnen%20und%20Richter%20in%20Bund%20und%20L%C3%A4ndern,Ausgestaltung%20des%20Richterdiestverh%C3%A4ltnisses%20eine%20allgemeine%20Pflicht%20zur%20Fortschreibung>.

DJI - AID:A. (o. D.). <https://www.dji.de/ueber-uns/projekte/projekte/aida.html>

Fellman, L., Käch, O., Messmer, H., Wetzel, M. (2019). *Sozialpädagogische Familienhilfe im Spiegel der Forschung - Bestandsaufnahme und Ausblick*. Neue Praxis : np ; Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik 49

Frindt, A. & Deutsches Jugendinstitut e.V. (2010). *Entwicklungen in den ambulanten Hilfen zur Erziehung.* Deutsches Jugendinstitut e.V. https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/64_12095_Expertise_Frindt.pdf

Harrer-Amersdorffer, J. (2022). *Fachliches Handeln in der Fallarbeit: Eine empirische Studie über den Stand der Sozialpädagogischen Familienhilfe.*

Hilfen zur Erziehung, einschließlich Hilfen für junge Volljährige in Deutschland nach Art der Hilfe. 19.11.2024). Statistisches Bundesamt. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Jugendarbeit/Tabellen/hilfen-erziehung-jungevolljaehrige.html>

11 Interviews

11.1 Interview 1Po1

Sprecher 2 ... dass Sie erzählen, wie sind Sie Familienrichterin geworden, was Sie dann gut finden, wie irgendwie, ja wie sie da so hingekommen sind, was sie genau machen.

00:03:08 Sprecher 1 Ja.

00:03:14 Sprecher 2 Sehr gerne. Also ich bin Jahrgang 19XX, hab mein Jurastudium abgeschlossen, das Referendariat in [Stadt1] gemacht, hab dann in einem Versicherungsunternehmen lange Zeit gearbeitet und dachte, ich würde mein Leben lang Versicherungsrecht machen.

Ich wollte mein Herz jetzt nicht der Versicherungswirtschaft weihen und als ich fertig war mit dem Examen, hat die Justiz nicht eingestellt. Aber 3 Jahre später dann brauchten die wieder Leute und dann haben die mich auch sofort genommen mit Promotion und allem war das gar kein Problem und dann habe ich angefangen im normalen Zivilrecht für ein Jahr Zivilsachen Wohnungseigentumssachen, da Streiten sich die Leute über die Miete oder sonst was?

Und wenn da zum Teil 1,48€ Mieterhöhung im Streit ist oder man sich darüber streitet, dass man bei Ebay für 8,5 0€ ein Fahrrad gekauft hat und da was nicht in Ordnung war, dann habe ich gedacht, du hast dafür eigentlich studiert. Das macht doch keinen richtigen Sinn und dann ist es eigentlich so, dass man im Rahmen der Proberichtertätigkeit, man ist eigentlich am Anfang erstmal 3 Jahre Richter auf Probe.

Weil ich vorher schon gearbeitet hatte, wurde das auf 2 Jahre verkürzt. Dass man eigentlich Zivilrecht macht, Strafrecht macht und so weiter und dann hatte ich keine so große Lust auf Strafrecht und alle sagten, Silke, du musst Zivilsachen, du musst Familiensachen machen und ich hatte früh geheiratet, mich nach 2 Jahren scheiden lassen, weil es die Vollkatastrophe war und habe gedacht, um Gottes Willen, ich habe auch nie Familienrecht gemacht an der Uni.

Ob das das Richtige ist, wenn die alle meinen und ein Studienfreund von mir sagte ja, Silke, Mach du mal Familiensachen, du kannst den Leuten das sodass es ihnen nicht so weh tut und so bin ich dann zum Familienrecht gekommen. 2004.

Und seitdem nicht mehr davon weggekommen. Es macht einen Riesenspaß, bei meinem Unterschied zu dem Zivilrecht, wo man ja Fälle in darf, die in der Vergangenheit passiert sind, beurteilt und sagt, ihr kriegt jetzt noch wieviel Geld oder wer muss irgendwas tun oder unterlassen.

Hat man in den Familiensachen auch wirklich die Chance, die Zukunft der Leute zu.

Dann war Umgang und Sorge geht es ja einfach auch im Schwerpunkt darum, dass sie friedlich weiter zusammenleben können müssen. Sage den Leuten immer, sie müssen. Also auch wenn die sich schlimm streiten, dann sage ich immer, sie wollen noch bei der Hochzeit ihrer Tochter oder ihres Sohnes friedlich nebeneinandersitzen können.

Und dass man einfach was dafür tun kann, dass es in der Zukunft funktioniert. So, ich habe dann in der im Gericht 2007 meine Mediatoren Ausbildung abgeschlossen und dann auch ziemlich lange Gerichtsmediationen gemacht, dann nachher auch glücklich neu geheiratet, habe 2 Kinder, die sind jetzt 12 und vierzehneinhalf und Mach das wirklich gerne mit den Familiensachen.

So das, was man sehr sinnvoll am Gericht machen kann.

Ich bin am Amtsgericht in [Stadt3]. Das ist ein also wir haben den ganzen Süderelbe Bereich von [Stadt1], Weiß nicht, ob sie das kennen, Das ist ein bunter, international gemixter Bereich.

Es ist ein sehr armer Bezirk. Das heißt, die Leute streiten sich relativ wenig um Geld, weil sie einfach keines haben.

Alle Konflikte werden auch über die Kinder ausgetragen. Also wir haben sehr viel Gewaltschutzsachen, wir haben sehr viel häusliche Gewalt, wir haben ganz viel Umgang und Sorge, dass das Jugendamt Kinder in Obhut nehmen muss, weil die ElternvAus irgendeinem Grund nicht so funktionieren, wie sie sollten und ab und zu auch einfach ganz vernünftige Leute, die sich unterscheiden lassen wollen und ganz friedlich dabei sind. Oder einfach Leute, die Unterstützung brauchen um da ihre Trennung irgendwie vernünftig über die Bühne zu kriegen.

Grad schon mal gesagt, was so ein bisschen das Familienrecht vom Zivilrecht unterscheidet, dass man irgendwie Sachen auch nicht in der Vergangenheit immer klärt, sondern so Sachen für die Zukunft klärt.

Wie gesagt gibt es auch noch andere Besonderheiten am Familienrecht, die vielleicht die Arbeit ja besonders machen oder irgendwie erschweren.

00:07:09 Sprecher 2 Genau. Man hat natürlich auch einfach eine andere Vernetzung, ein hohes Maß an Vernetzung mit Nichtjuristen. Durch dieses, durch dieses Helfersystem gerade in den Sachen mit Kindeswohlgefährdung oder auch in Umgang und Sorgerechtsstreitigkeiten in den normalen Zivilsachen habe ich den Kläger, den Beklagten und mit Glück oder Pech noch 2 Anwälte dazu. In den Familiensachen habe ich immer, wenn Kinder beteiligt sind, auf jeden Fall das Jugendamt dabei oder einen freien Krieger der vom Jugendamt eingesetzt wurde in der dann zum Beispiel Trennungs- und Scheidungsberatung macht und in den Umgangs und Sorgerechtssachen ist.

Auch seit einigen Jahren vorgeschrieben, dass für das Kind ein Verfahrensbeistand zu bestellen ist, der dann auch die Interessen des Kindes besonders im Verfahren vertritt. Und das ist auch ganz häufig, dass zum Beispiel der Familienhelfer mitkommt zu dem Termin, weil das ja auch die Leute sind, die das nachher mit den mit den Familien bearbeiten müssen und umsetzen müssen.

Wir haben oft die Familienhilfe ist deshalb in, weil die Leute das alleine gar nicht auf die Reihe kriegen würden, so die Kinder zur U-Untersuchung zu bringen oder ihre Papiersachen in Ordnung zu halten und so weiter.

Das macht Spaß. Also so, man muss natürlich auch die Sachen, also in den Zivilsachen kann man entscheiden, der kriegt jetzt seine 480€ oder der kriegt sie nicht, weil Die Fenster undicht sind oder sie sind nicht undicht oder der kann es beweisen oder nicht.

Aber in den Familiensachen ist es auch so, dass man in besonderem Maße darauf angewiesen sind, dass die Leute halbwegs verstehen, warum das so ist und warum sie das machen sollen. Und es ist eine besondere Herausforderung, weil die Trennung sich gerade und haben gerade überhaupt kein Vertrauen zu dem anderen, Weil sie betrogen wurden oder weil irgendwas ja richtig grundsätzlich schief gelaufen ist und in der Situation muss man sie für die Kinder dazu bringen, Schritt für Schritt eigentlich Vertrauen wieder aufzubauen. Und das ist auch eine echte Herausforderung.

00:09:08 Sprecher 1 Ja, jetzt haben sie es gerade ein Bisschen angesprochen mit dem Verständnis von den Eltern oder von den Familien. Und ich würde auch noch mal interessieren, wie sie allgemein das Verständnis für ihre Arbeit oder für das Familienrecht auch vielleicht in der Gesellschaft, in der Politik oder eben dann bei den Leuten, um die es wirklich geht wie Nehmen, verstehen die Leute was irgendwie wie die Entscheidung getroffen werden.

00:09:33 Sprecher 2 Also viele. Viele, ja viele sind absolut dankbar, dass jemand von außen zum Teil auch den anderen in seine Schranken weist, dafür sorgt, dass sie irgendwie Schritt für Schritt in ganz kleinen Teilen einen Weg gehen können, dass Es ihnen und den Kindern wieder besser geht.

Ein Kollege von mir sagt immer, die Leute kommen in der Champagnerphase so, wenn die Korken knallen, dann geht es los mit Trennung, gewaltschutz und so weiter und so langsam. Stückweise hat man sie dann dahin gebracht, dass sie auch wieder miteinander reden können, dass sie ohne das Zutun von Dritten die Sachen für die Kinder klären können, dass Die Übergaben nicht mehr unbedingt an der Kita stattfinden müssen, sondern vielleicht die auch sich direkt das Kind übergeben können. Dass man auch normal wieder zusammen guten Tag sagen kann und Seine ex Frau nicht mehr sieht. Also da sind viele auch einfach sehr dankbar, dass jemand Ihnen auch sagt, Leute, ihr kriegt es hin, das wird wieder gut und ihr müsst es schaffen und ihr schafft das auch, Haben ganz viele andere vor euch auch hingekriegt.

Viele glauben da in dem Moment nicht dran und es gibt aber auch immer welche.

Und da gibt es ja auch so ein bisschen so eine radikale Vereinigung also so, die dann ganz massive Väterrechte auftreten, die dann schon so ein, auch wirklich ideologisch gefärbt.

Es muss unbedingt ein Wechselmodell Und ohne Rücksicht auf das Kind. Und wo dann immer nur gesagt wird, auch wenn Kinder das vielleicht nicht möchten, das ist nur die Beeinflussung von der Ex Frau, wo auch das Vertrauensverhältnis so gestört ist oder auch einfach die die Leute narzisstisch gestört sind, das gibt es ja einfach auch. Ich meine, darum gehen ja auch manchmal kaputt.

Dass das ein bisschen hoffnungslos ist bei solchen Leuten. Also man versucht es natürlich auch für die Kinder, aber da kann man dann auch auch manchmal

Elternteile verstehen, die sagen, ich ziehe jetzt von [Stadt1] nach [Stadt2], es Tut mir leid, aber ich halte das nicht jedes Wochenende aus.

Aber so verschieden, wie die Leute dann sind, so verschieden muss man dann auch reagieren. Und manche erreicht man einfach leider dann auch auch nur ganz schwer oder gar nicht.

Oder auch, wenn man jetzt so, also ich sag mal so Afghanen oder so, wenn die Frische herkommen oder Iraker, die haben einfach andere Vorstellungen von Familienleben, für die geht es eben nicht, dass die Frauen einen neuen Partner hat, und da sind Kinder im Haushalt der Frau, dass Heißt, wenn Sie neuen hat, dann müssen die Kinder zu ihm, insbesondere wenn es Mädchen sind. Und bei uns ist es eben, dass dadurch disqualifizierte sich nicht unbedingt, dass sie einen neuen Typen kennenlernen.

Aber das verstehen die nicht. Und da kommen die auch nicht ran.

00:12:13 Sprecher 1 Ja, haben sie dann das Gefühl, weil es ist ja im Familienhelpersystem viele andere Positionen, die sind Auch sehr nah an den Menschen dran. Aber sie haben ja quasi das Gesetz auf ihrer Seite, also sie Sie können ja Natürlich auch mit den Menschen reden, aber sie können auch sagen, so, das ist jetzt so.

00:12:31 Sprecher 2 Ist ja.

00:12:31 Sprecher 1 Das ist jetzt gesetzlich geregelt. Merken sie oder haben Sie das Gefühl, dass dadurch sie den Leuten vielleicht auch ein bisschen mehr helfen können, weil es so eine absolute Entscheidung geben kann.

00:12:46 Sprecher 2 Na ja, man hat schon, man hat schon mehr Gewicht. Ne, man hat schon einfach mehr Gewicht indem man sagen können, sorry, hier ist jetzt Schluss.

Trotzdem ist das Thema so emotional. Also wenn einem einer sagt, du kannst deine Kinder nur noch alle 2 Wochen sehen und er hatte sie Vorher von morgens bis abends oder so.

Dann ist es wirklich eine Grenze, wo die Leute auch manchmal einfach nicht steuerungsfähig sind oder dann auch sagen, ist mir jetzt egal so, ich mache alles, ich muss, ich muss hier meinem Kind jetzt haben oder so, wo dann Kinder vom

Kindergarten entführt werden oder irgendwas anderes, wo man sagt, ja, der hat sein Kind auch lieb, Trotzdem muss er nicht immer die Frau verprügeln und so weiter und.

Dann geht es eben, dann geht es eben nicht so richtig rund, aber da ist man schon im Spannungsfeld. Das Helfersystem ist ganz, ganz, ganz wichtig, weil die einfach an den Leuten dran sind und ihnen auch helfen im Alltag diese ganzen kleinen Konflikte, die kommen.

Bei den Übergaben dann hat das Kind wieder die Klamotten nicht mitgebracht vom Papa oder Kind ist total verhustet und Papa geht mit dem Schwimmen und danach immer wenn es vom Papa kommt ist es erstmal eine Woche krank oder so.

Also das sind so Sachen, wo das Helfersystem natürlich mit denen. Ich kann ja nicht jede kleine Befindlichkeit sozusagen mit denen klären, die wollen manchmal gerne alle 2 Wochen kommen, aber das ist natürlich arbeitsmäßig nicht Zu schaffen. Und dann?

Aber man merkt schon einfach, Dass man als Richter natürlich auf der Position ist, wo man Ansagen machen kann. Und das ist auch ganz wichtig, dass manchen Leuten dann eben auch die Grenzen gesetzt werden. Und ich finde auch in vielen Gewaltschutzsachen, wenn man auf der Position ist, den Leuten zu sagen, sie dürfen ihre Frau nicht schlagen oder den Frauen zu sagen, keiner darf sie anschreien, keiner darf ihnen wehtun, keiner auf der ganzen Welt, und der Kerl schon gar nicht, Dann muss man das auch sagen, weil viele sind so nicht aufgewachsen.

Ich habe das schon gehabt in einem Verfahren, da wurde einer jungen Mutter das kleine Kind weggenommen, da war 3, weil sie auch immer zwischendurch ein bisschen gekifft hatte und wirklich immer Typen hatte, die sie verprügelt haben, und dann ging es um die Frage, kann der Kleine zur Oma gehen?

Und die Oma hat dann ganz viel unterstützt Und der kam auch zu.

Aber als ich die Oma war, deshalb auch im Termin mit drin und als ich der jungen Mutter im Termin gesagt habe, wenn sie sich einen neuen Typen suchen, der darf sie nicht ein einziges Mal hauen, der darf sie nicht ein einziges Mal anbrüllen. Keiner auf der Welt darf sie schlagen, fing die Oma da nebenan zu weinen, Also dann weiß man auch, was die so erlebt hat in ihrem Leben.

Das ist nämlich leider auch in der deutschen Gesellschaft nicht normal. Das gar nicht unterdrückt und geschlagen wird und so weiter.

00:15:38 Sprecher 1 Ja, und da haben sie dann vielleicht ja auch an der Position, als also Personen des Gesetzes so gesagt, das hat ja auch noch mal, wenn sie das sagen, ja, ich sag was anderes, als wenn das ne Freundin sagt.

00:15:46 Sprecher 2 Genau. Ich hoffe, ich hoffe einfach, dass es irgendwie ihnen ein bisschen den Rücken stärkt In den späteren Sachen.

00:15:55 Sprecher 1 Ja und nochmal zu also diese Fälle, die sind ja haben ja auch eben gerade schon verschiedene Sachen erzählt, sind ja immer sehr vielfältig, würde ich mal sagen oder sehr emotional. Das ist persönlich. Ist es so, dass es da genug Handlungsspielraum auch im Gesetz gibt, um quasi diese individuellen Fälle auch individuell entscheiden zu können oder verhandeln zu können?

00:16:19 Sprecher 2 Ja gut, wenn man also, wenn man muss gucken, unterhält man sich über Umgang oder Sorgen bei den Umgangsverfahren, wo einer das Kind öfter sehen möchte, da Hat man natürlich alle Möglichkeiten von Abstufungen mit Begleitung, ohne Begleitung und so weiter oder ein Umgangsausschluss.

Woran es wirklich einfach essentiell fehlt, ist die Unterstützung für die Eltern.

Das Jugendamt ist nicht vernünftig ausgestattet, da ganz früher, also ganz früher als ich angefangen habe, war es noch so, dass es ist zum Beispiel so, wenn man einen Scheidungsantrag bekommt beim Gericht und sieht, da sind Kinder im Verfahren geht automatisch eine Mitteilung an das Jugendamt, Früher war es so, dass dann das Jugendamt einen Brief geschrieben hat von der Trennungs-/ und scheidungsberatung.

Gericht hat uns mitgeteilt, dass sie sich trennen und scheiden lassen wollen.

Das heißt, sie sind proaktiv auf die Leute zugegangen.

Das war vor 20 Jahren. Dafür haben wir schon längst nicht mehr die Leute und Selbst wenn die Leute kommen und eine Beratung haben, Die würden gar nicht alle beim Gericht landen. Eigentlich mindestens die Hälfte könnte das Jugendamt abfrühstücken, wenn die das nicht erst eskalieren lassen würden aber Sie haben einfach keine Leute um die um die Beteiligten richtig zu unterstützen.

Das wäre eigentlich viel, viel wichtiger also die Handlungsmöglichkeiten im Gesetz sind meiner Meinung nach völlig ausreichend, aber wenn die sich erstmal so richtig das Messer an die Kehle gesetzt haben, dann ist es auch schwieriger das wieder aufzubauen, als wenn man jetzt im Vorfeld sagen würde, ja kommt her, wir beraten euch und wir kriegen das hin, Das wäre das was fehlt.

00:17:53 Sprecher 1 Ja, noch, Anschließend sehen Sie auch an anderen Stellen ja.

Ganz kurz und auch in den Sorgerechtsverfahren, gerade in den Verfahren von Kindeswohlgefährdung. Da geht es dann natürlich um die um die Entscheidung, behalten die Eltern die Sorge oder bekommt das Jugendamt die Sorge oder irgendeinen Vormund oder geht das Kind zu Oma und Opa oder So, da hört für uns natürlich auch die Entscheidung an der Stelle auf, wo man sagt, den Eltern wird die Sorge entzogen und das Jugendamt wird zum Vormund bestellt zum Beispiel. Aber wo das Kind dann hinkommt, finden die eine ordentliche Einrichtung, ich Habe letztens eine junge Mutter gehabt, der musste ich das Kind wegnehmen, weil sie schlimm Drogen genommen hat.

Das Baby war noch ganz klein, eine wirklich total nette junge Frau Anfang 20 und dann sag ich wodran liegt es denn also viele Therapien sich ja auch selbst, wenn sie kiffen oder wenn sie Kokain nehmen müssen.

Und dann sagt sie, ja, sie ist mit 15 in ne Jugendwohnung gekommen und ist da jahrelang missbraucht worden und hat sie halt danach angefangen mit n paar Suizidversuchen und dann ist sie zu den Drogen gekommen, wo man sagt Staatliche Obhut ist auch nicht immer die Lösung. Da ist es sicherlich richtig schief gegangen, aber man muss schon sehr, sehr genau abwägen, was denn das Übel ist eigentlich.

00:19:15 Sprecher 1

Bei solchen Sachen dann, wenn sie vor so einer jungen Mutter sitzen, die irgendwie eigentlich selber, vielleicht fast auch noch ein Kind ist, Aber dadurch, dass System geschädigt wurde, wie Wie schaffen Sie es da, mit diesen emotionalen Bedürfnissen?

Also dann vielleicht mit so einer jungen Mutter oder auch, wenn ein Kind da irgendwie ist. Und also wie können Sie darauf eingehen in Ihrem beruflichen Alltag?

00:19:37 Sprecher 2 Na ja, man muss es schon, man muss es schon benennen und man muss auch sagen, das ist hier gerade abgrundtief traurig. Das ist das

Schlimmste, was man machen kann, dass man einer Mama das Kind wegnimmt, so, die hatte einen Typen dazu, der war auch bekifft, der saß daneben und sagt, Ach NÖ. Also ich finde es auch schlimm, aber ich kann die Verantwortung fürs Kind auch nicht übernehmen und da habe ich auch so gedacht. Schön, dass du es selber so siehst, aber es ist einfach traurig und man kann nur ihr sozusagen den Weg bereiten.

Sie Muss die Kraft aufbringen für eine Therapie und dann kommt das Kind erstmal eine Pflegefamilie, Sie muss versuchen, so clean zu sein, dass sie überhaupt die Besuchskontakte aufrechterhält.

Und dann muss man sehen, wie es weitergeht. Aber realistischerweise, wenn so ein Kind dann erstmal vielleicht 4/5 Jahre oder so in der Pflegefamilie ist, der war ja erst ein halbes Jahr alt der Kleine und sie war, sie, hatte Abitur gemacht und so, also sie war jetzt auch nicht dumm.

Dann nimmt das da meist auch keiner mehr so richtig raus, weil der natürlich da auch seine Bindungen geknüpft hat.

00:20:45 Sprecher 2 Ja, es bleibt Sehr traurig also man kann es nicht nicht schönreden, dann für die Leute, aber man kann einfach auch ich. Ich finde immer man muss mit den Leuten so sprechen, dass sie noch mit aufrechtem Haupt den Saal verlassen können. Also es ist, ich kann ihr das nicht vorwerfen, dass sie jetzt ihr Kind nicht versorgen kann, sondern es ist wirklich einfach, auch auch krankheitsbedingt. Die schaffen es nicht, aber die kriegen auch ihr eigenes Leben nicht auf die Reihe und das muss man.

Ich glaube, dass Ihnen das hilft, dass sie, dass man jetzt nicht da noch auf sie einprügelt, weil es ist für sie schon schlimm genug.

00:21:26 Sprecher 1 Noch mal zu dem Familienhelpersystem insgesamt. Sie haben vorhin schon gesagt, dass das Jugendamt nicht mehr genug Leute hat, um dass das so.

00:21:30 Sprecher 2 Ja und? Der findet natürlich auch keine bei der Arbeitsbelastung.

00:21:40 Sprecher 1 Ja, sehen Sie noch in anderen Bereichen des Systems des Familienhelpersystems an anderen Stellen, dass es da auch solche Probleme gibt und Wie wirkt sich das auf ihre Arbeit aus?

00:21:51 Sprecher 2 Also erstmal wirkt es sich ganz doll aus, dass auch die Gerichte nicht vernünftig ausgestattet sind wir Haben zum Beispiel im Geschäftsstellenbereich, Sind von 10 stellen, ich glaube 2 dauerhaft überhaupt nicht besetzt, weil sie keine Leute finden.

Eine ist jetzt wegen Burnout weg und die Damen, die da sind, die wirklich fleißig sind, die versuchen gerade noch parallel 2 Quereinsteigerinnen einzuarbeiten. Von den Quereinsteigern im Geschäftsstellenbereich in der Justiz sind einfach schon ganz viele wieder gegangen, weil sie auch sagen, den Stress tue ich mir nicht an oder den halte ich nicht aus, so dass das einfach schon natürlich behindert, wenn man, Also meine Geschäftsstelle, die sehr gut ist, ist gerade 6 Wochen ausgefallen, weil sie eine Knieoperation hatte und eine Augenoperation. Da kann man überall nichts dafür, aber das sind dann so Zeiten, wenn die anderen Damen das vertreten müssen, dann kriege ich wirklich nur absolut eilige Sachen vorgelegt, wo auch eilig drauf steht.

Alle andere Post verschiebt sich. Zum Teil kriege ich die Post vorgelegt, die 2 Monate alt ist oder so und das ist natürlich nicht gut, also eiligen Kindschaftsverfahren.

Wenn das ankommt, steht da natürlich drauf, eilt sofort vorlegen und dann verfügt man, was auch mit eilt. Aber wenn dann irgendwelche Antworten kommen, dann schreiben die Leute jetzt nicht mehr alle drauf, das ist eilig so, das heißt ich muss Mir das alleine aus dem Postfach suchen oder ich kriege es 2 Monate später so, das geht natürlich nicht, also das behindert alleine schon die Arbeit und ich glaube einfach, dass der Bedarf auch an außergerichtlichen Mediationen und Unterstützung der.

Und wir haben ja auch sehr, sehr viele mit wirklich psychischen Erkrankungen und psychischen Problemen, gerade nach Corona. Viele Kinder mit Angststörungen und so weiter.

Da fehlen einfach flächendeckend Leute und auch in dem ganzen Kinderschutzsystem, wenn man Therapieplätze für Kinder braucht, wenn man die in die Diagnostik schicken muss und es gibt da Wartezeiten von Mindestens einem halben Jahr, dann ist das einfach unzumutbar für die Leute oder Die Warten ein halbes Jahr auf irgendeinem Platz für die Diagnostik und dann nachher nochmal wieder länger und bei einem niedergelassenen Psychologen einen Termin zu bekommen, um eine Medikation zu bekommen oder so, das ist einfach. Da gehen Jahre für Kinder und Jugendliche ins Land und manchmal ist es ja so, dass man sagt,

also bis 10/11 sind bis die Pubertät voll zuschlägt, kann man einfach noch anders mit denen arbeiten, als wenn die so jetzt 12 /13/14 sind und da geht einfach wertvolle Zeit ins Land, die dann auch für die Familien natürlich irre anstrengend ist und die auch hilft, um die um die Kinder irgendwie wieder auf die Spur zu bringen.

Egal ob die jetzt emotionale Sachen, Corona keine Ahnung, Isolation von der Rolle sind oder ob die einfach dadurch völlig durch sind, dass die Eltern sich die ganze Zeit vor ihnen gestritten und Geprügelt haben.

Ne, aber da da fehlt es einfach flächendeckend wirklich richtig an am Geld und an Unterstützung und an Leuten.

00:24:51 Sprecher 1 Und aber die Leute, die da sind, also ja, sie und Sozialarbeiter in finden Sie, also ist die die Zusammenarbeit. Bei Fällen ist das läuft das total gut, oder sehen Sie da noch Verbesserungsvorschläge.

00:25:10 Sprecher 2 Schaffen wir es immer so eine Vernetzungstreffen zu machen?

Organisiert in [Stadt3]. Da sind also auch die Familienhelfer dabei. Da sind die Vormünder mit dabei, da sind auch Miniaturen, die so vom Jugendamt mit eingeschaltet sind, dabei Leute, die den begleiteten Umgang machen und dann eben.

Richter dieses Jahr hat es Frau [Beispiel1] und Herr [Beispiel2] bei uns gemacht, so die dann Fragen beantworten, dass man auch ein bisschen erklärt.

Macht man das? Warum macht man das so?

Man könnte doch, oder? Warum? Die Berater möchten natürlich immer gerne, dass die Eltern dort freiwillig hingehen und ohne Druck ne, aber wir sitzen da im Termin und wir sagen Leute ihr müsst da hingehen, Sonst kriegt ihr das perspektivisch nicht auf die Reihe. Vernünftig miteinander.

Insofern geht es nicht so ganz ohne, ohne Druck und nur mit Freiwilligkeit, dass man solche Sachen erklären kann, das hilft schon sehr gut und ich persönlich greife auch sofort zum Telefon und man kennt die Leute dann und ruft sie an und Die haben dann auch nicht so eine Angst, beim Gericht anzurufen. Das ist schon besser geworden.

Es ändert aber nichts daran, dass einfach auch gerade beim Jugendamt viele Leute neu sind. Viele Leute auch Ganz vorsichtig sind nicht wissen manchmal, was sie

machen sollen in einfach auch schwierigen Fällen und dann, oder man kriegt vom Jugendamt gar keinen Bericht.

Ist natürlich die traurigste Variante. Man soll irgendwas entscheiden. Die Eltern erzählen völlig unterschiedliche Sachverhalte und man bittet das Jugendamt um Stellungnahme. Und die sagen ja entweder gar nichts, oder Wir haben die Eltern auch noch nicht getroffen.

Weil sie einfach auch nicht für alle Leute die Zeit haben, die die verdient hätten.

Also ich denke sonst grundsätzlich klappt es gut, aber der Personalmangel macht sich dann, da schlägt sich da wirklich nieder, aber es sind wirklich auch flächendeckend Leute, die sich da richtig viel Mühe geben und die einen tollen Job machen natürlich sind das auch ganz unterschiedliche Persönlichkeiten. Das heißt nicht, dass man jetzt immer die Einschätzung von den Leuten teilt. Wenn ich einen sehr jungen männlichen Jugendamtsmitarbeiter am Telefo habe, Der Anfang 20 ist und seit einem halben Jahr im Job und ich habe einen Fall, wo es darum geht, kommt das Baby jetzt zu Mama oder zu Papa?

Und der findet einfach die Idee ganz toll, dass das Kind bei seinem Veter landet. Da muss ich sagen, ja, da gibt es aber auch noch andere Kriterien, die man irgendwie mitberücksichtigen muss, wenn die Mutter noch stillt, spricht doch auch einiges dafür, dass das Baby bei Mama landet.

So aber da muss man natürlich auch gucken.

Ja, die haben auch ihre Lebenserfahrung oder auch noch nicht so viel Lebenserfahrung. Aber das das da fangen die auch irgendwann mal an.

Aber Das kann man dann ja auch begründen, wenn man es anders entscheidet als das Jugendamt Gerne möchte.

00:28:03 Sprecher 1 Und Sie müssen ja am Ende des Tages eine Entscheidung treffen, richtig?

00:28:07 Sprecher 2 Ja, aber grundsätzlich geht es in den Familiensachen.

Meist darum, ein Einverständnis zu finden zwischen den Eltern, weil das einfach die Akzeptanz wahnsinnig erhöht. Wenn man es entscheidet, fühlt sich oft einer als der Gewinner und der andere als der Verlierer, und das führt dazu, dass die Leute, Ein

Kollege von mir sagt immer so Rabattmarken, Jetzt habe ich gewonnen. Nächstes Mal gewinnst du aber oder jetzt hast du gewonnen, nächstes mal gewinn ich aber, also das produziert manchmal noch mehr Streit, so dass man immer versuchen muss.

Dass eine Einigung zu finden, die dann praktisch wie ein Beschluss wirkt. Es wird dann als Vergleich ins Protokoll aufgenommen, hat die gleiche Wirkung wie eine gerichtliche Entscheidung, kann ich auch Ordnungsmittel androhen und so weiter, wenn die Mutter das Kind nicht rausgibt oder wenn er das Kind nicht zurückbringt und so weiter also die Verbindlichkeit ist die gleiche, aber gerade für Umgangssachen ist es sinnvoller, wenn man eine Vereinbarung findet.

Es ist aber auch so. In vielen Punkten bringt nur eine Vereinbarung was, wenn es zum Beispiel darum geht, dass der Vater jetzt im Schichtdienst arbeitet, Ich kann ja nicht entscheiden, der hat Umgang immer dann und dann und der kriegt es überhaupt nicht mit seinem Schichtplan in Einklang gebracht. Ne, also da muss man sich schon sehr nach den Leuten richten und sehr nach innen gucken, wie man das auch in ihr Leben eingebaut kriegt oder das Kind hat immer Donnerstagnachmittag tanzen, Papa findet Ballett doof, ja dann geht Mama da eben mit ihr hin oder so oder?

Dass man dann auch regelt, aber wenn es dann Klavierunterricht hat, dann fährt eben auch Papa mit ihm zum Klavierunterricht oder darf mit zu den Fußballspielen und so. Auch wenn Mama das eingetütet hat. Also das sind ja so die Fragen an denen die sich tatsächlich streiten und dass man das dann auch wirklich in die Vereinbarung aufnimmt und dann möglichst satt und die Einzelheiten klärt ihr es uns bei der Erziehungsberatungsstelle, wenn da noch weitere Fragen auftauchen, die produzieren hier einfach auch immer neue Streitfragen, aber dass man das in eine Vereinbarung packt, denn wenn ich es entscheide, dann kann es Sein, dass ich durch den Alltag der Beteiligten das Ganze praktisch wieder überholt.

Manchen an den, um an die Umstände dann nicht mehr passt, so.

Sorgerechtsentscheidungen, Die muss man natürlich treffen, also keiner gibt freiwillig die oder sehr wenige geben freiwillig die Sorge für das Kind ab und dann muss man es eben einschreiben. Warum die Mutter das Kind nicht bei sich haben kann oder der Vater.

00:30:34 Sprecher 1 Ja, schwierig.

00:30:37 Sprecher 2 Ja, dann würde ich vielleicht abschließen, um ein bisschen auch so in die Zukunft blickend Fragen. Es gab ja auch eigentlich jetzt von der Ampel gab es hier auch mehrere Pläne, Erneuerungen zu machen in der Familienrecht. Das ist jetzt sehr geplatzt. Was würden Sie sich? Was finden Sie gut, was vielleicht noch in dem kompletten System erneuert wird? Anders gemacht wird, damit es in Zukunft besser läuft oder anders läuft.

Also es war ja unter anderem geplant, dass man den Unterhalt so n bisschen koppelt an die Umgangszeiten, also dass man jetzt sagt, so so, normalerweise, wenn das Kind nur alle 14 Tage bei Papa ist, ist klar, Mutter kriegt den vollen Unterhalt, so wenn die im Wechselmodell betreuen halbe Halbe, dann war es so, dass letztlich keiner Unterhalt gezahlt hat und dazwischen war so ein bisschen Grauzone und der Plan war wohl, dass man das tageweise macht, dass man dann sagt, okay man kodelt den Unterhalt, je nachdem wieviel Zeit Papa das klingt bei.

00:31:42 Sprecher 2 Arbeit, da bin ich. Oder sind wir, glaube ich alle heilfroh, dass das nichts geworden ist, weil es einfach diese ganzen monetären Streitigkeiten wirklich auf den Umgang verlegen würde?

Denn Die streiten sich in sehr, sehr vielen Fällen ums Geld, wenn sie denn Geld haben. Und wenn man dann ausrechnet, wir haben schon Leute gehabt, die sind mit Excel Tabellen gekommen, so und so viele Stunden ist das Kind bei mir so und so viele Stunden, das ist bei dir und jede Stunde mehr, um die man kämpft, ist dann ein Gewinn, der sich in Geld auszahlt, dann werden da falsche dann werden da falsche Anreize gesetzt. Also insofern sind wir da ganz froh, dass es nichts geworden ist.

Im Moment sind ja so Sachen im Gespräch, wieso eine Art elektronische Melde, elektronische Fußfessel oder so ein Meldesystem bei Gewaltschutzsachen, dass man in Gewaltschutzbefreiungen auch anordnen kann, Da gibt es ja oft diese Abstandsgebote, der der böse darf sich jetzt dem Haus der der Geschädigten nicht nähern oder ihr nicht nähern und das soll elektronisch überwacht werden.

Da glaube ich nicht. Also wir haben in [Stadt3] so viele Gewaltschutzsachen, da glaube ich nicht, dass man auch nur ansatzweise das Personal hätte, das zu überwachen, das würde viel, viel mehr Verhandlungsaufwand bringen, weil jetzt ist es so, wenn einer so eine Gewaltschutzanordnung kriegt und da steht drin, du darfst sie

nicht hauen, schlagen, treten und darf sich ihr nicht nähern, dann sagen manche okay tut nicht weh, darf ich eigentlich sowieso nicht.

Ja, aber wenn es so ne elektronische Überwachung gibt, dann müssen die Leute natürlich sofort zum Anwalt laufen und sagen, das will ich nicht, weil es so ein hoher Eingriff ins Persönlichkeitsrecht ist. Das macht man nicht mal soeben mit.

Und dass das erstmal schwer zu überwachen wäre und dass das auch vom Folgeaufwand her. Dass man da, glaube ich, nicht. Also insofern habe ich jetzt keine großen großen Anliegen, die noch geklärt werden müssten. Ich glaube, dass man damit ganz gut durchkommt. Wäre sehr wichtig einfach das Helfersystem zu empowern

Da ganz viele Leute mit Liebe und Herzblut in die entsprechenden Ausbildungsberufe zu kriegen.

Und wahrscheinlich auch ein bisschen die finanzielle Unterstützung der Munition.

00:34:07 Sprecher 2 Ja, und auch das finanziell überhaupt attraktiver zu machen. Dass das Leute gerne machen, dass Lehrer nicht nur Lehrer werden wegen der langen Ferien, sondern auch, dass Lehrer haben ja auch eine ganz große Verantwortung, dass sie das wirklich mit Herzblut machen und auf die Kinder gucken und da auch ihre ihre Rolle wahrnehmen, denn die sind ja auch immer am dichtesten an den Kindern dran so Gerade in diesen, in diesen Kinderschutzfällen, wenn geschlagen wird oder sonst was, die merken ja als erstes, ob es den Kindern gut geht oder ob sie vielleicht gar nicht mehr kommen.

00:34:39 Sprecher 1 Ja, und haben Sie aber so für sich persönlich Sachen wo sagen die Sachen, die jetzt aktuell im Gespräch sind, sondern so, das wäre, das wäre für ihre Arbeit erleichtern. Wie? Also finanzielle Justiz wäre natürlich auch gut. Gestern und vorgestern funktionierte die Heizung nicht im Gericht.

11.2 Interview 1Po2

I: Was ist Ihre Berufsbezeichnung?

P: Ich bin Rechtspsychologe.

I: Wie verlief Ihr Bildungsweg bis hin zu Ihrer jetzigen Position? Können Sie etwas dazu erzählen?

P: Einfach der reine Bildungsweg, eine Station nach dem anderen.

I: Ich habe auch mal bei Ihnen in der Beschreibung nachgelesen und mich ein bisschen informiert und habe gesehen, dass Sie auf Familienrechtspychologie spezialisiert sind, richtig?

P: Ja, genau.

I: Und darum geht es heute eigentlich auch, um den Part Familienrecht. Und deshalb würde es mich auch interessieren, was Sie motiviert hat, sich in diesem Bereich zu spezialisieren.

P: Ja, tatsächlich war das relativ simpel. Ich habe als Hilfskraft jahrelang während des Studiums bei einem anderen Gutachter in dem Bereich gearbeitet, fand den Bereich interessant und habe dann einfach da weitergearbeitet nach meinem Studium. (1:40 - 1:59)

I: Okay, vielen Dank. Dann würde mich halt interessieren, wie würden Sie eigentlich Ihre Tätigkeit so beschreiben?

P: Wir führen jede Menge psychologisch-diagnostische Gespräche und Untersuchungen durch, um dann für das Gericht abschließend eine Einschätzung zu bestimmten Beweisfragen hinsichtlich von Erziehungsfähigkeit oder Kindeswohlgefährdung abzugeben.

I: Und dann würde mich natürlich auch interessieren, das ist ja auch eine große Verantwortung auch dieser Beruf. Und was würden Sie sagen, ist die größte Herausforderung dabei?

P: Die größte Herausforderung ist aus meiner Sicht, dass man ja versuchen muss, möglichst belastbare Tatsachen zu erheben, obwohl viele Leute, die von uns begutachtet werden, also die mit uns dann arbeiten, ja eine hohe Motivation haben, auch Dinge einfach geschönt und anders darzustellen, als sie vielleicht tatsächlich sind. Entweder um sich selbst zu schützen oder um bestimmte Konsequenzen zu umgehen. Und da sozusagen das rauszuarbeiten, was dann wirklich für die Gerichte auch relevant ist und was auch vor allen Dingen zutreffend ist. Das ist glaube ich so die Hauptherausforderung.

I: Okay, alles klar. Hat das Familienhilfesystem eigentlich einen Einfluss auf Ihre Arbeit? Also Jugendämter, Sozialarbeiter, Familienrichter, also alles, was halt so dieses Familienhilfesystem umfasst.

P: Also die werden im Rahmen der Datenerhebung natürlich auch interviewt, wie deren Erfahrungen bei den Familiensystemen sind, aber einen konkreten Einfluss jetzt nicht. Also nicht, dass die irgendwie maßgeblich die späteren Entscheidungsfindungen beeinflussen.

I: Okay, alles klar. Jetzt kommt die persönlichere Frage. Und zwar, was denn eigentlich Ihre Motivation für Ihren Beruf ist?

P: Die Motivation ist vor allem, dass ich meinen Beruf furchtbar interessant finde und viel Spaß an der Arbeit mit den Kindern und den Familien in dem Kontext habe und das einfach gerne mache. Da kommen noch so ein paar andere Sachen dazu, dass man relativ viel Freiheiten hat, die Arbeitszeiten recht freigestalten kann, dass es recht angesehen ist, gut bezahlt wird. Also es sind so eine Reihe von Gründen, die dazu führen. (4:41 - 6:29)

I: Okay. Würden Sie denselben beruflichen Weg erneut einschlagen, wenn Sie die Wahl hätten?

P: Wahrscheinlich schon, ja.

I: Okay, das ist ja schön. Gut zu wissen, dass Sie da sind, wo Sie auch sein möchten. Dann nochmal wieder so ein Bezug auf das Familienhilfesystem. Und zwar, haben sich Ihre Sichtweisen auf dieses System oder auf familienrechtliche Verfahren und Gutachten, sage ich mal, im Laufe Ihres Berufswegs verändert?

P: Bestimmt. Jetzt muss ich mal gerade überlegen, in welcher Hinsicht, weil das ja wahrscheinlich die nächste Frage ist. Also ich würde sagen, dass ich vor allem am Anfang die Komplexität der ganzen Materie unterschätzt habe und ja erst nach und nach so offenkundig wird. Und tatsächlich ist ja, würde ich sagen, auch so diese Auswirkungen, die man damit erreicht, sind dann doch häufig umfassender als vielleicht zuerst erwartet. Also die Gerichte berufen sich schon sehr entschieden darauf. (6:26 - 10:23)

I: Ja, okay, danke. Dann würde mich auch noch interessieren, Sie haben ja bestimmt auch gewisse Sichtweisen auf das Familienhilfesystem, weil Sie ja auch mehr oder

weniger Berührungs punkte damit haben. Gibt es bestimmte Entwicklungen oder Veränderungen, die Sie sich wünschen würden in diesem Familienhilfesystem?

P: Ja, also ich würde mir auf jeden Fall wünschen, dass mehr Personal zur Verfügung steht, weil alle Stellen quasi chronisch unterbesetzt sind und dass auch die Leute noch etwas differenzierter und besser ausgebildet wären in vielerlei Hinsicht.

I: Ja, das habe ich mir auch schon fast gedacht, weil es ja wirklich in solchen Berufen immer so ist mit dem Fachkräftemangel. Wie wichtig ist denn Ihnen die Zusammenarbeit mit anderen Fachkräften aus dem Familienhilfesystem wie Familienrichter, Sozialarbeiter oder Jugendämter?

P: Ja, ist mir sehr, sehr wichtig. Also ich habe verschiedene Arbeitskreise auch schon besucht, wo halt so Vernetzung stattfindet, wo man guckt, wie will man arbeiten, welche Kriterien setzt man um, was ist inhaltlich eigentlich relevant, was ist vielleicht weniger relevant. Und genauso wie auch die Vernetzung mit Kollegen selbst untereinander, also das gleiche Arbeiten wie ich, da sind wir sehr aktiv und da ist einfach der Austausch und auch die gemeinsame Entwicklung zu neuer Technik und Verfahren ziemlich zentral und wichtig.

I: Wenn Sie jetzt in einer speziellen Situation wären, wo Sie die Beratung von eben diesem Familienhilfesystem bräuchten, würden Sie das in Anspruch nehmen?

P: Wahrscheinlich schon, ja.

I: Okay, dann würde ich halt so ein bisschen mehr auf die Arbeit von Ihnen eingehen mit den nächsten Fragen. Und zwar, was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Faktoren, die bei Sorgerechts- oder Umgangrechtsfragen berücksichtigt werden sollten?

P: Naja, einmal die Kooperationsebene der Eltern, auf die sich über wesentliche Belange überhaupt austauschen können und auf der anderen Seite auch die Entwicklung und die Ausgrenzlage, die Bedürfnisse des Kindes im Wesentlichen im Blick haben. Das sollten die zwei Relevanten sein aus meiner Sicht.

I: Und Sie reden ja über die Eltern. Mich würde auch noch interessieren, wie wichtig ist es denn, die Perspektiven und Meinungen von Kindern in solchen Verfahren zu berücksichtigen? Und spielt auch das Alter der Kinder eine Rolle?

P: Also in Fragen des reinen Sorgerechts ist es tatsächlich so, dass es sehr von der Konstellation abhängig ist, während da auch die kindlichen Wünsche mitberücksichtigt werden zum einen. Zum anderen ist das Alter aber natürlich auch entscheidend. Aber da geht es eher darum, wenn es beispielsweise um den Lebensmittelpunkt von einem Kind geht, ob der verschoben wird oder nicht. Dann ist natürlich der Wille zentral wichtig, wohingegen bei der Frage, ob jetzt Eltern das Sorgerecht getrennt oder gemeinsam ausüben, der Kindeswille eigentlich nahezu keine Rolle spielt. Das ist halt eine sehr besondere Konstellation. (10:20 - 11:27)

I: Eine andere Probandin meinte, dass sie es problematisch findet, wenn ein sechsjähriges Kind vor Gericht aussagen muss und sie tatsächlich sogar auch so einen Fall bearbeitet hatte. Mich würde interessieren, wie Sie das so sehen mit Kindern, die aktiv auch noch in so einem jungen Alter so eingebunden werden.

P: Also einmal gibt es natürlich eine gesetzliche Maßgabe, dass das Kind angehört werden muss, wenn faktisch in den Familiengerichtlichen Verfahren die Rechtsgrundlage erfüllt werden muss seines Richters. Ich finde es grundsätzlich eher in dem Alter auch schwierig. Ich denke, ich würde vor allen Dingen in Richtung Teenageralter darauf verstärkt den Fokus legen, weil der Wille des Kindes ja auch über andere Wege ins Verfahren eingebracht wird. Nämlich einmal durch Sachverständigengutachten oder aber auch durch die Anwälte des Kindes, also die Verfahrensbeistände. (11:27 – 13:00)

I: Ja, alles klar. Danke. Dann würde mich halt auch noch interessieren, welche Erfahrungen haben Sie mit der praktischen Anwendung familienrechtspychologischer Erkenntnisse gemacht?

P: In erster Linie habe ich die Erfahrung gemacht, dass viele Dinge, die entwickelt worden sind, vielleicht für manche Sachverhalte auch zu kompliziert sind. Und dass man sich dann dort deutlich häufiger auf so intuitive Kompetenzen verlassen muss und zurückfallen muss, was ich eigentlich eher ungünstig finde.

I: Haben Sie denn auch während Ihrer beruflichen Tätigkeit Berührungspunkte mit kritischem oder unprofessionellem Verhalten, zum Beispiel von Eltern erlebt, wo Beleidigungen oder Falschaussagen getägt wurden?

P: Ja, das kommt relativ häufig vor. Also auch in Verbindung mit Bedrohungen oder Ähnlichem. (13:01 - 15:05)

I: Wie gehen Sie persönlich denn mit solchen schwierigen Situationen oder vielleicht sogar mit emotional belastenden Fällen um?

P: Ja, also einmal ist es natürlich wichtig, ein stabiles Team zu haben, in dem man halt Intervisionen halten kann, sich austauschen kann miteinander. Und ich glaube, eine weitere wichtige Säule ist auch Selbsterfahrung, die man gleichzeitig vielleicht hin und wieder in Anspruch nehmen sollte, um sich auch selbst zu entlasten.

I: Okay, dann meine letzte Frage, die ich noch hier habe. Und zwar, die würde ich, glaube ich, lieber in zwei teilen. Aber ich nenne sie einmal ganz, damit Sie die hören. Und zwar wäre die, wie sehen Sie die Zukunft des Familienrechts in Deutschland? Und welche Entwicklungen oder Reformen halten Sie für besonders wichtig, besonders im Hinblick auf den Schutz des Kindeswohls? Also ich würde sagen, erstmal machen wir dann, wie sehen Sie die Zukunft des Familienrechts in Deutschland?

P: Ja, also ich denke, dass wir ein wenig mehr interdisziplinären Austausch brauchen und gleichzeitig, aber auch höhere Anforderungskriterien an, wir als besondere Sachverständige, die halt in dem Bereich tätig sind. Und das ist insbesondere nochmal wichtig in Bezug eben auch, wenn es darum geht, wie halt Datenherum umgesetzt werden, dass es halt weg von viel Bauchgefühl hin zu mehr datenbasierten Empfehlungen geht.

I: Dann eben noch zum zweiten Teil der Frage. Welche Entwicklungen oder Reformen halten Sie eben für besonders wichtig, besonders im Hinblick auf den Schutz des Kindeswohls?

P: Ich denke, dass man insbesondere gucken muss, dass eben Eltern auch fair behandelt werden, also auch in verschiedenen Aspekten des Familienrechts, insbesondere wenn es auch so um faire Verteilung von Unterhaltslasten geht oder dass Eltern, die halt in gewisser Form benachteiligt werden durch Gerichtsverfahren, dann in anderen Aspekten auch entlastet werden. (15:07 - 15:28)

P: Aber auch so ein bisschen eine Chancengleichheit zu schaffen vielleicht. Und ich glaube, dass das am ehesten auch einen guten Einfluss auf, ja, darauf haben wir gehört, wie die Kinder halt dann in dem Sorgenverfahren auch benutzt werden teilweise.

11.2 Interview 1Po3

S1: Könnten Sie uns etwas zu Ihrer Berufsbezeichnung erzählen? Also, wie genau Sie das bezeichnen würden, was Sie machen. (4) [0:00:30.6]

S2: Hm. Das ist gar nicht so einfach, weil ich mehrere Standbeine habe. Ich bin zum einen Familientherapeutin und Supervisorin und auch Sozialpädagogin. [0:00:42.7]

S1: Okay. Und wie genau sind Sie dahin gekommen? Also, über welchen Bildungsweg sind Sie da gegangen? [0:00:49.7]

S2: Ja, ich habe Soziale Arbeit studiert und damit Sozialpädagogin geworden und habe dann Weiterbildungen gemacht zur systemischen Familientherapeutin. (...) [0:01:04.6]

S1: Okay, und wie würden Sie den Begriff Familientherapie selbst definieren? (8) [0:01:19.5]

S2: Familientherapie ist für mich, dass man mit systemischen Methoden versucht, die Balance im Familiensystem wiederherzustellen und die Familien ermächtigt oder die einzelnen Familienmitglieder ermächtigt, wieder in die Handlungsfähigkeit und in eine gute Kommunikation zu kommen. [0:01:44.2]

S1: Okay, das hört sich sehr gut an, also wenn das klappt, dann. Was glauben Sie, sind die größten Herausforderungen Ihres Berufes? (4) [0:01:58.0]

S2: Ich glaube, die Allparteilichkeit ist eine Herausforderung und eine noch größere ist, glaube ich, tatsächlich die Selbstfürsorge, dass man sich gut abgrenzt und als Therapeut gut selber für sich sorgt. (...) [0:02:18.9]

S1: Also Sie helfen ja Familien durch diese Therapie und es gibt ja auch, also das ist ja das Hauptthema mit dem Oh, hier ist ein Bewegungsmelder. Sekunde. (4) Okay. (...) Also Sie helfen ja sozusagen auch in gewisser Form mit im Familienhilfesystem, wenn man das so sagen möchte. Kennen Sie sich damit auch aus? (...) [0:02:47.4]

S2: Wie meinen Sie jetzt? [0:02:49.0]

S1: Also, ich meine damit so was wie Familienberatung, Familienrichter oder allgemein so was wie das Jugendamt. Sind Sie da auch irgendwie In Zusammenarbeit mit denen. [0:03:01.9]

S2: Also tatsächlich gibt es Klienten, die übers Jugendamt kommen. Und ich bin tatsächlich ganz neu als Supervisorin für das Team des Jugendamts tätig. Genauso gibt es eine Verdoppelung. (...) [0:03:21.8]

S1: Und wenn Sie nun in dieser Beratungssituation mit Familien sind, wie gehen Sie dann vor? (...) [0:03:31.3]

S2: Ich versuche erstmal, den Auftrag gut zu klären, tatsächlich zu schauen, wer hat welchen Auftrag und die sind ja nicht immer kongruent. Also tatsächlich zu schauen, welchen dieser Aufträge kann ich annehmen und wenn ich ihn nicht annehmen kann oder sie nicht zusammenpassen, tatsächlich zu schauen, dass wir uns auf einen gemeinsamen Auftrag einigen Und dann tatsächlich gemeinsam klären, wie diese Aufträge mit systemischen Methoden gemeinsam bearbeitet werden können. Mir ist es tatsächlich wichtig, dass jeder zu Wort kommt, dass es achtsam stattfindet, dass man sich zuhört. (7) [0:04:29.0]

S1: Okay, dann würde meine Kommilitonin weitermachen mit den Fragen. Ich lobe mich einmal. Okay. [0:04:36.1]

S3: Hallo erstmal. Entschuldigen Sie bitte. Ich habe eben gar nicht vorgestellt. Entschuldigung. Mein Name ist [Studentin]. Ich studiere mit [Studentin] zusammen. Ich habe die Fächer Sozialpädagogik und Politik. Und ja, wir wollten das Interview zusammen durchführen. Freut mich erstmal, dass Sie teilnehmen Und die Frage, die ich Ihnen stellen wollte, ist Was ist denn eigentlich Ihre Motivation für Ihren Beruf? (4) [0:05:09.1]

S2: Die ist vielfältig. Tatsächlich? Also das eine war, dass ich erstmal angefangen habe als ganz normale Sozialpädagogin und habe festgestellt, dass das Wissen, was ich im Studium Soziale Arbeit erfahren habe, nicht ganz ausreichend war, um Familien in der Komplexität tatsächlich so zu begleiten. Das habe ich dann eben diese Weiterbildung zur Familientherapeutin gemacht. Habe ich ja in Ich habe zwei Tätigkeiten. Ich bin einmal fest angestellt im Palliativteam, das heißt, ich begleite Patienten am Lebensende und deren soziales System und in meiner eigenen Praxis eben unterschiedlichste. Settings von Einzel bis Familientherapie und habe dann eben gemerkt, ich möchte Menschen mit mehr Handwerkszeug begleiten und habe natürlich auch eine biografische Geschichte, dass ich gerne Menschen begleiten möchte, dass dies vielleicht besser hinkriegen, wie ich es erlebt habe. (...) [0:06:21.5]

S3: Okay, ich finde Ihre Antwort jetzt beantwortet auch mehr oder weniger die nächste. Aber vielleicht ist es interessant, Sie doch noch mal zu stellen. Und zwar, wenn Sie Ihren Beruf noch mal neu wählen könnten, Würden Sie sich noch mal erneut für die Familientherapie entscheiden oder gibt es etwas anderes, was Sie machen würden? [0:06:42.2]

S2: Ich würde es wieder machen, würde allerdings als Grundlage oder ergänzend ein Psychologiestudium dranhängen. (...) [0:06:53.2]

S3: Okay, vielen Dank. Und jetzt wollte ich mich so ein bisschen einmal wieder auf das Familienhelper System beziehen, also auch die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt. Und das geht ja auch so weit, dass es auch mit den Gerichten zu tun hat. Ich glaube, da bekommen sie auch manchmal oder vielleicht ziemlich oft etwas mit, wie es da so abläuft. Und sie meinten ja auch, dass sie verknüpft sind oft mit dem Jugendamt. Deshalb würde mich es halt interessieren, Wie würden Sie Entschuldigung, noch mal ein bisschen anders. Finden Sie, dass alle Entscheidungen, die im Rahmen des Familienhelper Systems getroffen werden, gerechtfertigt und vertretbar? (4) [0:07:45.6]

S2: Sie hören, dass ich tief einatme. Das ist ganz eine schwierige Frage. Tatsächlich, Weil es so komplex ist und wir auch nicht immer hinter alle Fassaden blicken können. Ich glaube schon, dass alle Beteiligten versuchen, es bestmöglichst zu entscheiden. Also das glaube ich tatsächlich. Aber ich glaube, dass es nicht immer gelingt, weil es eben so schwierig ist, wirklich herauszufinden, was ist wirklich das Bestmögliche und die Interessen von Elternteilen über Kindern über Pflegefamilien einfach sehr vielschichtig sind. (...) [0:08:25.8]

S3: Und dann würde mich noch mal interessieren Wenn Sie die Möglichkeit hätten, in diesem System etwas zu ändern. Gibt es etwas Spezifisches, was Sie gerne ändern würden? (5) [0:08:42.7]

S2: Ich glaube, die Kinder tatsächlich mehr zu schützen. Also das hatte mich die Tage tatsächlich sehr bewegt, weil ein Elternpaar sich nicht über die Umgangszeiten einigen kann und eine 4-jährige vor Gericht aussagen muss. Das finde ich unzumutbar. [0:09:03.9]

S3: Ja, da muss ich Ihnen zustimmen. Ja, mich würde es auch interessieren, wenn Sie persönlich in der Lage wären. Würden Sie sich auch vom Familienhelfer System beraten lassen?

S2 Ja. . [0:09:30.8]

S1: Okay. Wir würden uns jetzt noch mal auf Fälle im Allgemeinen beziehen. Und falls Sie da irgendwie eine Frage nicht beantworten wollen, dann können Sie das gerne sagen. Meine erste Frage wäre, ob es Ihnen schwer fällt, die Distanz zu den Fällen zu wahren. Und gab es Fälle, bei denen Sie die Distanz nicht wahren konnten? (...) [0:09:56.4]

S2: Ich kann sie fast immer wahren. Es gab einen Fall. Vor eineinhalb Jahren etwa, da habe ich eine junge Mutter begleitet, mit einer Krebserkrankung und zwei kleinen Kindern. Und diese Mutter war so ein besonderer Mensch, die mich zutiefst in meiner Seele berührt hat, weil die so, ja so herzlich, so besonders war. Und und da war ich nicht mehr professionell genug, also da war ich einfach sehr, sehr nah im System und und musste das sehr, sehr intensiv schauen für mich emotional wieder aus dem System rauszukommen. Das ist mir gelungen. Aber tatsächlich, glaube ich, ist die Gefahr, dass wir auch in Systeme reinrutschen, Trotz aller Professionalität durchaus immer wieder da, weil sie uns an unseren eigenen Biographien erinnern, uns besonders sympathisch oder unsympathisch sind. Ähm, genau. Ich glaube, von daher ist es immer wieder gut, sich zu reflektieren und das auch in Supervision anzuschauen. (...) [0:11:13.5]

S1: Ja, also das hört sich nach einer starken Herausforderung an und wenn Sie dann also solche besonders schweren Fälle haben oder Fälle, die Sie stark belasten, wie entscheiden Sie dann, wie Sie helfen wollen oder wie Sie helfen können? Vielleicht viel eher. (...) [0:11:34.8]

S2: Ich mache erstmal Selbstfürsorge. Das heißt, vor so einem Termin schaue ich, dass ich gut in meine Kraft und meine Distanz zurückkomme, gehe vorher spazieren, gehe auf den Berg oder tue irgendwas. Und dann gelingt mir das tatsächlich wieder sehr gut, auch präsent und gut halten zu können und strukturieren zu können. (...) Aber ich glaube, zentral ist ganz zentral ist, dass wir als Therapeutinnen auch immer wieder innehalten, weil, wenn wir so im hektischen Arbeitsalltag sind, uns vielleicht auch zu viele Klienten gleichzeitig aufbürden und nicht mehr innehalten und

reflektieren, dann, glaube ich, ist die Gefahr sehr groß, dass wir zu sehr reingezogen werden. (...) [0:12:30.8]

S1: Und wenn sie dann diese Hilfestellung leisten? Also haben Sie konkret Erfahrungen damit gemacht, wie sich Ihre Anregungen bzw. Hilfestellung auf die Familien auswirken und wenn ja, in welcher Form? [0:12:48.4]

S2: Also tatsächlich, dass es Familien gelingt, wieder mehr in Kommunikation zu treten, Vereinbarungen zu schließen und und und sich gemeinsam auf den Weg zu machen. Das ist durchaus gelingt immer wieder und finde es sehr schön, wenn ich dann Familien vielleicht auch hunderte Jahre später irgendwie zufällig treffe und dann einfach höre, dass sie sich weiter gut auf den Weg machen konnten. (...) [0:13:19.2]

S1: Das sind ja sehr stark emotionale, also starke emotionale Emotionen, die da in so einer Situation präsent sind und entsprechend auch relativ komplexe emotionale Bedürfnisse. Und Sie haben ja vorhin schon angesprochen, dass Sie den Schutz der Kinder so besonders wichtig finden. Wie genau gehen Sie auf die emotionalen Bedürfnisse der Kinder ein? (4) [0:13:51.8]

S2: Ich versuche tatsächlich auch herauszufinden, Welche Gefühle stecken dahinter? Also tatsächlich immer das Verhalten vom Gefühl zu trennen, weil das Verhalten ist ja das, was wir sehen, wie das Kind Auffälligkeiten zeigt. Und tatsächlich immer wieder zu spüren und zu erforschen, welches Gefühl steckt hinter dem Verhalten. Und arbeite auch sehr viel mit mit kreativen Methoden. Ich habe therapeutische Tierchen, ich habe Stofftiere. Ich habe, ähm, Schleichtiere, wo wir eben über das nicht sprechen erstmal, sondern über ich suche mir den Löwen aus und und komme dann ins Gespräch und erzählt Der Papa ist der Löwe, weil er vielleicht so brüllt oder oder wie auch immer. Und das macht mir Angst, um da zu schauen, wie kann man ohne die Kinder so zu fragen, ins Gespräch zu gehen. Ich gehe auch sehr, sehr gerne mit Kindern in die Natur. Ich habe meine Praxis am Waldrand. Das heißt, es ist gleich möglich, auch in den Wald zu gehen. Die Naturelemente herzunehmen, um spielerisch zu schauen, was haben die Kinder für Bedürfnisse? (...) [0:15:12.9]

S1: Also falls es dann durch diese Methoden dazu kommen sollte, dass die Kinder ihre Meinung konkret äußern. Inwieweit ist es ihnen dann möglich, die bei der Lösung der

Konflikte zu berücksichtigen? Und inwiefern spielt das Alter dabei eine? Also das Alter der Kinder dabei eine Rolle? (...) [0:15:35.1]

S2: Also tatsächlich ist das Alter natürlich schon eine gewisse Relevanz mit. Mit Jugendlichen oder älteren Kindern kann ich schon klarere Vereinbarungen treffen, wie bei kleineren Kindern. Also ich arbeite tatsächlich auch schwerpunktmäßig mit Kindern oder eher Jugendlichen. Also ich würde sagen mit Kindern ab zwölf, weil das für mich ein Alter ist, wo ich merke da ja, das liegt mir mehr. Also mit ganz kleinen, die würde ich eher in Kinder oder Jugendpsychotherapeutinnen verweisen, um da wirklich zu schauen. Und bei den größeren Kindern ist es dann tatsächlich zu schauen Habe ich die Erlaubnis, eventuell auch die Eltern hinzuzuziehen? Solange keine Selbst oder Fremdgefährdung vorliegt, habe ich auch die Schweigepflicht und versuche dann mit den Kindern eventuell auch gemeinsam zu erarbeiten, wie sie mit Dingen umgehen können. Bemühe mich aber immer sehr, tatsächlich den Auftrag der Kinder zu erhalten, das ganze Familiensystem an einen runden Tisch zu bringen. (...) [0:16:44.9]

S1: Okay, eine Frage habe ich noch, bevor ich wieder abgeben würde. Wenn Sie in diesem Therapiesituation dort sitzen, dann haben Sie ja wahrscheinlich auch teilweise beide Elternpaare dort, also beide Elternteile vor Ort. Und gab es dort mal unprofessionelle oder auch übergreifende Aktionen unter den Beteiligten? Also sowas wie Beleidigungen, körperliche Angriffe oder sowas. (...) [0:17:16.7]

S2: Körperliche Angriffe gab es tatsächlich bisher noch nicht. Ich habe gerade eine Anfrage bekommen, wo ich annehme, da wäre das so, genau die habe ich aber abgelehnt. Ähm, verbale Kränkungen gibt es natürlich in emotionalen Dingen. Allerdings hatte ich das tatsächlich. (...) Kaum, wenn Kinder dabei sind. Also wenn die Paare ohne oder die Eltern ohne Kinder kommen, ist es durchaus dynamischer. Aber in meiner Praxis mit Kindern ist es tatsächlich eher nicht der Fall. (5) [0:18:04.1]

S3: Ja, dann mache ich mal weiter mit den letzten vier Fragen, die wir noch haben. Und die erste davon wäre es Wie erkennen Sie, wenn ein Konflikt in einer Familie so tief verwurzelt ist, dass eine extreme Intervention notwendig ist? (5) Oh, tschuldigung, Ich meine eine externe Intervention. (6) [0:18:37.8]

S2: Das ist eine schwierige Frage. Ich. (5) Also ich glaube das eine ist schon mein Bauchgefühl, das ich so so wahrnehme. Da ist tatsächlich mehr notwendig und ich habe ein relativ gutes Bauchgefühl, eine gute Intuition, um auch zu spüren, dass da mehr unter der Oberfläche ist, wie sich vielleicht zeigt und und würde dann schon sehr darauf hin drängen, dass das Jugendamt mit involviert werden muss. (...) Und auch meine Grenzen klar formulieren. (...) [0:19:22.3]

S3: Ja, und die nächste Frage wäre Wie sehen Sie die Rolle von Familienhelfern oder Familientherapeuten im Kontext des deutschen Familienhelper Systems? (7) [0:19:44.6]

S2: Ich glaube, Sie könnten noch ein bisschen präsenter werden. (5) [0:19:52.5]

S3: Ja, danke schön. [0:19:53.5]

S2: Da ist ja tatsächlich auch das Dilemma, dass natürlich diverse Familientherapeuten, deren Kosten auch nicht übernommen werden, also man besondere Rahmenbedingungen braucht, dass das Jugendamt die Kosten übernimmt. Und für viele Familien tatsächlich auch dieses niedrigschwelligere Angebot von Familientherapien nicht genutzt wird, weil es eben keine klassische Kassenleistung oder keine klassische Jugendamtsleistung ist, solange nicht ein besonderer Bedarf gegeben ist. (...) [0:20:33.1]

S3: Dann würde mich noch interessieren, ob es spezielle Fälle gibt, wo sie dann die enge Zusammenarbeit mit anderen Fachkräften oder Anwälten oder vielleicht Pädagogen könnte auch das Jugendamt sein ziehen. Also ob es bestimmte Fälle gibt, wo sie das dann machen? (...) [0:20:55.2]

S2: Ja, also tatsächlich gerade auch in meiner hauptberuflichen Tätigkeit, wenn es eben um primär Alleinerziehende, vorwiegend Patientinnen geht, die eben palliativ erkrankt sind und wo klar ist, dass die Lebenszeit begrenzt ist und es um die Sorge der Kinder geht. Wo es mir tatsächlich ganz wichtig ist, frühzeitig ein Helfersystem des Jugendamt Familiengericht für Sorgerechtsverfügungen auf den Weg zu bringen. (4) [0:21:30.6]

S3: Wo die letzte Frage, die wir hätten und auch unsere Abschlussfrage wäre Wie sehen Sie die Zukunft der Familientherapie in Deutschland? (...) [0:21:46.9]

S2: Also schön. Ist ja schon mal prinzipiell, dass diese systemische Therapie oder Familientherapie mittlerweile zu den anerkannten Therapieverfahren zählt. Aber es ist eben immer noch Einschränkungen gibt, unter welchen Bedingungen sie abrechenbar ist. (...) Von daher glaube ich, dass die Familientherapie noch mehr Lobby bräuchte, dass sie noch mehr anerkannt würde, jenseits auch eines zugrundeliegenden, zum Beispiel Psychologiestudiums. (4) [0:22:31.5]

S4: Ja. [0:22:32.8]

11.3 Interview 1Po4

00:00:15 Sprecher 2. Was ist ihre genaue Berufsbezeichnung?

00:00:18 Sprecher 1 Also ich bin Volljurist mit 2 Staatsexamina und arbeite seit 13 Jahren als Verfahrensbeistand und nebenbei habe ich vielleicht 30/25 Umgangspflegschaften und 5 oder 10 Ergänzungspflegschaften und irgendwie sowas gemacht. Als Verfahrensbeistand habe ich irgend sowas knapp vor eintausendzweihundert Aktenzeichen mitbearbeitet.

00:00:53 Sprecher 2 Und wie genau sind Sie dazu gekommen, Im Familienhilfesystem beziehungsweise als Verfahrensbeistand zu arbeiten?

00:01:01 Sprecher 1 Wie genau... ein türkischer Studienfreund und heutiger Anwaltskollege. Der hat das angestoßen und meinte, Mensch [Proband], Du hast doch so einen guten Draht mit Kindern. Hast du dir schon mal überlegt, Anwalt für Kinder zu werden?

00:01:23 Sprecher 1 So ging es los.

00:01:28 Sprecher 2 Wie genau würden Sie Ihren Beruf beschreiben?

00:01:30 Sprecher 2 Also, was würden Sie sagen, sind die Herausforderungen und Ihre Hauptverantwortlichkeiten?

00:01:37 Sprecher 1 Also die große Herausforderung ist immer, den Blick auf die Kinder zu haben.

00:01:45 Sprecher 1 Wobei ich ja immer mit 2 oder fast immer mit 2 Eltern sprechen muss. Also entweder sind es Situationen Mama gegen Papa sozusagen.

00:01:57 Sprecher 1 Oder es ist Jugendamt gegen die Eltern in Kindeswohlgefährdungsfällen.

00:02:03 Sprecher 1 Da muss man halt gut aufpassen, weil einem immer verschiedene Versionen und Sachverhalte präsentiert werden, dass man immer wieder schaut.

00:02:15 Sprecher 2 genau wie, wie ist das für die Kinder? Welche Auswirkungen hat das auf die.

00:02:20 Sprecher 1 Und man muss sich auch immer wieder fragen, sind einzelne Schauplätze tatsächlich entscheidend, um auch einen Fall im Sinne der Kinder lösen zu können?

00:02:31 Sprecher 2 Und noch mal bezogen auf das Familienhilfesystem im Allgemeinen. Was glauben Sie, sind da die größten Herausforderungen?

00:02:41 Sprecher 1 Die größten, also ja, für das Familienhilfesystem, ist die größte Herausforderung, dass man überhaupt an die Eltern herankommt, dass die Eltern, was wir sehr häufig empfehlen, dass die Zusagen mit den Helfern überhaupt zusammenzuarbeiten beziehungsweise mit der Elternberatung und ein rein verbales Bekunden ist natürlich in den allermeisten Fällen da. Aber die Eltern dazu zu kriegen, diese Arbeit auch wirklich zu machen, das ist sozusagen eigentlich schon ein Teil dessen, was das Familienhilfesystem, also die Elternberaterinnen oder sowas machen müssen, ne hinkriegen müssen.

Da können wir auf Gerichtsebene eigentlich nur zum Nachdenken bringen, den Blick auf die Kinder zu richten, zu inspirieren, dass sie sich mit ihren eigenen Themen auseinandersetzen, dass sie nicht immer nur beim anderen Elternteil die Fehler suchen, sondern auch gucken, was ist mein Beitrag.

00:03:48 Sprecher 2 Jetzt ja eben schon mehrfach erwähnt, dass es besonders wichtig ist, auf die Kinder einzugehen. Aber ich kann mir vorstellen, dass das nicht in allen Fällen so einfach ist. Also ist es ihnen möglich, immer auf die Bedürfnisse, besonders auf die emotionalen Bedürfnisse, der Kinder einzugehen?

00:04:04 Sprecher 2 Und, wenn nicht, wodurch wird das verhindert?

00:04:10 Sprecher 1. Ich muss fast eine Gegenfrage stellen, also das Eingehen auf die emotionalen Bedürfnisse. Natürlich gehe ich selber ja nicht drauf ein, weil ich kein

keine Sozialpädagogin oder Sozialpädagoge bin, der mit den Kindern arbeitet, auch nicht ein Psychotherapeut, ne, inwieweit ich auf die Kinder sozusagen eingehen kann, ist, dass ich eine Gesprächsatmosphäre schaffe, ich würde mal sagen, ich, ich schätze, dass ich mit 80% der Kindern wirklich auch meistens zu Hause und ab und zu eben auch in Kinderschutzhäusern spreche und da insoweit schon mal drauf eingehe, die sind ja immer aufgereggt, manche mehr, manche weniger. Wenn jetzt der Kinderanwalt kommt, um mit ihnen zu sprechen über ne Sache, in der sie ganz schwierig zwischen den beiden Eltern sitzen, sozusagen.

Dann kann man also ich glaube schon, dass es den Kindern erleichtert, ich setz mich zum Gespräch immer erst mal auf n Wohnzimmerboden und guck lieber zum Sofa hoch. Das entspannt Kinder und bringt die runter. Manchmal kommt es über dieses am Boden sitzen und dass sie sich so wundern auch dazu, dass ich mit denen ich irgendwelche Übungen mache oder auch Frage kennen sie.

Und das, weil ich bin mich mit Entspannung gut auskenne und bin damit schon seit 29 Jahren beschäftigt und darüber krieg ich dann Kinder auch ganz oft einfach ein bisschen entspannter, indem wir was ganz anderes tun, erstmal für 5 oder 10 Minuten, wodurch ich deren Aufmerksamkeit bekomme, wodurch bei denen der Stress runtergefahren wird. Also das ist so ein Eingehen auf die emotionalen Bedürfnisse, runterfahren, das ich glaube als Verfahrensbeistand schon leisten kann, aber das ist eben in dieser Gesprächssituation.

00:05:57 Sprecher 2 In so einer Gesprächssituation also, das unterscheidet sich doch bestimmt mit dem Alter der Kinder, also was sind da die gravierendsten Unterschiede?

00:06:09 Sprecher 1 Na ja, gut, also ich beginne zu sprechen mit Kindern ab frühestens 4 Jahren ne und da kommt es sehr drauf an. Also was unterscheidet ein Vierjähriger, ein Zehnjähriger ein Sechzehnjährige und ich, hab die alle, natürlich hat man die, die Jugendlichen sind insgesamt schon weniger. Kern sind Kinder zwischen 0 und 12 Jahren, so ungefähr. Und der große Unterschied im Gespräch ist eben, dass man da, dass man gerade als Jurist ja dann seine Sprache auch sehr einfach und damit auch kindgerecht halten.

Das Problem taucht aber dann durchaus auch bei Eltern, oft weil man muss ein Gefühl bekommen für die Bildung und so weiter für den kulturellen Hintergrund und was da so kommt, auch für die Deutschkenntnisse.

Jetzt komme ich aber wieder zurück zu den Kindern. Bei den Kindern ist halt der große Unterschied, dass man so manches vielleicht eher eben spielerisch macht. Mit Jugendlichen fange ich nicht an irgendwie Yoga zu machen.

Das finden die in aller Regel auch völlig langweilig glaube ich. Ne, da gibt es, aber es gibt einfach andere Themen und ich glaube für jedes Alter und jedes Kind auch individuell, kann man schon so ein bisschen abklopfen. Haben wir Themen? Deswegen spreche ich mit Kindern natürlich auch nicht zuerst über die Gretchenfrage und Frage dann, in welche Schule gehst du, sondern natürlich umgekehrt.

Wobei immer das Problem habe, ich muss den ja ganz am Anfang auch in Anwesenheit eines Elternteils erklären, warum ich überhaupt da bin. Das heißt, ich muss mich der Gretchenfrage da schon bisschen annähern. Geht. Und um den Streit der Eltern.

Und wenn ich dann aber alleine mit denen in ihr Zimmer gehe, was ich halt, wann immer ich die Eltern mir das ja geben auch mache und dann auch Frage ob ich die Tür zumachen. Dann kommt, kommt es ein bisschen drauf an. Was sehe ich in denn?

Dann zeige ich Interesse. Also alles, all das machen dann diese Unterschiede zwischen den Kindern und auch den verschiedenen Altern halt aus, sodass man immer versucht, auch erst mal persönlichen Bezug herzustellen, um sozusagen den Stress und die Anspannung auch runter zu fahren.

00:08:34 Sprecher 2. Also Sie beschreiben da ja schon ziemlich persönliche Situation, also vor allem für die Kinder persönliche Situation, weil das ja auch intensive Themen sind, die sie dann schlussendlich dann besprechen. Fällt es Ihnen persönlich schwer, die Distanz zu den Fällen zu wahren?

00:08:50 Sprecher 1 Die Distanz zu.

00:08:52 Sprecher 2 In der Distanz zu den Fällen, also zu den Kindern zu wahren.

00:08:57 Sprecher 1 Nein, das das fällt mir nicht schwer. Also ich glaube, in dem Moment, wo ich mit denen zusammen bin, mit denen spreche in ihrem Zimmer sitze.

Da bin ich denen schon ziemlich nahe. Hab da sicher auch meine Grenze, weil ich mir immer überlege, muss ich das jetzt auch noch Fragen oder wissen und im Zweifel nein ne um die Kinder nicht zu belasten.

Mhm, ich glaube, für viele ist es vielleicht der schwierigere Fall, dann überhaupt die schwierigen und schlimmen Geschichten, die man manchmal mitkriegt, dann an sich ranzulassen. Und da diese Distanz zu bewahren. Aber ich persönlich bin der Meinung, ich gehe oder ich gehe nicht an meinen Job ran, um jetzt irgendwie den Fall zu lösen und alles wieder gut zu machen, sondern ich kann nur meinen besten Anteil da reingehen.

Geben, um alle in Richtung zu bewegen natürlich mehr, dass die Eltern wieder ihre Kinder in den in den Blick kriegen, um da ein bisschen Stress rauszunehmen. Aber ich bin gar nicht der, der das machen kann. Ich gebe das an Gott ab, was ich nicht machen kann, sozusagen. Ich gebe mein Bestes rein und dann sage ich okay an dem Punkt, da kann ich auch meine Distanz wahren und da schlafe ich dann auch trotzdem gut, auch wenn die Geschichten manchmal wirklich schlimm sind.

00:10:32 Sprecher 2 In solchen schwierigen Situationen, wie sie sie jetzt gerade eben angesprochen haben, fällt es ihnen dann schwerer, irgendwie Entscheidungen oder treffen beziehungsweise zu entscheiden, wie genau sie am besten die Kinder unterstützen können?

00:11:00 Sprecher 1 Ich glaube, es hilft immer, auch und gerade in schwierigen Situationen, wenn man ein Mensch ist, der an der richtigen Stelle auch mal ein bisschen Humor reinbringen kann. Ne und natürlich wenn ich über die Gretchenfrage spreche, dann gibt es da keine Witze drüber, aber eben drumherum kann man da einfach Dinge schon mal n bisschen bisschen auflockern und das ist das finde ich sehr wichtig, um um da nicht. Ja zu sehr reinzugehen ne und meistens nehmen die Kinder das auch ganz dankbar auf und außerdem werde ich gar nicht erst in den Kern der Gretchenfragen oder so was hineingehen wenn ich merke die Kinder zögern die wollen nichts sagen oder sowas dann da habe ich ganz schnell meine Fühler klar eingestellt dass ich dann im Zweifel sage ich kann ja meine Empfehlung nachher auch nach dem objektiven wohl ausgehen d von so wie ich den Sachverhalt verstehe der mir da geboten wird. Den verschiedenen Seiten das wie ich das beurteile dann.

Es gibt ja auch Fälle, wo es dann letztlich auf die Gretchenfrage gar nicht so sehr ankommt. Wenn ich Kinder die 3 und 4 Jahre alt sind und die Mama möchte die Alleinsorge haben und Papa will das nicht, dann ist deren Meinung nicht sehr hoch im Gewicht, sondern wir müssen objektiv gucken. Also wie ist denn hier die Situation?

Das Sorgerecht weggenommen werden oder reicht hier ne Vollmacht aus oder irgendwie ähnliches? Ne, da kannst. Dann in manchen Fällen. Deswegen sagte ich ja, ich spreche auch nur mit vielleicht 80% der Kinder, weil man mit Babys und Kleinkindern nicht sprechen kann. Und dann gibt es halt da drin ist auch eine ein Anteil von Kindern, wo ich mir dann wirklich überlege, muss ich die gesprochen haben? Ne, wenn ich sehe die sind eh belastet durch irgendwas.

Oder Jetzt hab ich gerade den Fall. Die Kollegin vom Jugendamt hat erst vor 3/4 Wochen mit den Kindern gesprochen und ich sehe, da ist sehr viel los in der Familie. Dann halt ich mich da auch zurück und sage hm, da gibt es ja sowieso noch meistens auch noch ne Kindesanhörung und dann müssen es nicht 3 Gespräche sein, weil zu viel ist für Kinder, ja.

00:13:22 Sprecher 2 Sie haben ja primär mit den Kindern, dann sozusagen zu tun. Aber sicherlich bekommen sie auch die Geschehnisse rund um die Eltern mit. Da Berührungspunkte mit kritischen oder unprofessionellen ausartenden Verhaltensweisen gehabt?

00:13:40 Sprecher 1 Auf jeden Fall also in 13 Jahren also so das es gab auch schon krasses Aussagen, auch im Gerichtstermin, eben, dass Eltern gesagt oder einzelne Eltern dann gesagt haben.

Ja, der [Proband], der hat ja gar keine Ahnung, wie er seinen Beruf richtig ausübt. Der weiß gar nicht, was er tut, der kann das nicht und so weiter ne. Dann, das kann dann auch mal in Richtung beleidigend gehen. Aber ich finde da muss man ähnlich wie in der Politik einfach auch viel aushalten können.

Und natürlich habe ich auch Gespräche. Zum Beispiel bereite ich heute einen Fall, von dem wir in 4 Aktenzeichen verhandeln, heute Nachmittag mit sehr widersprüchlichen Aussagen, da hatte ich eine Mutter am Telefon.

Die ist mir von Anfang an bei jedem Satz irgendwie und bei jeder auch nur noch so kleinen Pause ins Wort gefallen oder sowsas. Dann muss man sich durchsetzen. Na ja,

dann mach ich dann nach ein paar Minuten guck ich mir das an, aha, das wird nicht besser und dann sag ich jetzt Moment ne, dann macht man denen halt auch Ansagen, also man muss auch Konfrontationen aushalten können, auf jeden Fall ne weil ich ich sollte auch in der Lage sein eben.

An einem oder beiden Elternteilen Klartext zu sagen, was ich jetzt denke. Zu der Geschichte ne, ich hör mir beide an und überlege mir, na ja, also was ist da stimmig und was ist nicht stimmig ne wo hab ich Zweifel oder Fragen hab. Werden die beantwortet oder auch nicht beantwortet und so weiter aber. Ja, da gerät man immer wieder an schwierige Gesprächspartnerinnen und Partner.

00:15:35 Sprecher 2 Begründet sich die also ihre Motivation für die Ausübung ihres Berufes?

00:15:43 Sprecher 1 Also meine Motivation ist ganz klar. Erstens, ich bin dem Leben sehr dankbar, dass alles, was ich in meinem Leben gelernt habe, hier zur Verwendung kommt. Also wie Sie vorhin gehört haben, vom Yoga, über dass ich auch noch Englisch, Spanisch und Französisch spreche und überhaupt auch in vielen Sprachen auch so einzelne Worte. Und wenn man dann dadurch sein Interesse bekundet, da kommt man schon rein. Das sind also alles Dinge, es kommt, es kommt alles zusammen und ich fühle mich da einfach am richtigen Platz und natürlich ist auch ein Teil ich möchte.

Gerne zur Verbesserung der Lebenssituation von Kindern beitragen muss damit leben, dass das in vielen Fällen auch wenigstens ein Stückchen und manchmal auch in großen Stücken gelingt.

Die eigentliche Arbeit liegt bei den Eltern und dem nachgeschalteten Hilfesystem. Ne.

00:17:05 Sprecher 2 Ist es denn so, dass alle Entscheidungen, die sie im Gericht mitbekommen, vertretbar sind?

00:17:13 Sprecher 1 Juristisch vertretbar. Würde ich schon sagen. Ja, die sind vertretbar. Das heißt aber nicht, dass ich alle Entscheidungen dann richtig gut finde. Aber ich muss auch echt sagen, es ist sehr selten, dass ich eine Entscheidung nicht so gut finde.

Zuletzt konnte ich nur mit den Augen rollen. Einer Entscheidung des Oberlandesgericht [Stadt]. Wo dann die Kinder wieder zurückgegeben wurden an ne

Mutter, wo die Gutachterin im Sommer noch gesagt hatte, sie hat noch nie so manipulierte Kinder erlebt in ihrer ganzen Gutachten Tätigkeit und so weiter.

Also das war dann etwas, das war aber ne ne Eilentscheidung des Oberlandesgerichts, die war für mich nicht vertretbar, aber leider mit Rechtsmitteln nicht anzugreifen.

Ja, aber es ist schon selten und ich, ich kann glaub ich schon sagen, es gibt schon ne sehr hohe Übereinstimmung zwischen dem was ich an Meinung habe und an Empfehlungen abgebe und dem wie die Richterinnen und Richter das sehen. Ich glaube auch wenn man den Blick auf den Kindern hat, und das müssen wir ja beide, genauso das Jugendamt, wobei das nun mal ein Spezialfall ist, ne, aber Richter und

Die Richter sind ja letztlich auch eigentlich Kinderanwälte im weiter en Sinne, weil das Kindeswohl für sie auch die Richtschnur Nummer 1 ist, so dass ich da also die meisten Entscheidungen finde ich wirklich gut und richtig und ab und zu gibt es noch welche, die sind dann vertretbar, wo ich Kleinigkeiten anders machen würde.

Ja, und ich hab der ganzen Zeit keine Beschwerde eingelegt bei all den vielen Fällen.

Und wenn mir was wirklich nicht passen würde, würde ich es tun.

00:19:10 Sprecher 2 Sehr interessant. Haben sie das Gefühl, dass die Gerichte genügend Zeit und auch genügend Ressourcen, Personal et cetera haben, um Kindeswohl Entscheidungen gründlich zu treffen?

00:19:26 Sprecher 1 Ich glaube, dass also die Richterin selbst sich da sehr reinhängen in die Fälle. Da mangelt quasi eigentlich an nix, auch wenn die, wenn sie ein volles Dezernat haben, doch ganz schön belastet sein können. Aber ich weiß natürlich, wie sozusagen das Hin und her an Informationen ist.

Die Geschäftsstellen und sowas und ich sehe auch beim Jugendamt auf jeden Fall, überall fehlt Geld, es fehlt, es fehlen Perspektiven, wie man durch Ausbildung sozusagen den Nachwuchs eben in die ganzen Jobs reinkriegt, die es braucht, um das ganze System auch aufrechtzuerhalten.

Dadurch, dass überall immer stellen nicht besetzt sind, kommt dann natürlich erst recht zu Überlastungen, zur Fluktuation, zu Krankenstand und so weiter. Und also ich würde für sehr viel mehr Geld in diesem Bereich Sorgen wollen. Ne ganz klar. Und dann gibt es auch einzelne Punkte, wie zum Beispiel die Beteiligung der Eltern der Normalverdienenden Eltern an Sachverständigengutachten.

Würde ich auch komplett anders machen. Also möglicherweise würde ich dann nur die Frage. Was weiß ich.

Die Bestverdienen sind 10% dieses Landes. An den Kosten beteiligen oder sowas, weil Sachverständigengutachten die Kosten ganz schnell 1012 1518 und auch 20000€ und wenn sich Eltern das Teilen dann wieder oje, wenn ihr das abzahlen müsst. Ihren Zweitausendfünfhundert 3000€ im Monat, dann fehlt ja den Kindern auch schon wieder irgendwo. Da wäre der Gesetzgeber gefragt. Ne ganz klar Dinge zu ändern.

00:21:16 Sprecher 2 Angenommen, sie wären selbst in so einer Situation eines Familienkonflikts. Würden Sie sich dann durch das Familienhilfesystem und auch durch das Familiengericht unterstützen lassen? Beraten lassen?

00:21:30 Sprecher 1 Ich kann es Ihnen konkret sagen. Ich war ein Umgangspapa. Als mein Sohn ein Jahr und 10 Monate alt war, da meine Exfrau und ich uns getrennt und dann gab es irgendwann. Ich glaube da war mein Sohn 11 Jahre alt da hat mir dann eine Richterin in einem das war mein erstes persönliches Gespräch mit einer Richterin nach einer Kindesanhörung und ich erzähl dir was da gerade so läuft und dann sagt sie also [Proband] da würde ich mir jetzt mal wirklich den gerichtlichen Antrag überlegen. Mhm, das kann ja so nicht stehen bleiben. Und letztlich habe ich dann mit meiner Exfrau und deren neuen Ehemann eine Mediation gemacht, wo es um den Umgang ging.

Also ich kenne auch aus eigenem Erleben schon sozusagen das Feld, in dem ich selbst auch arbeite. Ne, das heißt also ich wir, *ich selbst habe damals die Mediation gewählt. Ich glaube, ich würde es als ersten Schritt auch.* Wieder tun allerdings, mein Sohn ist [Alter] und studiert genauso wie Sie. Da gibt es keine Gerichtsverfahren mehr, ne.

00:22:53 Sprecher 2 Was sehen Sie Die Zukunft des Familienrechts in Deutschland und welche Entwicklungen werden dort für sie wichtig?

00:23:07 Sprecher 1 Als erstes sagt ich glaube ich bin ich bin da so sehr in der Gegenwart, im jetzigen Moment. Denke nicht sehr viel über die Zukunft des Familienrechts nach. Weil mir die Gegenwart schon mannigfaltige Aufgaben bietet, auf jeden Fall aber, wie ich es vorhin gesagt habe, ich finde halt, also auf jeden Fall sollte die Politik und damit auch die Legislative nachher.

Nicht nur eben, sagen Kinder sind unsere Zukunft, sondern sie sollten entsprechend an den Finanzschrauben drehen und eben, wie wir es vorhin schon hatten, es sollten eben die Familien wahrscheinlich nicht nur die Familiengerichte, aber besonders eben Familiengerichte und das Drumherum, die Jugendämter und alles, was Kinder und Jugendliche unterstützt. Das sollte halt, also da sollte mit mehr Geld und mit mehr nachdenken.

Wie entwickeln wir das, dass wir auch wirklich Nachwuchskräfte haben, die Bock haben, den Job zu machen. Und eben nicht nach einem Jahr im ASD das Sprungbrett nutzen. Oh, jetzt geh ich irgendwo anders hin, wo es nicht so stressig ist, ne? Da sollte man auf jeden Fall an Schrauben drehen, so.

Auf juristische Fragen, also über juristische Fragen, denke ich eigentlich eher nicht.

Also sollte man bei Kindern unabhängig von Ehelich oder Nichthelich dann sofort das gemeinsame Sorgerecht vergeben mit der Geburt. Das wäre ja jetzt mal ein Gedanke oder sowas, der sicher auch diskutiert wird, aber das sind so Dinge also.

Da komme ich nicht wirklich dazu, mich mit zu beschäftigen, ne?

00:24:58 Sprecher 2 OK, ja, eine letzte Frage hätte ich noch. Und zwar gibt es ihrer Meinung nach Lücken im System? Familienhilfesystem, Familiengericht et cetera, die häufiger zu problematischen Entscheidungen führen.

00:25:17 Sprecher 1 Das knüpft er an ihre Frage an, nach der Vertreter, ob ich Entscheidung für vertretbar halte und nach meiner Antwort von vorhin sozusagen kann. Es fällt mir jetzt auch nicht sofort etwas ein, wo ich sage, also hier ist was.

00:25:35 Sprecher 1 Es gibt einen Gedanken, den hat [Dozent] irgendwie, der hat mir das nochmal so klar gemacht, weil ich das selbst irgendwie mit anderen Worten irgendwie schon so im Hinterkopf hatte.

Er hat so schön gesagt, seit er Psychologie studiert hat, weiß er, warum Elternberatung so oft nicht funktioniert. Und da hat er auch recht, weil natürlich in den Fällen, wo wir hochkonflikthafte Eltern haben, die die Kriegen, sehr häufig jedenfalls in [Stadt], eine Spezialelternberatung, die oft im Tandem arbeitet, eine Pädagogin, eine Psychologin, aber es ersetzt nicht, dass die Eltern sich mit sich selbst auseinandersetzen müssen, sich selbst reflektieren sollten, über sich nachdenken, ihre Anteile erst mal so, wie man ja manchmal sagt, also wenn du mit dem Finger auf

andere zeigst, dann zeigen aber 3 Finger auf dich. Das sehe ich auch. Also wir haben Fälle. Wenn man bei den Eltern nicht weiterkommt und die nicht inspirieren kann über sich und die Kinder und den Blick auf die Kinder nachzudenken. Naja, dann stochert man mit denen irgendwo rum und in seltenen Konstellationen. Ich hab gerade so n Fall, da haben wir vor einem halben Jahr hat die Mutter überhaupt Übernachtung bei einem Zweieinvierteljährigen akzeptiert. Alle hatten gesagt, das Jugendamt und so weiter hat gesagt, also sie sehen da gar kein Problem.

Hab mit allen gesprochen, jetzt haben wir Jahr später wieder ein Verfahren. Dieselben Argumente kommen von der Mutter wieder. Die sind nicht weitergekommen, die sind recht konflikthaft und dann erzählen die mir ein dreiviertel Jahr waren die dreimal bei der Elternberatung, dann und die Elternberatung gibt gar keinen Kommentar.

Dazu, das konnte ich nicht fassen, weil ich die Parallelüberlegung gemacht habe. Wenn ich Umgangspfleger bin, ne, dann habe ich erstens immer hochkonflikthafte Eltern und zweitens habe ich, habe ich in dem Ausschnitt Umgang ja so eine ähnliche Aufgabe, wieso ein Elternberater?

Ich kann auch nicht Entscheidungen treffen, sondern ich muss als Umgangspfleger die Eltern sozusagen zu den Entscheidungen verhelfen. Wie soll es mit dem Umgang weitergehen? Halt auch inspirieren oder so.

Und ich selbst sage dann natürlich, wenn die Papa sagt, so, Mama sagt so, dann gebe ich da schon meine Meinung ab. Und das habe ich jetzt hier gehört, dass manche Elternberaterinnen das nicht tun, ne und na ja, dann geht es halt wieder zum Gericht. Dann kann ich letztlich nur sagen, OK, Leute, ich heul jetzt auch nicht rum, weil letztlich ich verdien auch mein Geld damit ne.

11.5 Interview 1P05

(0:00 - 2:13) I: Zuerst einmal allgemeine Fragen, können Sie uns etwas zu Ihrem Bildungsweg und Ihrer Berufsbezeichnung erzählen?

P: Ich habe in [Stadt1] Erziehungswissenschaften studiert damals als Diplomstudiengang, bevor dann Bachelor- und Masterstudiengänge das abgelöst haben und letztlich kann man sagen Diplompädagoge oder

Diplomerziehungswissenschaftler, das geht beides und dann habe ich noch eine systemische Beratung, eine systemische Therapieausbildung absolviert und noch eine Vielzahl von Fortbildungen und auch eine Weiterbildung als Kinderschutzfachkraft nach 8a, § 8a Kindeswohlgefährdung und bin tätig in der Erziehungsberatungsstelle in [Stadt2] bei [Stadt1] und bin da in Teilzeit beschäftigt mit ein bisschen mehr als 30 Stunden und bin seit guten zehn Jahren jetzt hier tätig.

I: Wie würden Sie Ihren Beruf im Allgemeinen beschreiben?

P: Also in jedem Fall vielschichtig, weil die an uns herangetragenen Anliegen so vielfältig sind, wie es die Menschen nun mal sind. Also jetzt speziell zu uns in die Erziehungsberatungsstelle, weil wir sind ja eine integrative Beratungsstelle, die noch mehr unter einem Dach vereint als die Erziehungsberatungsstelle, aber jetzt zu mir speziell kommen Menschen in Erziehungsverantwortung, die sich Sorgen, Gedanken um ihre Schützlinge machen, um die Kinder machen und die so ein bisschen sich Unterstützung erhoffen, dabei aus ihrer Sorge rauszukommen und das kann sehr vielfältig passieren und ich finde den Job sehr aufregend, abwechslungsreich und auch durchaus herausfordernd.

(2:15 - 12:22) I: Wo Sie gerade herausfordernd sagen, was würden Sie sagen, ist die oder die größten Herausforderungen in Ihrem Beruf?

P: Na zum einen gibt es natürlich viel Forschung, aber wenig definitorisches Wissen, also wir sind nicht in so einer Fachdisziplin, vielleicht wie in der Biologie, zumindest meine ich das als Nichtbiologe so einzuschätzen, wo man doch relativ viele Dinge auch auswendig lernen kann, sondern hier geht es immer um Menschen und Veränderungen oder Beratung und die muss immer maßgeschneidert sein, dass heißt man muss sich schon überlegen oder auch mit oder verschiedene Angebote machen in der Hoffnung, dass das eine oder andere vielleicht für den Hilfesuchenden auch passt und ich finde es schon herausfordernd, dass es nicht immer nach Schema F passiert, aber ich finde das auch gerade natürlich besonders spannend, das macht es auch für mich sehr aufregend und interessant.

I: Was gibt es in Ihrem Berufsfeld für Weiterbildung, die Sie jetzt gerade nennen können?

P: Also insgesamt gibt es sehr viele Weiterbildungen, ist ja ein bisschen die Frage, ob in welchem Bereich man vielleicht auch sich spezialisieren möchte, ob man vielleicht

in Richtung Traumaberatung sich schlau machen möchte, diagnostische Tools, also wir haben ja hier auch eine Vielzahl von unterschiedlichen therapeutischen Ansätzen, verhaltenstherapeutische Ansätze, systemische therapeutische Ansätze, wir haben auch gestalltherapeutische Ansätze. Insofern bringt finde ich jeder sowieso so unterschiedliches hier mit rein und das ist eben im Rahmen von so einem multidisziplinären Team, so nennt sich das Ganze, auch gewünscht und es gibt also quasi geförderte Unterschiedlichkeiten und jeder kann denke ich schon auch so ein bisschen nach seinem Interesse oder auch nach dem, was hier so angefragt wird, eine Vertiefung vornehmen.

I: Dann einmal zum FHS direkt, was verbinden Sie mit dem FHS, vor allem auch in Bezug auf Ihren Beruf?

P: Also ich muss jetzt gestehen, FHS als Abkürzung habe ich erst nicht verstanden, ich habe jetzt verstanden, dass es ein Familienhelfer-System ist.

I: Genau, richtig.

P: Und damit kann ich insofern gut arbeiten, weil ich natürlich im Rahmen dieser Tätigkeit verstehe, wie wichtig die Vernetzung ist, wie wichtig es auch ist in der Systemik, also in der systemischen Therapie oder Beratung, es geht ja auch immer um das Mehrpersonensetting, also es ist auch interessant sich die Frage zu stellen, wer hat eigentlich die Potenz für eine Veränderung einer Situation, das sind ja nicht immer die, die kommen oder nicht immer ausschließlich die, die kommen und man kann sich ja diese Gedanken machen, wer kann einen Beitrag leisten. Für mich ist also Familienhelfer-System vielleicht einmal so ganz naiv und gegenständlich jeder, der für diejenigen, die zu mir kommen, nützlich sein kann zur Lösung eines Problems und weiter gefasst würde ich sagen, es ist ein professionelles System von Helfenden, die sich drumherum arrangieren, bestenfalls ein bisschen committed oder so nach Rücksprache vielleicht, das sind dann beispielsweise Jugendämter, die wir, also wir sind ja hier vernetzt auch mit dem Jugendamt oder den Jugendämtern, das können aber auch, kann auch der sozialpsychiatrische Dienst sein, es kann die Schulsozialarbeit sein, der Schulpsychologische Dienst, bei Schulabsentismus beispielsweise, Schulvermeidendem Verhalten, also auch Ärzte, Mediziner, Hausärzte, Tageskliniken, stationäre Einrichtungen, spezialisierte Wohneinrichtungen. Ich glaube, ich weiß nicht, ich würde jetzt denken, dass das alles

dazugehört, aber manchmal weiß man darum, dass es noch Helfer-Systeme gibt außer dem eigenen und manchmal weiß man das tatsächlich auch nicht.

I: Also würden Sie sagen, dass das Familien-Helfer-System einen direkten Einfluss auf Ihre Arbeit auch hat, hier zum Beispiel die Berufe, die Sie genannt haben?

P: Also ich glaube, so im Sinne von Watzlawick „Man kann nicht, nicht kommunizieren, kann man auch nicht, nicht Einfluss haben.“, man hat immer irgendwie einen Einfluss, die Frage ist vielleicht, ob es Sinn macht, das auch zu bündeln und sich gegenseitig in seiner Rolle, in seiner professionellen Rolle für die Familie auch sich da auch auszutauschen und zu überlegen, welche Aufteilung nimmt man da vor und ich würde schon sagen, dass gerade hier in der Beratung die Schnittstelle zum Gesundheitssystem besonders wichtig ist, also längerfristige Therapien machen wir hier nicht und dann müssen wir schon wissen, wann wir nicht zuständig sind und mit so einer Einschätzung auch die Erziehungsberechtigten gewinnen, dass sie auch an anderer Stelle vielleicht auch zusätzlich sich Unterstützung holen, im Sinne eines Sowohl-als-auch, muss ja nicht immer Entweder-oder sein. Insofern, ich glaube für die Familien ist es unglaublich wichtig, dass es verschiedene Helfer-Systeme gibt, und für Familien ist es unheimlich wichtig, dass es Lotsen gibt, die sie unterstützen, zu verstehen, welche Helfer-Systeme es gibt und wer vielleicht welchen Beitrag übernehmen kann und da gibt es meiner Meinung nach sehr viel Unsicherheiten bei Eltern, was eigentlich alles, dürften sie noch in Anspruch nehmen an Unterstützung.

I: Okay, ich würde dann einmal weitermachen mit einer etwas persönlicheren Frage, und zwar wäre diese, was eigentlich ihre Motivation für ihren Beruf ist?

P: Die Motivation für meinen Beruf, ist auch vielschichtig, also zum einen ist es so, dass ich glaube ich ein bisschen geprägt bin auch vom Elternhaus. Ich erinnere mich an die Bibliothek zu Hause, da war miteinander reden, Schulz von Thun, Kommunikationswissenschaft, aber auch Paul Watzlerweg und die Kurzzeittherapie und wie wirklich ist die Wirklichkeit, also der Konstruktivismus als Erkenntnistheorie, da war alles dabei in der Bibliothek. ich habe viel und sehr interessiert auch gerade zum Thema Kommunikation schon gelesen. Ich denke, dass es ein paar Dinge gibt, die ich vielleicht menschlich mitbringe, die mir helfen in diesem Beruf gut klarzukommen, also Empathie, Schwingung und auch einfach ein Interesse am Austausch und ein Stück weit ist es auch vielleicht ein bisschen auch

Zufall, weil die Vertiefungen in die Beratung zu gehen, habe ich wirklich erst relativ spät im Studium für mich so gefunden und bin dann als erste Beratungsstelle in eine spezialisierte Beratungsstelle bekommen, in der ich gemerkt habe, dass dieses systemische Arbeiten und dieses Arbeiten im Team mir sehr liegt. Ich habe auch ein Praktikum gemacht in meinem Studium bei Rebus, heute heißen die Re-BBZ und da war auch das multiprofessionelle Team im Vordergrund und mir hat das total gefallen. Also es war auch ein bisschen, wie es glaube ich häufig ist im Lebenslauf, auch ein bisschen Zufall.

I: Okay, vielen Dank. Also so wie ich verstanden habe, kam es auch vom Elternhaus und auch per Zufall und im Studium vor allem die Vertiefung. Wenn Sie die Möglichkeit hätten, Ihren Beruf neu zu wählen, hätten Sie das gemacht und würden Sie sich erneut für diesen Beruf entscheiden, den Sie gerade ausüben?

P: Ich würde wahrscheinlich in einem sehr ähnlichen Feld landen oder genau in dem gleichen, aber ich hätte mich sozusagen, wenn ich die Chance gehabt hätte, schon frühzeitig spezialisiert in meinem Studium und möglicherweise auch noch mehr im Bereich der Diagnostik bewegt. Aber das ist nichts, was sozusagen jetzt im Ausschlussverfahren ist, sondern da ist ja immer noch Kapazität für. Ich würde doch in diesem Bereich oder in einem sehr ähnlichen Bereich würde ich auf jeden Fall immer wieder landen, da bin ich mir relativ sicher.

(12:23 - 14:31) I: Sie meinten ja auch, Sie sind schon seit zehn Jahren in diesem Beruf und ich bin mir sicher, es hat sich viel verändert in diesen zehn Jahren. Sie haben sich auf jeden Fall auch weiterentwickelt in diesen zehn Jahren und meine Frage wäre dann, gibt es Entscheidungen, die Sie vor zehn Jahren gefällt haben in Ihrem Beruf und heute anders machen würden?

P: Also letztlich gibt es natürlich häufig die Situation in der Arbeit mit Menschen, dass man einen breiteren Kontext mit der Zeit versteht und sich dann denkt, hätte ich das doch vorher schon so eingeschätzt, damit muss man umgehen lernen. Und ansonsten haben sich ein paar Dinge mit zunehmendem Wissen bei mir so etabliert.

So ein Beispiel, wenn es um das Thema schulabsentes Verhalten geht, dass ich sehr schnell einlade, da nicht lange warte. Da gibt es so Erfahrungswerte, wo ich so eine Idee habe von Interventionen, die sinnvoll sind und die vielleicht auch zeitnah sinnvoll sind. Also man wächst ja mit den Aufgaben und so ist es in meinem Bereich

auch. Und jetzt von grundlegenderen Entscheidungen, kann ich höchstens wiederholend sagen, dass ich vielleicht die Beratungskompetenzen schon früher angefangen hätte zu füttern. Also schon im Studium mehr integriert. Hätte ich mir auch sehr gewünscht, dass ich sozusagen schon im Hauptstudium da vielleicht Richtung Beratung, Therapie intensiver Angebote bekommen hätte, vielleicht auch Angebote wahrgenommen hätte. Das wäre so von den grundlegenderen Entscheidungen her.

(14:32 - 25:57) I: Ich wollte noch mal mich etwas auf das Familienhelper-System beziehen und fragen, ob sie alle Entscheidungen des Familienhelper-Systems gerechtfertigt finden oder auch vertretbar? P: Ja, jetzt wäre schon interessant zu wissen, in welchem Fall bewegen wir uns, in welchem Szenario, also thematisch und welcher ist das Familienhelper-System? Weil je nachdem mit wem ich hier sitze, gibt es ja verschiedene Systeme, die zusätzlich eingebunden sind, von denen ich weiß oder manchmal auch nicht. Und beispielsweise ist es, finde ich, sehr wichtig, dass man beispielsweise, das hatten wir eben das Thema bei Schulvermeidendem Verhalten, wenn da beispielsweise Schule, aber auch der psychologische Dienst involviert ist, finde ich das schon wichtig, dass man auch sich da einmal austauscht. Vielleicht noch mal einmal die Frage wiederholen, denn ich bin da irgendwo abgedriftet.

I: Ja, natürlich. Und zwar war meine Frage, ob Sie die Entscheidungen des FHS gerechtfertigt finden oder ob sie Ihrer Meinung nach vertretbar sind?

P: Ja, also tatsächlich gibt es in meiner Tätigkeit oft diese Situation, dass ich denke, wie kommt das? Wie kommen Sie darauf, dass ich das erstmal nicht so ganz verstehe. Interessanterweise kommen die Ratsuchenden, die sich ja an mich wenden, auch häufig mit einem Fragezeichen.

Also um ein Beispiel zu nennen, da kriegen sie eine Diagnose und eine Diagnostik ausgehändigt und haben dann fünf Seiten vor sich und verstehen gar nicht, was da draufsteht. Und dann bleibt mir auch oft nichts übrig, als nochmal zu coachen und zu unterstützen, dass sie nochmal an die primäre Quelle herantreten und nochmal fragen und ihre Unsicherheiten auch klären. Und es gibt viele Situationen, wo ich auch vielleicht den Eindruck habe, da ist eine Intervention nicht gut gesetzt. Dann ist aber die nächste Frage, die spätestens spannende Frage, was mache ich damit? Weil es kommt jetzt sehr darauf an, was für einen Auftrag ich habe. Ob ich sozusagen in einen kritischen Diskurs mit dem Familienhelper-System einsteige oder ob ich das

auch den Eltern lasse, sozusagen selbst zu überlegen, welche der Wahrheiten aus dem Angebotskatalog für sie die richtige ist. Wichtig ist einfach, dass man das Familienhelper-System nicht destruktiv beschädigt, indem man erst mal sein Unverständnis als Anlass nimmt, die anderen Einschätzungen, Positionen zu unterhöhlen und dadurch ja auch eine Verunsicherung in die Familie bringt. Also wie löst man sowas auch professionell wieder auf, finde ich eine interessante Frage.

I: Ja, vielen Dank. Die nächste Frage bezieht sich dann wieder so ein bisschen darauf, wenn sie etwas konkret an dem Familienhelper-System ändern könnten, was wäre es?

P: Ja, es ist natürlich schon eine gewisse Abstraktion in der Frage, weil es gibt, zumindest so in meinem Verständnis eben sehr unterschiedliche Helper-Systeme und längst nicht alle sind involviert. Und jetzt kommt es auf die Fallkonstellation und auf die Thematik ein bisschen auch an. Ich habe gute Erfahrungen damit gemacht, sich zu runden Tischen zusammenzufinden und auch verschiedene Sichtweisen auszusprechen. Letztendlich haben wir ja hier das multidisziplinäre Team, wo es auch unterschiedliche Sichtweisen auf das vermeintlich Gleiche gibt und das ist ja eher eine Bereicherung auch, finde ich, sich dann auch wieder in eine gute Unterstützungsposition zu bringen. Und manchmal ist es sehr wichtig, dass die verschiedenen Helper-Systeme sich gut vernetzen. Wie gesagt, auch in Form von runden Tischen oder es gibt ja auch viele Leitfäden beispielsweise, die erstellt werden unter Hinzuziehung verschiedener Professionen. Das macht schon Sinn. Bei allem darf man nicht vergessen, dass der Auftraggeber zumindest aus meiner Sicht und in meiner Arbeit der Elternteil ist und ich darf nicht einfach über seinen Kopf hinweg mit irgendjemand in die Diskussion kommen, sondern würde da immer auch zum einen transparent arbeiten und auch nur mit einer Schweigepflichtentbindung und das andere ist aber auch vielleicht auch erfragen, ob das für den, der zu mir kommt, auch gewünscht ist und einen Mehrwert ausmacht. Und wenn ich eine kritische Position habe, würde ich vielleicht die aber auch mal in den Raum stellen und sagen, ich habe ein bisschen Schwierigkeiten damit. Insofern kann man jetzt ganz konkret gucken, also an welchen Punkten gibt es Nachbesserungsbedarf. Da gibt es im Speziellen schon auch einiges, was ich sagen könnte. Ich weiß nicht, ob das den Rahmen hier sprengt.

Also beispielsweise bei familiengerichtlichen Verfahren ist es wichtig, dass aus meiner Sicht, dass die Jugendämter, die ja beim Verfahren vor dem Familiengericht

anwesend sind, dass die auch das Anliegen oder den Beratungsauftrag in Sinne einer Übergabe an die Beratungsstelle herantragen und das ist aber etwas, was in der Praxis nicht mehr so häufig passiert. Und da gibt es viele Beispiele, die in so eine Richtung gehen. Es bedarf wirklich einer guten Vernetzung und auch, ich sage mal, unabhängig von Fallanliegen, einer guten Kooperation und Zusammenarbeit im Kreis oder in der Region, in der Stadt, je nachdem, wo man sich bewegt. Die muss man auch pflegen und das muss man sich immer wieder vornehmen.

I: Ja, das stimmt. Was mich dann auch noch interessieren würde, wäre, würden Sie persönlich sich von diesem Familienhelper-System denn beraten oder betreuen lassen, wenn Sie es bräuchten?

P: Also ich würde nicht davor zurückschrecken, auch Hilfe in Anspruch zu nehmen für mich. Aber Sie haben recht, die Hürde ist ja bei vielen Menschen ohnehin groß, sich zu Unterstützung zu holen, wenngleich das auch sich verändert hat über die Zeit, über den gesellschaftlichen Wandel ist es mittlerweile, Gott sei Dank, deutlich selbstverständlicher geworden. Trotzdem gibt es viel Scham, viel Sorge, teilweise, wie gesagt, auch ein Nichts zurechtfinden in dieser ganzen Angebotspalette und natürlich bin auch ich als Privatperson oder als Person, die dann vielleicht mit einem Problem selbst betroffen ist, in ähnlichen Fällen unterwegs und keineswegs immun, dass auch bei mir Scham oder ich müsste es doch eigentlich besser wissen oder so angeht. Aber ich glaube, an der Stelle würde ich tatsächlich nicht grundsätzlich davor zurückscheuen und ich bin sehr froh, dass wir eigentlich eine relativ breit angelegte diverse Angebotsvielfalt auch haben in diesem Standort.

I: Hätten Sie sich manchmal mehr Handlungsspielraum gewünscht bei Ihren Entscheidungen? Also um es noch mal deutlicher zu machen, bietet die Gesetzgebung Ihnen ausreichend individuellen Spielraum bei den Fällen zu entscheiden?

P: Ja gut, jetzt bin ich ja in diesem Bereich der Erziehungsberatung. Das ist eine sehr niedrigschwellige Beratung, sehr niedrigschwelliges Beratungsangebot der Hilfen zur Erziehung und im Gegensatz zu den anderen Hilfen zur Erziehung, die es noch so gibt, müssen wir eben nicht vorab, sozusagen vor Start einer Maßnahme, in einem Hilfeplangespräch mit Jugendamt zum Beispiel gemeinsam kommen, um Ziele festzulegen, sondern wir haben eigentlich die Erlaubnis direkt mit den Klienten zu arbeiten in dem Rahmen eben von Erziehungsberatung und Begleitung und ich empfinde es tatsächlich so, dass ich sehr viele Freiheiten habe und ich bin ja nicht in

der Situation zu entscheiden. Also anders als vielleicht Familiengerichte oder juristische Organisationen habe ich keine Befugnis, aber das befreit mich eben auch davor etwas festzulegen, sondern ich kann Angebote kreieren und kann auch hypothetische Gedankenspiele machen sozusagen und ich habe auch keinen Ermittlungsauftrag wie beispielsweise bei der Polizei oder so. Insofern, wenn ich die Fragen richtig verstehe, fühle ich mich weniger eingeengt oder begrenzt, sondern eigentlich habe ich da viele Möglichkeiten. Wichtiger ist, glaube ich, bei uns dann sowas wie eine ethische Richtlinie oder eine Ausrichtung an ein Menschenbild und sich darüber auch im Diskurs zu bewegen. Da geht es jetzt nicht um Gesetzesbrüche oder um Gesetzeseinengung, sondern eher um die Frage, wie wollen wir eigentlich unsere Hilfe verstanden wissen und woran halten wir uns selbst.

(26:26- 30:01) I: Das war sehr ausführlich und verantwortet. Ich werde jetzt nochmal ein paar Fragen ein bisschen spezifischer auf die Beratung und auf gewisse Fälle stellen und als allererstes wäre es einmal, fällt es Ihnen schwer, in Fällen Distanz zu wahren und gab es in der Beratung Fälle, bei denen diese Distanz eben nicht gewahrt werden konnte?

P: Also die Distanz im Sinne von einer professionellen Distanz, die einem ermöglicht, sich professionell an die Seite zu stellen und die auch den Klienten ermöglicht, sich möglicherweise frei zu bewegen innerhalb der Angebotspalette und nicht aus Gefälligkeit oder so mit in die ein oder andere Richtung auszupendeln. Also das, denke ich, gelingt schon überwiegend gut in allen Situationen, die für uns schwierig sind, können wir Supervision und Teambesprechung und Intervision in Anspruch nehmen. Es gibt ja viele qualitätssichernde Strukturen. Es ist aber schon vielleicht auch ernst und fair zu sagen, dass man aus meiner Sicht zumindest das nicht technisch erledigen kann, diesen Job. Es braucht da schon eine Empathie und ein Einlassen und das kann gar nicht anders sein aus meiner Sicht, als dass man dann auch sozusagen immer wieder sich selbst in dem, was es bei einem selber macht, auch hinterfragt und guckt, ist das noch professionell, ist das hilfreich, ist das genau das Tröstende, was es gerade braucht, oder überschreitet das möglicherweise sogar Grenzen. Das muss immer gut im Blick behalten werden und da bin ich eben froh, dass wir sozusagen gerade da, wo es schwer ist, sich noch von außen zu sehen, diesen Reflexionsraum durch diese Möglichkeiten nach Supervision und so weiter in Anspruch nehmen können. Das hilft dann schon sehr.

(29:12- 30:45) I: Haben Sie Erfahrungen damit gemacht, wie sich Ihre Entscheidung in der Familienberatung auf eine Familie im Nachhinein ausdrückt, also wenn die Beratung zu Ende war, dass Sie noch wissen, wie es dann weiterging?

P: Also vielleicht hole ich ein ganz bisschen aus, die Entscheidung, wann eine Beratung beendet ist, treffe im Regelfall ja gar nicht unbedingt ich, sondern eher derjenige, der zu mir kommt. Und das ist tatsächlich schon so, dass ich in einigen Situationen durchaus mitbekomme, wie sich Situationen zum Besseren verändert haben und das mir berichtet wird. Und in anderen Situationen kriege ich davon ganz wenig mit. Dann sind die Ratsuchenden nicht mehr da und ich habe auch keine Möglichkeit mehr zu fragen. Insofern, das ist ja sozusagen nichts, was hier evaluiert wird oder wo jeder, der hierherkommt, einen Fragebogen unmittelbar Nachberatung, ein halbes Jahr Nachberatung und zwei Jahre Nachberatung ausfüllt, sondern das ist ein Stück weit unklar auch.

(30:46- 32:04) I: Genau, es gibt nicht diese direkte Bestätigung wahrscheinlich immer. Und da würde es mich noch interessieren, würden Sie sagen, es fehlt ab und zu auch diese Bestätigung im Nachhinein, wenn die Beratung einfach aufhört?

P: Gewissermaßen schon, in dem Sinne, dass man natürlich eigentlich ziemlich angewiesen ist auf die Einschätzung derer, die ja einzige und allein einschätzen können, ob sich in ihrem Leben was verbessert hat. Das kann ich von der Außenlinie vielleicht mutmaßen. Und manchmal ist es ja auch gut zu wissen, ob man vielleicht an seinen Interventionen was verbessern kann oder so. Gleichzeitig sitze ich nicht hier, damit ich von den anderen für meine Arbeit gelobt werde, auch wenn ich das gerne manchmal so hätte, sondern ich versuche mich denen zur Verfügung zu stellen und ich muss einfach damit leben, dass ein Stück weit ja letztendlich jeder mit seinem eigenen Gefühl oder mit seinem eigenen Ergebnis hier auch rausgeht und ich das nicht immer weiß.

(32:06- 35:02) I: Vielen, vielen Dank für die Antwort. Wenn wir uns mal jetzt vielleicht besonders schwierige Fälle angucken, zum Beispiel bei Sorgerechtsstreitigkeiten oder häuslicher Gewalt, wie treffen Sie solche Entscheidungen in besonders schwierigen oder emotional belasteten Fällen? Also wie verhalten Sie sich da?

P: Also bei Sorgerechtsstreit und bei häuslicher Gewalt, wie ich mich da verhalte?

I: Genau, wie gehen Sie da vor? Ist das immer noch dann Ihr Fall oder geben Sie es zum Beispiel dann ab, sag ich mal, an Familienrichter?

P: Ja, also im Sorgerechtsstreit lässt sich ja vermuten, dass da schon ein Rechtsstreit stattfindet, dass also Eltern vielleicht vor dem Familiengericht um Umgang, Sorgerecht streiten und in dem Moment, wo Eltern gerichtlich, juristisch sozusagen auf dieser Ebene im Rechtsapparat eigentlich verortet sind und versuchen Lösungen dort zu finden oder eben dort landen, weil sie keine Lösung mehr finden. In dem Moment würden wir immer genauer überprüfen, ob eine Beratung überhaupt Sinn macht. Und ansonsten haben wir viele, viele Eltern, die getrennt sind, gemeinsam Kinder haben und die diese große Herausforderung irgendwie hinkriegen müssen, trotzdem noch für das Kind oder für die Kinder gute Lösungen zu finden und ihre Feindseligkeiten, Kränkungen, Vorwürfe auch ein Stück weit der Kinder zuliebe ein Stück weit, sag ich mal, aufzulösen oder an anderen Orten zu besprechen und da unterstützen wir schon auch sehr viel. Ich hatte vorhin von dieser Sowohl-als-auch-Einstellung gesprochen. Also für mich sind viele von diesem Helfer-System keine Widersprüche, sondern manchmal auch in Ergänzung sinnvoll. Und so ist es ja auch immer wieder ein Bestreben von Familiengerichten, die Eltern wieder dazu zu bringen, einvernehmliche Lösungen zugunsten der Kinder hinzubekommen. Und viele Familiengerichte schicken ja auch durchaus oder empfehlen auch wieder an die Beratungsstellen, sodass das ein Stück weit auch verschiedene Möglichkeiten jeweils beinhaltet, Eltern zu unterstützen.

(35:03 – 36:42) P: Und das kann auch sehr hilfreich sein. Ja, aber häuslicher Gewalt ist, finde ich, also wichtig einfach zum einen, ob die Gewalt beendet ist oder nicht. Also das ist natürlich ganz, ganz wichtig. Und zum anderen bin ich jetzt ja ein Vertreter von Erziehungsberatungsstellen und für mich geht es natürlich immer darum, eigentlich auch eine Information, eine Aufklärung darüber zu geben, was das für Kinder bedeutet. Denn häusliche Gewalt ist jetzt erstmal definiert als Gewalt zwischen dem Paar, aber die Kinder sind nie nur Zeugen, sondern auch immer betroffen von Gewalt zwischen Eltern oder eines Elternteils auf den anderen. Und dann ist es natürlich sehr, sehr wichtig zu schauen, wie geht es dem Kind in dem System. Und an der Stelle kann es sein, dass wir auch den Eindruck haben, dass es sich um eine Kindeswohlgefährdung handelt, oder es gibt Indikatoren für mögliche Kindeswohlgefährdung. Und da gibt es auch eine Vorgehensweise, wo wir uns eben im Sinne der 8a auch nach einem gewissen Prozedere eine Unterstützung reinholen,

um da eine größere Klarheit zu gewinnen. Geht es hier um eine Gefährdung? Geht es nicht um eine Gefährdung? Und manchmal geht es eben auch an die Jugendämter an der Stelle zurück oder zum ersten Mal hin. Also das ist, würde ich sagen, alles Teil unserer Arbeit.

(36:43- 38:14) I: Vielen, vielen Dank. Also auch nochmal, um das Thema vielleicht Kind aufzugreifen. Wie reagieren Sie auf die emotionalen Bedürfnisse der Beteiligten, vor allem bei Kindern?

P: Also erstmal darf jedes Gefühl sein. Und ich finde es total wichtig, dich zu früh einem Gefühl oder einer Emotion zu bewerten oder mit der Idee, jetzt müssen wir das transferieren und transformieren, daran zu gehen, sondern erstmal wirklich ein ehrliches Interesse zu haben. Worum geht es denen denn so, wenn es denen geht? Warum ist der jetzt so wütend? Warum ist da jetzt so eine große Trauer? Was macht die Unsicherheit aus? Also erstmal im Sinne von einem... Es gibt so eine Haltung des Nicht-Verstehens. Damit ist so ein bisschen gemeint, nur weil mir jemand sagt, dass er traurig ist, habe ich das noch nicht verstanden. Dann frage ich schon nochmal nach, was macht dich so traurig? Was macht es für dich so traurig? Also ich würde erstmal sagen, es geht darum anzunehmen und erstmal zu erkennen und auch einen Raum zu geben, wo das sein darf. Alles, was an Emotionen da ist. Und das heißt aber nicht, dass ich mich auch so fühlen muss. Ja, alles klar.

(38:15- 41:01) I: Werden wir jetzt mal so ein Beispiel nehmen. Es gibt Familienstreit. Also Eltern mit Kind. Und inwieweit wird dann die Meinung der Kinder berücksichtigt in ihrer Arbeit? Und spielt auch generell das Alter des Kindes dann eine Rolle tatsächlich?

P: Also die Frage ist jetzt, inwiefern werden die Gefühle der Kinder von mir als Berater beachtet oder von den Eltern?

I: Sowohl als auch gerne.

P: Also wenn Eltern im Streit sind miteinander, dann passiert es sehr häufig, dass Kinder nicht mehr im Blick sind. Und dass die Gefühlslage der Kinder und die eigenen Beweggründe von Kindern und die Motive von Kindern falsch verstanden werden. Umso größer die Streitdynamik der Eltern ist, umso wahrscheinlicher ist, dass die Kinder nicht mehr so gut im Blick sind. Insofern ist meine Arbeit natürlich ein Teil auch, erst mal einzufangen, was beim Kind ist. Und erst mal, sag ich mal,

auch die Eltern auch darauf hinzuweisen, dass da eine Belastung ist. Oder dass sie darauf angewiesen sein werden.

Also die Kinder, dass die Eltern gute Lösungen finden. Insofern hat das auch was von übersetzen und dolmetschen und aufmerksam machen. Sensibilisieren. Das natürlich angereichert mit Wissen und psycho-edukativ zu arbeiten. Also Kinder sind eben keine kleinen Erwachsenen, sondern Kinder haben eine ganz eigene Entwicklung. Und je nach Alter und Entwicklungsstand ist das total wichtig, das zu berücksichtigen. Also beispielsweise das magische Denken bei Kindern, dass Kinder noch, wenn sie mit ihrem Geschwisterkind gestritten haben und ein Tag später fällt es die Treppe runter, da machen die sich teilweise im Alter von drei bis fünf Gedanken, ob sie selbst vielleicht dazu beigetragen haben, dass das Geschwisterkind diese Treppe runtergefallen ist. Und das zu berücksichtigen und die Eltern darauf aufmerksam zu machen, dass es entwicklungspsychologische Phasen gibt. Das ist total wichtig in unserem Bereich. Nicht immer sind die Kinder Teil der Beratung. Manchmal gibt es auch Situationen, wo erstmal Eltern gefordert sind, ein, zwei Schritte zu gehen und dann kann man darüber nachdenken, inwiefern Kinder gut involviert werden können. Man muss natürlich auch schauen, dass die Settings die Kinder nicht zu belasten.

(41:02 – 43:27) I: Alles klar, danke. So wie ich es verstanden habe, Kinder sind auf jeden Fall ein großer Fokus in Familienstreitigkeiten. Und jetzt nochmal wieder einen Sprung, einen leichten, sehr allgemein gefasst. Wie sehen Sie denn die Zukunft des Familienrechts in Deutschland? Also welche Entwicklungen halten Sie für wichtig, die passieren sollten in Zukunft?

P: Naja, also es gibt einen gesellschaftlichen Wandel. Viele Mütter wollen Erwerbstätigkeit zusammen mit Mutter sein, unter einen Hut bringen, was sehr schwierig ist. Viele Väter wollen mehr bei ihren Kindern sein, sich mehr engagieren. Und da hat sich vieles geändert. Aus meiner Sicht glücklicherweise. Und das Familienrecht muss Handlungssicherheit schaffen. Also diese Eltern in der Trennungssituation haben etliche Konflikte zu klären. Die müssen in einer Phase, wo sie meistens sehr belastet sind, müssen sie sich um neuen Wohnraum kümmern, was jetzt vielleicht nicht Teil des Familienrechts ist, den herzustellen, aber ich sage mal eine Mietpreisbremse oder irgendwas, was den Wohnungsmarkt wieder verbessern würde, wäre schon gut. Sie müssen etliche Herausforderungen wuppen und können

sich nicht auch noch leisten, sich durch unglaublich schwierige und komplizierte Unterhaltszahlungen durchzuwursteln. Wir haben immer häufiger das Wechselmodell, so ein paritätisches Wechselmodell, wo die Eltern sich die Betreuung der Kinder oder des Kindes aufteilen, manchmal sogar hälftig aufteilen bei einem paritätischen Modell. Und da gibt es gar keine große Handlungssicherheit meines Wissens, wie dann beispielsweise die Finanzen geregelt sind. Also es heißt, das Familienrecht müsste Kinderrechte stützen, noch weiter die Kinderrechte schützen, und die Eltern in eine große Handlungssicherheit bringen. Und zwar egal, aus meiner Sicht erstmal unabhängig davon, welches Konzept am Ende erlebt wird, weil das wissen Eltern häufig auch gut selber, was passt.

(43:28- 44:45) I: Also hauptsächlich den Kinderschutz und die Stabilität in der Familie, dass das mehr gefördert wird.

P: Ja, ich glaube, dass die jetzige Regierung sich vor allen Dingen mit Kindschaftsrecht, Abstammungsrecht und Unterhaltsrecht beschäftigt hat. Und das sind alles Punkte, die wichtig sind. Wie gesagt, es gibt genug Grund, erschöpft zu sein nach einer Trennung. Es gibt viele Herausforderungen. Und dann finde ich es wirklich wichtig, dass die Eltern nicht in so ein Vakuum gebracht werden, wo so vieles noch bilateral zu klären ist, sondern wo es Vorgaben gibt, und zwar Vorgaben, die auch zu unserer gesellschaftlichen Entwicklung passen. Also ein Stück weit, ja. Und die Entwicklung in die Richtung, dass die Kinderrechte immer ernster genommen werden und mitgedacht werden, die ist im vollen Gange, und die halte ich weiterhin für unheimlich wichtig, weil Kinder einfach keine Lobby haben. Und insofern ist es sehr, sehr wichtig, auch die Strukturen so zu verändern, dass sie familienfreundlicher werden in Deutschland. Das ist wichtig.

(44:55- 48:32) I: Genau, wir haben noch zwei abschließende Fragen, und dann haben wir es geschafft. Die eine Frage hätte eben, glaube ich, viel besser gepasst, aber ich wollte auch nicht unterbrechen. Und zwar hätte sie ganz gut gepasst, als wir über die Beratung geredet haben, über die Beratung, die Sie geben. Hatten Sie schon mal Berührungspunkte mit kritischem oder unprofessionellem Handeln von Beteiligten oder vielleicht sogar auch übergreifende Aktionen wie Beleidigungen oder Anzeigen?

P: In Bezug auf diejenigen, also ausgelöst von denen, die bei mir sitzen, oder vom professionellen Helpersystem drumherum?

I: Ich würde sagen, von beidem.

P: Also, ich würde sagen, dass die Menschen, die hierherkommen, kommen ja nicht ganz ohne Grund. Die kommen ja auch nicht deswegen, weil sie ein Problem haben, sondern weil sie das Problem mit Bordmitteln nicht mehr lösen können. Das heißt, die sind in der Krise, die sind hoch angespannt, die sind vielleicht auch in so einer Hilflosigkeits- und Resignationsfalle. Und insofern ist es schon so, dass letztendlich man auch stellvertretend oder auch vielleicht auch mal nicht stellvertretend auch mal einen Spruch reingewirkt bekommt oder eine Unzufriedenheit da ist. Ich glaube, dass das meistens gut gelingt, wenn man es einfach thematisiert und fragt, was ist da eigentlich gerade los? Ich habe irgendwas verpasst. Können Sie mir das nochmal erklären? Was ist denn hier gerade passiert? Also, das ist sozusagen dann aus so einer Situation, dass daraus mehr entsteht im Sinne von einer juristischen Anzeige. Das ist mir noch gar nicht passiert oder eine Beschwerde. Aber ich glaube, ein Stück weit lässt sich das auch nicht verhindern. Kommt auch darauf an, welchen Arbeitsauftrag man hat, sozusagen. Weil gerade bei streitenden Eltern muss man auch viel abverlangen im Sinne des Kindes. Und da ist halt klar, dass Eltern das auch nicht immer passt. Und klar ist auch, dass wir nicht immer recht haben. Und bevor wir unseren Klienten wechseln, sollten wir unsere Hypothese wechseln. Auch das sollte klar sein. Also, dass man das nicht zu überheblich, sondern auch wirklich von den verschiedenen Seiten nochmal beleuchten sollte. Nein, mit so weitgehenden Beleidigungen oder so habe ich nichts zu tun. Aber ich habe auch schon einige Leute einfangen müssen, die so stark in der Krise waren. Oder bin auch zwischen die Fronten geraten. Ich glaube, das passiert durchaus. Und auch gar nicht so selten eigentlich.

(48:33 – 50:31) I: Ja, dann die letzte abschließende Frage wäre, man hat ja immer eine andere Sicht als Außenstehende oder sogar als Betroffene auf das Familienhelper-System. Und man hat auch nochmal eine andere Sicht als eine professionelle Person, die eine Fachkraft ist und in diesem Gebiet auch zuständig ist. Hat sich denn Ihr Blickwinkel im Verlauf Ihres Werdegangs auf das Familienhelper-System verändert?

P: Ja, schon. Also, gewissermaßen zwangsläufig. Weil man natürlich immer mehr versteht, welche Systeme es überhaupt gibt. Oder frühzeitig irgendwie an bestimmte Sachen denkt, an stationäre, teilstationäre Angebote oder an den psychologischen

Dienst. Oder wir haben ja hier einen integrativen Beratungsansatz. Also wir haben auch vieles unter dem Dach, dass man die Kollegen aus den anderen Fachgebieten auch mal reinholt oder so. Also ich würde schon sagen, dass es gut ist, sich da einen Überblick zu verschaffen. Aber man muss auch gucken, vielleicht auch in Abgrenzung zu dem Rollenverständnis der anderen, wo ist sozusagen meine, welche Lücke kann ich füllen? Und gibt es da überhaupt eine? Das soll jetzt nicht redundant sein. Das bringt nicht so viel, wenn drei Leute, drei professionelle Helfer zu ähnlichem Thema arbeiten. Das kann sehr viel Verwirrung stiften.

11.4 Interview 1Po6

00:00:34 Sprecher 2 Okay dann fang ich gleich mal an, also vielleicht zum Anfang könntest du noch mal kurz erzählen, was genau du machst und was genau deine Aufgaben im Frauenhaus sind.

00:00:46 Sprecher 1 Ja, also ich bin Sozialarbeiterin und systemische Therapeutin, also Familientherapeutin und Paartherapeutin. Moment. Und leite hier in [Stadt1] das Frauenhaus und auch die Frauenberatungsstelle. Und das mache ich schon ganz lange, nämlich jetzt im 30 Jahre. Das heißt, ich hab also sehr viele Erfahrungen hier schon gesammelt.

Die die Struktur hier im im Haus ist halt so, dass wir im Frauenzentrum im Verein halt genau diese Säulen haben. Frauen, Kommunikation, Frauenhaus, Frauenberatungsstelle und Notruf. So ist es sozusagen aufgebaut und da habe ich sozusagen diesen Teil Frauen, Hausfrauenberatung und Frauennotruf und mit mir zusammenarbeiten noch 2 Kolleginnen. Wir sind also im Moment noch ein dreier Team. Offen, aber auf Erweiterung.

00:01:54 Sprecher 2 Ja, und das heißt, du machst bis jetzt in der Frauenberatung, aber du meinst ja eben gerade auch, dass du Familien und Paartherapeutin bist. Bleibt es auch im Frauenhaus oder ist das separat?

00:02:10 Sprecher 1 Also das ist also ich bin ja nicht als Therapeutin angestellt, aber ich berate Frauen, auch wenn die gern mit dem Partner oder Ex Partner bestimmte Themen zu klären haben. Und manchmal sind ja auch die Kinder beteiligt. Das mache ich, weil sozusagen wir da auch relativ frei in der in der Gestaltung unserer Arbeit sind. Also wir haben sozusagen niemanden über uns, der sagt, und ihr müsst genau so und so und so arbeiten, also anders als in der öffentlichen Hilfe gibt es ja

klare Vorgaben, das haben wir hier im Verein nicht. Also das heißt, wir überlegen als Team, wie wollen wir uns ausrichten, was brauchen wir, um qualitativ gut zu arbeiten und wie können wir nachhaltig auch mit dem Thema häusliche Gewalt irgendwie umgehen. Das ist ja sozusagen unser Tagwerk, ne, also uns um Frauen zu kümmern, die genau auch mit dieser Problemlage hier ins Haus kommen.

00:03:22 Sprecher 2 Ja, ist das so, dass die, die das größte und nicht das größte Problem, aber das häufigste Problem, was auch so im Familienkontext, wo Frauen im Familienkontext da mit zu euch kommen, also häusliche Gewalt.

00:03:36 Sprecher 1 Ja, ja, also ich sag mal, also gut ein Dreiviertel der Frauen, die so im Jahr in die Ambulanz kommen, haben das Thema mit im Gepäck. Das ist nicht sofort ersichtlich, also manchmal kommen die auch hier rein und sagen, ah, ich hab irgendwie, bin gerade dabei mich zu trennen und es gibt irgendwie Stress und Streit um die Kinder wie soll der Umgang gehen und ums Geld und so weiter. Und wenn, weil die Frauen vertrauen gefasst haben, dann erzählen Sie und im Übrigen, mir ist auch das und das passiert, mein Partner kontrolliert mich. Der lässt mich nicht raus, ich hab keinen Zugang zum Geld und so weiter und da ist man schnell auch beim Thema häusliche Gewalt ne, auch wenn das nicht sofort offensichtlich ist. Und wir fragen natürlich immer das ab ne, wie geht es ihnen? Gibt es Übergriffe? Also das Fragen wir direkt ab.

00:04:40 Sprecher 2 Und dann in so Umgangsstreitigkeiten das ist ja wird ja gesetzlich, wird das ja meistens unabhängig von häuslicher Gewalt und auch Kindeswohl Gefährdung also auch zusammen, aber eben im Gesetz ja separat gehandelt. Wie erschwert, dass also dieser dieser Umgang und dieser Umgangsstreit. Wie erschwert das die Arbeit mit dieser häuslichen Gewalt? Dass man eben auch helfen kann.

00:05:13 Sprecher 1 Na ja, das ist ein schwieriges Feld und da ist der Gesetzgeber auch dran zu gucken, wie kann da auch die Situation für die für die Beteiligten auch verbessert werden. Und was wir halt oft in der Praxis erleben, ist, dass das Thema häusliche Gewalt, auch wenn es da ist, manchmal nicht geglaubt wird oder oft nicht den Frauen geglaubt wird und man schnell zur Tagesordnung übergeht.

Also dass man sagt, also die Kinder haben ein Recht auf Umgang. Väter haben ein Recht auf die Kinder, und das wird jetzt so gemacht, ne, da braucht es also viel

professionelle Sensibilität bei den Jugendämtern zum Beispiel. Die Spielen da eine große Rolle, weil sie immer, wenn das Gericht angerufen wird, beteiligt werden. Heißt, Sie müssen eine Stellungnahme. Und wenn die dann nicht das Thema so gut auf dem Schirm haben und die Dynamiken erkennen und das einordnen können. Fällt das manchmal unter den Tisch. Und die Frauen sind meistens nicht so stark, dass sie auch vor Gericht das gut vorbringen können.

00:06:29 Sprecher 1 Und wenn auch Rechtsanwältinnen mit dem Thema nicht so gut unterwegs sind. Ja, an der Stelle wird es halt schwierig, ne und da bräuchte es eigentlich eine Regelung die da heißt. Wenn häusliche Gewalt da ist, muss noch differenzierter geguckt werden. Was braucht so ein Kind in so einer Situation? Weil am Ende wird das Kind weiter diesem Stress ausgesetzt.

00:06:59 Sprecher 1 Ne. Es erlebt also wie der Vater, wenn der das Kind abholt oder auch bringt, immer wieder auch die Mutter drangsaliert. Ne also und da ändert sich nichts und das ist die Schwierigkeit dabei. Also da würde ich mir wünschen, dass da bald sozusagen auch sich was bewegt und das auch Richterinnen verpflichtet werden sich fortzubilden, weil das ist auch noch mal so ein Thema, dass die ja die Hoheit haben, all das zu entscheiden, damit sie ihre richterliche Unabhängigkeit behalten, und das ist auch alles richtig so. Nur sind die ist am Ende, die Entscheidungen treffen ja. Und da haben wir schon also wirklich Entscheidungen erlebt, die für die Kinder ne Katastrophe waren.

00:07:51 Sprecher 2 Wie ist das mit der Zusammenarbeit zwischen zum Beispiel? Und jetzt dem Frauenhaus, vor allem, wenn es um diese Stellungnahmen geht und schreibt ihr auch manchmal Stellungnahmen für so Prozesse?

00:08:01 Sprecher 1 Mhm, wir würden gerne welche Schreiben, aber das wird vom Gericht nicht gewünscht. Also das hat natürlich immer mit den Richterinnen und Richtern zu tun, die hier im Amtsgericht sitzen. Also es gibt eine Zusammenarbeit mit dem Jugendamt, und die ist ganz unterschiedlich und irgendwie abhängig von den Kolleginnen, die dort im ASD sitzen.

00:08:27 Sprecher 1 Also auch da merken wir ganz oft, dass sie das Thema nicht so gut im Blick haben, dass es eine adäquate Betrachtung auch gibt von denen. Also da würde ich mir mehr wünschen ne. Also auch, dass wir mehr angefragt werden, ne? Weil also in der Ambulanz haben wir natürlich die Frauen nur in der Beratung

sitzen aber die Frauen, die stationär untergebracht sind bei denen haben wir ja viel größere Einblicke, mit denen sind wir also oft auch im Kontakt und erleben wenn jetzt zum Beispiel der Ex Partner 100 SMS am Tag schickt und wie sie dann sich verhält und reagieren und wie sie dann sozusagen auch aufgrund dieser Situation viel weniger die Kinder im Blick haben.

00:09:17 Sprecher 1 Ne, also das hat ja immer Auswirkungen solche Eskalationen ne und da würd ich mir eher wünschen, dass die uns mehr, also mehr Anfragen. Ne, also wir machen das natürlich ne proaktiv, gehen wir hin und sagen also es gibt das und das Problem und wie können wir das zusammen lösen?

Aber das hängt leider auch immer von der Haltung der einzelnen Mitarbeitenden ab. Ich weiß nicht, du hast dich vielleicht schon mit so Studien befasst, also wie viele Frauen von Gewalt betroffen sind. Ne, das ist ja glaube ich jede vierte und das macht ja vor Jugendamts Mitarbeiterinnen und anderen Professionen keinen Halt. Ne das heißt manche haben womöglich eine eigene Geschichte. Die sie nicht bearbeitet haben und das spielt halt immer eine Rolle in der Betrachtung und auch in der Stellungnahme am Ende. Also das sind die Dinge, die wir halt so erleben.

00:10:35 Sprecher 2 Also ist quasi das auch das Verständnis für eure Arbeit und für die die Einschätzung, die ihr trefft, total personenabhängig.

00:10:45 Sprecher 1 Ja nee, also so, so ganz pauschal würd ich nicht sagen. Also ich glaube die die Behörden und Institutionen, die schätzen schon unsere Arbeit. Aber manche betrachten das Thema nicht ausreichend aus unserer Sicht. Ne. Also wir haben natürlich, wir sind die Profis hier in der Stadt, ne wir machen nichts anderes, als uns mit diesem Thema auseinanderzusetzen und da haben wir ein enormes Wissen auch darüber. Also man kann, nee, man kann das so pauschal nicht sagen, also es ist ist abhängig von so vielem ne und am Ende natürlich auch von von der Führung ne so einer Institution ne also ob Leitung sagt also die Kooperation muss so und so aussehen und hier muss Gewicht draufgelegt werden oder hier muss noch ein Blick drauf gerichtet werden, das macht glaube ich einen Unterschied.

00:11:50 Sprecher 2 Ja, und gibt es ansonsten also auch. Wenn ihr ihr jetzt ja vielleicht nicht nen Fall der extremen häuslichen Gewalt habt und auch irgendwie der Ex Partner zum Beispiel zu einer Beratung mit dabei ist oder so gibt es dann auch

manchmal Kontakt zu zu, zum Beispiel um Umgangsbegleitern oder anderen Leuten aus dem sozialen System, die quasi da mit drinstecken.

00:12:15 Sprecher 1 Ja, das gibt es. Es gibt ja einige Stellen, die Umgangsbegleitung anbieten. Das macht meines Wissens nach die SOS Beratungsstelle, mit denen hast du ja auch schon Kontakt gehabt und in Einzelfällen arbeiten wir da auch zusammen, weil es geht ja darum auch, dass die Frauen, wenn die Kinder zum Umgang bringen, dass die auch sicher sind, ne, also wie können da Absprachen passieren?

Also kann sozusagen die, die kann erstmal der Mann empfangen, Der Vater, und die Frau gibt dann sozusagen das Kind hernach ab, dass die sich nicht treffen. Ne, also es gibt ja in manchen Fällen auch n Kontakt und Näherungsverbot über das Gewaltschutzgesetz, da dürfen die gar keinen Kontakt haben aus Sicherheitsgründen. Und wie kann das so organisiert werden, dass absolute Sicherheit für Frau und Kinder da sind.

Also da sprechen wir uns immer ab. Und ansonsten? Arbeiten wir auch mit dem Kinderschutzdienst hier zusammen, die auch noch mal eigene Angebote haben für betroffene Kinder von häuslicher Gewalt oder von auch von eigenen Körperlichen Übergriffen und mit denen arbeiten wir natürlich auch zusammen.

00:13:43 Sprecher 2 Ja. Und jetzt auch noch mal so n bisschen allgemeiner gefragt. Bei uns geht es ja auch im in dem Seminar und allgemein um das Familienhelpersystem, das ist jetzt nicht so n offizieller Begriff, bei uns wird da so darüber geredet, dass greift quasi bei uns im Seminar alles rein, alle Leute die irgendwie im sozialen oder sonstigen Kontext Familien helfen, also auch oder halt da in dem Bereich Aktiven, also auch Familienrichter. Hatte ich ja am Anfang schon so ein bisschen gesagt. Und was meine Frage wäre jetzt so als aus der Position oder der Rolle des Frauenhauses, wo siehst du da in diesem System die Größen Herausforderungen?

00:14:31 Sprecher 1 Also die größte Herausforderung ist, glaube ich: Es gibt ja viel Angebot, auch in der Stadt [Stadt1], und da ist es in erster Linie wichtig, dass man sich kennt, ne, dass man weiß, wer hat hier welche Aufgabe, wer ist wofür zuständig. Und es braucht Vernetzung. Mhm, das das passiert auch ganz viel. Also es gibt ganz viele Arbeits-, Gruppen, Arbeitskreise, die sich zu unterschiedlichen Themen zusammenfinden, und da ist die größte Herausforderung aus meiner Sicht die Zeit,

die man dafür zur Verfügung hat, ist nämlich sehr wenig. Und aber Vernetzung ist halt wichtig, ne, damit man auch die die Klientin dann auch an die richtige Stelle gibt.

00:15:25 Sprecher 1 Man weiß, da ist sie richtig, ne und wirklich sozusagen von ABC nach D gereicht. Das ist das eine und das andere ist glaube ich noch mal so was, was ich oft wahrnehme ist, dass manche stellen gerne so alles machen und glauben, sie können es auch. Und dann relativ spät an uns vermitteln aus unterschiedlichen Gründen. Das hat sicherlich was mit konzeptioneller Ausrichtung zu tun oder mit den Geldgebenden, aber da merken wir manchmal, dass wir die Fälle zu spät kriegen.

Dann ist sozusagen schon so viel passiert und schon mehr als ein Kind in den Brunnen gefallen, sagt man so. Und es manchmal dann nur noch die Lösung gibt, dass die Kinder in Obhut genommen werden müssen, weil die Situation schon so verfahren ist und die die Mütter und Väter überhaupt nicht mehr in der Lage sind die Sorge für ihre Kinder so zu übernehmen, dass es Kindeswohl nicht gefährdet ist.

Das ist glaub ich die größte Herausforderung und dazu gehört natürlich, wie ich Ihnen ganz schon gesagt hab, dass man wissen muss und dass man sich auch vertrauen muss, dass die Stelle sozusagen die vermittelte Klientin. Auch nimmt ne und sie so begleitet, dass da am Ende was Gutes bei rauskommt. Ne, was immer das heißen mag.

Ne, aber letztendlich geht es ja in der Regel immer um die Kinder. Ja, also dass sozusagen denen ein Aufwachsen ohne Gewalt ermöglicht wird, ne, das muss ja das Ziel sein, damit sie sozusagen transgenerational nicht diese Themen weitertragen. Und irgendwie andere Verhaltensmuster lernen also. Zumindest verstehen wir unser unseren Auftrag so.

00:17:35 Sprecher 2 Ja, ich hatte mit Mit [Person1], ja auch gesprochen vom vom Familienzentrum. Und sie hat mir das etwas erwähnt, nämlich das war das Sozialraumorientierte. Was haben wir genau verfahren? Hieß es, glaube ich. Damit auch Kontakt. Wie funktioniert das bei euch?

00:18:02 Sprecher 1 Mhm also die da hat ja [Person1] bestimmt erzählt, dass die Stadt in 3 Sozialräume eingeteilt ist. Süd, Nord und West und das sozusagen dort das sozialpädagogische Familienhilfe stattfindet, im Verbund mit dem Jugendamt.

Und stellen, die wir als Frauenhausfrauenberatungsstelle und zum Beispiel auch der Kinderschutzdienst, die sind dort nicht so verortet, sondern wir haben sozusagen

Alleinstellungsmerkmal in der. Also das kann man sozusagen nicht an eine, an eine Stelle in den in den Sozialräumen organisieren, sondern wir sind sozusagen für die gesamte Stadt zuständig und nicht nur für einen Teil der Stadt.

Und da ist es so, dass die Fälle natürlich dort ankommen, in der Regel da, wo Kinder ne Rolle spielen und das ist etwas, was wir sozusagen auch beobachtet haben, dass wenn die, wenn die Fälle dort sind, kommen die spät zu uns.

Also das sind Erfahrungen, die wir gerade im letzten Jahr gemacht haben und da sind wir dabei auch zu sensibilisieren mit den Kolleginnen dort vor Ort zu sprechen, die auch fortzubilden. Also wir haben also nächste Woche zum Beispiel wieder so eine Schulung, wo wir ein ganzes Team aus aus einem Sozialraumteam über das Thema häusliche Gewalt schulen wollen ne und das wird sicherlich vielleicht n bisschen leichter zu sein, dass sie dann auch Fälle zügiger an uns vermitteln, ne, dass wir schneller im Kontakt auch mit mit den betroffenen Frauen kommen.

Ansonsten ist das diese Konstruktion Sozialraum Team noch ich finde ein bisschen in den Kinderschuhen. Man muss sehr vorsichtig sein in der Formulierung ne, weil das ist ja sozusagen ein eine Idee, die die Stadtspitze sich ausgedacht hat und jetzt umsetzt. Und da ist, glaube ich, auch noch viel zu tun, also auch an an Aufklärungsarbeit. Wie arbeiten die? Wie geht das? Und wie wirkt sich das vor allen Dingen auf die Familien und auf die Kinder aus.

Ne also am. Also das was ich verstanden hab ist, dass es darum ja geht möglichst Kinder nicht in eine Fremdunterbringung zu zu geben, sondern sie in den Familien zu zu lassen oder auch zurückzuführen um mit den mit den Familien eher zu arbeiten, die zu stärken, dass sie noch besser mit den mit den Kindern umgehen, ne und ihren Erziehungsauftrag auch gerecht werden. Also ich glaub da ist noch ist noch viel zu tun.

00:21:20 Sprecher 2 Ja, und sehr. Also es hat sich ja auch nach viel Arbeit an, weil sie am Anfang auch schon mal kurz angerissen, dass ihr auch nach Erweiterung eures Teams guckt. Und wir hatten ja auch an so ein Telefonat kurz drüber gesprochen. Wie ist das bei euch mit dem Personalmangel merkt ihr das sehr?

00:21:40 Sprecher 1 Mhm, Mhm, na ja, also wir sind ja sozusagen der komfortablen Situation, dass die die Landesregierung im letzten Sommer noch ein Gesetz erlassen hat, das Chancen Fördergleichheitsgesetz und da ist sozusagen jetzt gesetzlich

geregelt, wie viele Plätze da sein müssen und wieviel Personal dafür vorgehalten werden muss. Und das Ganze wird dann auch finanziert, ne, und das hatten wir jetzt über 30 Jahre nicht. Da gab es immer irgendwie Abhängigkeiten von Stadt oder Landesparlament, also wie sie finanzielle Ausgestaltung aussieht. Und das das ist jetzt nicht der Fall.

Mit mit dieser gesetzlichen Neuerung ist auch mehr Personal vorgesehen. Wir haben ja sozusagen die Ambulanz, die stationäre und gerade noch den Frauen Notruf. Aber dann kommen ja noch sozusagen Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzungsarbeit, wir müssen es fortbilden. Wir müssen ja sozusagen immer auch auf dem neuesten Stand von Gesetzlichkeiten sein und da brauchen wir unbedingt mehr Personal ne, also auch stellen Stellenanteile für Verwaltung oder Leitungstätigkeit das war gab es bis jetzt auch nicht. Das wird jetzt alles neu sein.

Ich denke so zum in der zweiten Jahreshälfte werden wir sicherlich auch gucken, dass wir noch Personal einstellen dafür. Im Moment machen wir das nicht, weil ist ja auch noch kein Haushaltsbeschluss, gibt ja, also wir müssen jetzt auch noch nicht, wir kriegen zwar 80%, aber wir wissen noch nicht, wie das tatsächlich ausgestaltet ist. Und aber ich denke, im zweiten Halbjahr sollte das alles klar sein und dann gucken wir nach neuem Personal, wenn wir welches finden, ist ja nicht so einfach mit den Fachkräften.

00:23:44 Sprecher 2 Ja, aber ich meine, die Finanzierung ist ja schon mal ne ne tolle Nachricht.

00:23:50 Sprecher 1 Absolut, absolut. Also das ist das erste Mal, dass es so ne Sicherheit gibt und dass es vor allen Dingen auch die Sicherheit gibt, schon im Januar Geld zu bekommen. Ne, Wir haben also sonst im Sommer das erste Geld gekriegt, ne, das ist dann schwierig ne so also das auch immer irgendwie auszubalancieren am Ende mit den finanziellen Mitteln. Ja, also das hat sozusagen rot, rot, grün noch hingekriegt, und das ist leider etwas was, womit die Grünen nicht so hausiert sind, ne, dass die haben zu wenig erzählt im Land, was sie alles erreicht haben. Und die haben wirklich ne Menge gemacht, ne also aber es ist wie es ist.

00:24:42 Sprecher 2 Ja. Ja, aber ich find also ist ja auch manchmal gut zu hören, dass mal was Gutes passiert, das war tatsächlich auch eigentlich jetzt meine letzte

Frage. Es sei denn du hast noch irgendwas, was du als wichtig erachtetest, was ich jetzt noch nicht erfragt habe in dem ganzen Konstrukt.

00:25:07 Sprecher 1 Ja, also wen man nicht vergessen darf in diesem ganzen Konstrukt ist sozusagen der Bund. Hast du vielleicht auch schon gehört, dass die Bundesregierung eine Bundeshilfegesetz strikt. Damit sozusagen auch eine einheitliche Finanzierung im in der ganzen Bundesrepublik irgendwie in Gang kommt. Und da sind ja die Verbände schon ganz lange, also Jahrzehnte dran, dass das wichtig ist, weil im Moment ist es ja so, dass jedes Bundesland und jede Kommune, jeder Landkreis strikt sein eigenes Ding und kocht sein eigenes Süppchen und am Ende fehlen ja ganz viele Frauenhausplätze. Ne, ich glaub 14000 oder so im ganzen Land, das ist ne Menge und das merken wir auch, weil wir ganz viele Anfragen auch von außerhalb bekommen und da würde ich mir wünschen, dass es gelingt, dieses Bundeshilfegesetz zu verabschieden, auch wenn jetzt gerade Neuwahlen sind und neue Regierungen gebildet wird. Da hoffe ich, dass das sozusagen trotzdem im Blick bleibt und es da eine Entscheidung gibt, damit auch Frauen ein Rechtsanspruch haben auf einen Schutzplatz. Das gibt es eben im Moment noch nicht und da gucken wir mal, also ob sozusagen es wird.

Ende des Monats wird es nochmal eine Sachverständigenanhörung geben und wie das dann weitergeht, also am Ende muss es noch durch den Bundesrat und dann schauen wir mal, ob das nicht doch irgendwie verabschiedet werden kann und dann auch ne Finanzierung dahinter steht, ne, dass man sie auf alle Fälle für die anderen Länder ziemlich cool sein.

Wir in [Stadt2] sind ja als einziges Bundesland da gut abgesichert, ne, aber es gibt ja noch andere 15 ne wo das nicht der Fall ist. Ja genau.

11.5 Interview 1P07

00:00:02 Sprecher 2 Magst du mir erstmal kurz erzählen, was genau du machst?

00:00:16 Sprecher 1 Ja, also ich arbeite seit 5 Jahren oder knapp 5 Jahren als Mitarbeiterin im Frauenhaus [Stadt]. Ich bin seit etwas über 4 Jahren die Leitung dort. Wir sind aber nur ein sehr kleines Team. Und seit Anfang 2024 bin ich auch die Geschäftsführerin vom [Verein] das ist der Verein zu dem das Haus dazugehört. Genau das erstmal so als ganz groben Abriss.

00:00:48 Sprecher 2 Ja, und wie bist du zur Arbeit im Frauenhaus gekommen?

00:00:54 Sprecher 1 Eigentlich recht unspektakulär. Ich hatte damals Ja, wollte meine alte Stelle nicht mehr. Das war bei einem Bildungsträger, das hat mir nicht so gut gefallen, hab mich auf Stellensuche hier in [Stadt] begeben, da war dann die Stelle als Mitarbeiterin im Frauenhaus gerade frei, hab mich beworben und das hat dann auch geklappt und seitdem bin ich da und arbeite dort auch sehr gern.

00:01:19 Sprecher 2 Ja, und du hast ja wahrscheinlich auch vorher schon n paar andere Sachen machen. Was würdest du gemacht, was würdest du sagen, ist besonders an der Arbeit in einem Frauenhaus.

00:01:34 Sprecher 1 Also besonders find ich eigentlich, dass also wenn man jetzt so an die, ja, an die Fähigkeiten der Personen, die dort arbeitet, denkt, dass man wirklich sehr, sehr umsichtig, sehr selbstständig sein muss. Also man muss wirklich seinen ganzen Tag komplett eigenständig strukturieren man muss nicht nur die eigenen Termine, sondern vielleicht auch die von den Frauenhausbewohnerinnen im Kopf haben. Man, ja, man muss auch flexibel sein. Manchmal plant man seinen nächsten Tag und man schon um 08:00 Uhr früh ist alles hinübergeworfen.

00:02:17 Sprecher 1 Ja, man sollte auch keine Scheu vor körperlicher Arbeit.

Wir haben oft auch mit damit zu tun, Dinge hin und her zu tragen oder die Räumlichkeiten zu putzen oder Reparaturen zu machen. Man kann da wirklich seine Fertigkeiten sehr weit ausbauen in wirklicher Hinsicht. Ja, man sollte keine Berührungsängste haben vor neuen Personen oder Situationen, also sehr schüchtern sein oder ungern mit anderen oder vor anderen sprechen, ist auch eher ungünstig. Ja, man sollte damit umgehen können, dass sich der Arbeitstag auch mal verlängern kann. Spontan Zuverlässigkeit ist ne spielt ne große Rolle. Also wir arbeiten sehr viel damit im team, dass wir uns wirklich aufeinander verlassen können. Dass wir ja uns auch vertrauen, dass wir wissen, dass wir immer für einander da sind, auch wenn vielleicht schon die die Arbeitszeit schon vorbei ist oder so das sind. Dinge, die, glaube ich, in der Frauenhausarbeit sicher auch in anderen Sozialberufen, aber in der Frauenhausarbeit irgendwie besonders wichtig sind, vor allem, wenn es auch so um den eigenen Schutz geht und so.

00:03:45 Sprecher 2 Ja, bei uns geht es ja so ein bisschen spezifischer um Familien. Und ihr habt ja wahrscheinlich ganz viele verschiedene Frauen, aber wahrscheinlich

ja auch, also die meisten Frauen sind ja auch in Familien, aber vielleicht kommen nicht gerade alle wegen einem Familienkontext zu euch.

Und es gibt ja auch, darum geht es bei uns ja auch um dieses größere Familienhilfesystem. Wie würdest du sagen, ist da das Frauenhaus verortet, also was für eine Rolle nimmt es da ein?

00:04:19 Sprecher 1 Familienhelpersystem heißt jetzt insbesondere Familien, die nen Familienhelper haben oder wie ist das?

00:04:27 Sprecher 2 Also bei uns heißt es im Seminar, der Begriff eigentlich also ziemlich weit gefasst, eben alle Positionen, alle Organisationen, alle diese Familienhelper, also zum Beispiel Familienrichter, gehören da auch mit dazu, so.

00:04:42 Sprecher 1 Ja, würde ich uns schon In dieses Geflecht schon auch sehen. Also wir, wir spezialisieren uns ja nicht nur auf Familien, das hast ja selber schon gesagt, aber im Großen und ganzen werden wir jetzt so ganz klassisch eine Frau mit Kindern haben, die eben, wo eben auch Familien rechtliche Dinge relevant sind, dann.

Ja, dann, dann nehmen wir da auch ne Rolle ein, die eben zwischen allen anderen Akteuren mit kommuniziert, da auch bestimmte Dinge einleitet. Also wir sind am Ende auch die, die einen Schulplatz suchen, einen Kita Platz suchen, zum Anwalt begleiten wegen Umgang und Sorge, vielleicht auch zum Gericht begleiten wegen Umgang und Sorge oder anderen Dingen. Auch unter Umständen Kontakt dann zum Richter aufnehmen, um eben dann auch die Schatzsituation zu besprechen.

Genau also da, da übernehmen wir eigentlich alles an Aufgaben, was anfallen könnte, also auch generell würde ich sagen, dass Frauen aus Mitarbeiterinnen ja eigentlich alles machen, was im Leben der Betroffenen irgendwie ne Rolle spielt, das kann einkaufen sein, das kann eben Schutz und Sicherheitsberatung sein und. Das können Gerichtstermine sein. Genau. Und ja, wenn wir jetzt zum Beispiel mit Familienhelfern direkt zusammenarbeiten, weil die Betroffenen nen Familienhelper hat, dann sind wir da oft im engen Austausch besprechen. Übernimmt jetzt welche Aufgabe und sind dann eigentlich auch so ein bisschen auf gleicher Ebene, würde ich sagen.

00:06:26 Sprecher 2 Ja, würdest du sagen, die Arbeit zwischen zum Beispiel jetzt euch in eben einem Familienhelper oder auch dem Gericht Das funktioniert. Oder gibt es da noch Ausbaufähigkeiten?

00:06:39 Sprecher 1 Also grundlegend die Zusammenarbeit auf jeden Fall, da ich [Stadt] ist ja nicht so ne große Stadt, oder? Der also die Region hier, man kennt sich dann auch so n bisschen ne.

Ja, das heißt aber nicht, dass es immer zu unserer Zufriedenheit läuft weil so Familienhelfern wie gesagt, da sind wir oft auf einer auf einer Ebene wollen auch dasselbe. Da ist die Zusammenarbeit in der Regel sehr. Das ist sogar meistens ganz angenehm für uns, wenn wir wissen, da ist jetzt schon eine Hilfe installiert, dann müssen wir nicht alles alleine machen, sondern man kann sich das nicht aufteilen. Was jetzt zum Beispiel Richter betrifft, die sind ja dann, ich sag mal, da ist man ja nicht auf einer Augenhöhe, die sind in so gewisser Weise höher, am Ende haben wir ja die rechtliche Entscheidungsgewalt.

Wir können dann nur Empfehlungen aussprechen oder eben Absprachen zum.

Zum Termin selber treffen oder so, da ist es schon hin und wieder so, dass wir sehr erschrocken sind, wie da teilweise auch Entscheidungen gefällt werden, obwohl im Vorfeld ein enger Austausch stattgefunden hat, obwohl wir mit denen teilweise auch in Netzwerken sitzen, wo wir sowsas thematisieren. Ja, das ist oft schwierig muss Ich sagen.

00:08:07 Sprecher 2 Ja, verstehe. Genau noch mal auf eine andere Sache zurückzukommen, die also bei uns geht es ja vor allem um diese familiären Sachen und ein Thema bei uns ist auch die Entfremdung, kommen auch zu euch Mütter, oder vielleicht sag ich mal Töchter, die jetzt erwachsen sind, die mit Entfremdung zu tun haben oder eben vor allem, oder, oder ja, in diesem Prozess des Umgangsrechts, sowsas, wo das ein Thema ist.

00:08:48 Sprecher 1 Und so mir noch mal ein 2 Sätze dazu sagen, was genau Entfremdung gemeint ist.

00:08:53 Sprecher 2 Ja. Ja klar. Also bei bei uns geht es da vor allem darum, dass ein Elternteil keinen Kontakt mehr zu dem anderen Kind hat und es auch überhaupt keine Verbindung mehr gibt, so dass eben Kind und Elternteil irgendwann so wie fremd sind.

00:09:12 Sprecher 1 Okay verstehe. Also so jetzt aus meiner Erinnerung, was die Fälle der letzten Jahre betrifft. Also wir haben eigentlich die Situation, dass ne Frau zu uns kommt, deren Kinder in Fremdunterbringung sind. Ist dann aber in der Regel schon länger so und nicht weiter relevant in Anführungszeichen.

Oder wir haben eben, das ist dann häufiger der Fall. Ich sag mal die umgekehrte Situation, dass die Mutter mit den Kindern bei uns ist und eben dann der Kontakt zum Kindsvater oder häufig dann auch Täter, zumindest erstmal, unterbrochen ist. Die Frauen sind ja in der Regel nicht so lange bei uns, dass diese Zeit ausreicht, um wirklich von einer Entfremdung zu sprechen, beziehungsweise sind das dann häufig auch Fälle, wo die Kindsväter ja dann selber auch aktiv werden, diesen Umgang wiederherzustellen, was manchmal auch schwierig ist, weil die Mütter häufig ja gar nicht wollen, dass die Kinder keinen Umgang mehr haben, aber solange sie sich in unserer Schutzunterbringung befinden, sind sie natürlich erst in. Weil ja ist der Schutz eigentlich an oberster Stelle zu setzen. So sehen wir das zumindest. Und also schon allein auch in die Unterbringung anonym zu halten und eben diese, diese ganzen Dinge zu regeln, die für ein sicheres, geschütztes Leben notwendig sind.

Ja, also so richtige Entfremdungssituation habe ich jetzt noch nicht so beobachten können, aber wie gesagt, Frauenhaus ist ja in der Regel auch. Eine Zwischenstation, die unter Umständen auch kurzweilig sein kann.

Also wir haben schon Frauen mit Kindern, die auch mehrere Monate bei uns sind. Da müsste ich jetzt tatsächlich mal überlegen, ob es da mal einen gab wo die Kinder dann wirklich die Väter schon so lange nicht mehr gesehen haben, dass man diesen, also diese Bezeichnungen benutzen könnte. Jetzt mal ja. Bloß würde ich jetzt mal sagen, ist mir jetzt so richtig noch nicht vorgekommen.

00:11:31 Sprecher 2 Genau. Was hatten sie eben gerade schon mal angesprochen, dass eben häufig auch die Frauen, die eben auch mit Kindern da sind, dass häufig der Kindsvater auch Täter ist. Könntest du mir noch mal so ganz grob erklären, was so häufig die, die wie diese Situation sind, wie das abläuft, wie das vor Gericht dann aussieht, was da so häufige Abläufe vielleicht sind?

00:12:05 Sprecher 1 Ja, also ist natürlich grundlegend immer schwer zu sagen. Aber wir haben es auf jeden Fall schon öfter erlebt, also sowohl mit den Fällen im Frauenhaus als auch mit den Fällen, die innerhalb unseres Vereins einfach nur in der

Beratung bei uns sind. Wir haben ja auch Leute, die wir beraten, die zum Beispiel so einen Umgangsprozess durchmachen, die jetzt aber nicht die Schutzunterbringung des Frauenhauses. In Anspruch nehmen mussten.

Wir haben einfach häufig die Situation, dass für uns als Fachkräfte ganz klar erkennbar ist. Teilweise schreiben wir dazu auch Stellungnahmen fürs Gericht, warum der Umgang beispielsweise ausgesetzt werden sollte oder nur begleitet stattfinden sollte oder in welchem Rhythmus und auch nicht nur die Begründung Schutz der Mutter, sondern eben auch.

Ja, Schutz des Kindes beziehungsweise das sind ja alles so Übertragungen ne wenn die Partnerschaftsgewalt überträgt sich ja auch irgendwie auf Kind und. Genau. Und wir lehnen das eben relativ häufig, dass den Gerichten das offensichtlich nicht reicht. Vielleicht dann auch Verfahrensbeistände das anders einschätzen in diesen ein bis 2 Terminen, die sie mit der Familie haben. Ja, Gutachten werden vielleicht gar nicht erst erstellt oder fallen dann irgendwie auch anders aus, weil beim Kind direkt jetzt vielleicht keinem keine Kindeswohlgefährdung erkannt wird. Und dann wird die Entscheidung, es fällt dann häufig ganz anders aus, als wir empfehlen, nämlich zum Beispiel, Nein, ganz normale Umgangsregelung, jede Woche. Die Eltern müssen komplett selbstständig die Kindesübergabe vollziehen und auch organisieren und müssen sehr oft kommunizieren.

Und der Vater ist dann vielleicht auch gleich das ganze Wochenende mit den Kindern allein, obwohl im Vorfeld die Mutter immer die Hauptversorgerin war. Also genau also eigentlich so Fälle, wo wir irgendwie schon sehr deutlich schnell der Ansicht sind und das auch begründen können, warum?

So n krasser Umgang, so ne krasse Umgangsregelung jetzt ungünstig wäre zumindest für die ersten Zeit, die Kinder sind da vielleicht auch noch sehr klein und das Gericht aber ganz anders entscheidet, das ist uns durchaus schon öfter vorgekommen und es ist auch so, wenn wir Frauen in der Beratung haben, sei es im Haus oder außerhalb und die natürlich dann auch so ein bisschen. Die haben natürlich total Angst, dass die da irgendwie das das schlecht für sie ausgeht, dass sie da irgendwie ihr Kind dann abgeben müssen. Haben dann auch Angst. Er setzt sich mit dem Kind ab. Also da sind ja viele Ängste immer dabei oder er kann es nicht versorgen, oder? Weiß ich.

Und dann von uns so ein bisschen so eine Einschätzung hören wollen, was wir glauben, wie es ausgeht, dann können wir den eigentlich immer nur sagen, es ist alles möglich. Also weil selbst wenn wir der Meinung sind, dass, eigentlich kann man diesen Menschen das Kind jetzt nicht übergeben. Da gibt es ganz viele, also also ganz viele handfeste Fakten für. Es kann sein, dass das Gericht das anders entscheidet. Also das immer etwas schwierig.

00:15:45 Sprecher 2 Ja, in solchen Situationen hättest du dann da gerne manchmal mehr Handlungsspielraum oder eben, dass man noch auf anderen wegen eben außerdem Gutachten. Da quasi mehr. Unterstützen könnte sag ich mal drück ich mal so aus.

00:16:06 Sprecher 1 Ja, schon. Also ich finde generell, dass wir als Fachkräfte für das Thema häusliche Gewalt, also eigentlich für alle Familiensituationen, in denen häusliche Gewalt auch ne Rolle spielt, viel zu selten konsultiert werden. Also unterm Strich, wenn wir Stellungnahmen verfassen, dann eigentlich nie auf Anfrage des Gerichts oder so, sondern weil wir dann sozusagen proaktiv der Betroffenen was mitgeben, was sie dann Ja, vorlegen kann über ihren Anwalt. Ja, und das finde ich wirklich echt enttäuschend. Da sind einfach ja n paar Mechanismen, was auch ja die Psychologie des Kindes oder Familiensituation, partnerschaftsgewalt, das sind ja alles nicht umsonst.

War ja spezielle Fachkräfte für so, und das ist n ganz spezielles Thema für sich und da muss man eben dann auch noch mal andere Aspekte, ganz kleinen Moment mal, ich wird Parallel irgendwie anrufen Ich musste das jetzt mal wegdrücken, ja.

Genau. Also da sind einfach n paar Aspekte zu beachten und ich will ja gar nicht abstreiten, dass ein Gutachter, das sind ja auch Psychologen, da nicht auch fachlich bewandert ist. Aber die schauen sich ja das Kind an und schätzen das ein und haben eben natürlich auch entwicklungspsychologische Hintergründe. Aber Kontextgewalt besteht eben eine extreme Rolle. Ja, und da wird finde ich viel zu selten n Fokus.

Die Gerichte sagen auch selber und auch die Jugendämter, zumindest die Person, mit denen wir zusammenarbeiten, sagen ganz klar Partnerschaftsgewalt und Kindeswohl oder Umgang. Das sind 2 verschiedene Dinge, das müssen wir getrennt betrachten man kann das aber nicht getrennt betrachten. So zumindest unsere fachliche Expertise. Und das kann man auch in anderen. Also das kann man. Also das könnte

man jeden. Jede Person, die im Bereich häusliche Gewalt arbeitet, Fragen, würde das bestätigen.

00:18:31 Sprecher 2 Ja. Ja, dann würde ich tatsächlich jetzt auch schon so langsam zum Schluss kommen, nämlich wer letzte Frage auch obwohl kann man vielleicht da auch ganz gut. Aber an an diesem Zusammenspiel, also vor allem, wenn es eben um die Frage Umgang geht, vielleicht auch in Verbindung mit Gewalt, was würdest du dir in deiner Position als Mitarbeiterin in einem Frauenhaus wünschen was sich ändert an dem System und vielleicht auch an der Zusammenarbeit in dem System.

00:19:09 Sprecher 1 Ja, also ganz grundlegend fände ich es schon gut, wenn sowas wie Frauenhausaufenthalt bedeutet Umgang nicht möglich, zumindest für genau diese Zeit. Dass das irgendwie erst mal relativ klar und selbstverständlich ist oder so. Also weil manchmal ist es dann sogar schon so weit, dass wir auch als Mitarbeiter so ein bisschen auf unseren Schutz achten müssen, weil wir einfach wissen, naja, sie muss sich ja mal mit ihm jetzt am Wochenende dort und dort treffen, das ist jetzt nicht weit weg vom.

Hoffentlich läuft er ihr nicht nach und am Ende sind wir ja auch dann dort vor Ort. So ungefähr ne. Also also dass man einfach da auch irgendwie so eine klare Regelung hätte. Frauenhaus ist nun mal eine besondere Schutzsituation, Ja, der Vater hat Recht auf Umgang. Das muss auch irgendwie geregelt werden und man kann vielleicht sogar sagen, die Frau bekommt so eine Art zeitliche ist das irgendwie geklärt werden muss, aber wir sprechen wirklich davon, dass das manchmal schon die sind, manchmal 2 Wochen bei uns und dann kommt das. Der Gerichtstermin für die Umgangsregelung und also wo man wirklich und wir sind aber noch dabei, sie hat kein Konto, sie hat kein Bargeld, die Kinder sind noch nicht in Schule.

Also wir sind noch bei den Basics, aber der Umgang wird schon geregelt. So ungefähr Und soweas wäre mir also sowas fände ich toll, weil da sind die Richter in bei uns auf jeden Fall eher so Ja, das Umgangs aussetzen, das ist, das ist ein Rechtsgut, das können wir nicht machen, das geht gar nicht so einfach muss es Ganz, ganz schwer grüne Gründe geben und so. Ja, und das verschafft einem ja am Ende auch Zeit. Und ja, und wie gesagt, das einfach, also, dass Mitarbeiter, die im Reich häuslichen Gewalt oder auch Frauen aus Mitarbeiter auch immer. Dass die wirklich zu diesem Standardprozedere Umgangsregelung Gericht.

Ein Verfahrensbeistand wird bestellt, das Jugendamt wird muss ne Stellungnahme schreiben. Ein Gutachten wird erstellt, was Frauen aus Muster, Stellungnahmen. Das sollte irgendwie mit diesen anderen aktuellen sollten wir mehr als selbstverständlicher. Als selbstverständlicher Teil dieses Prozesses miteinbezogen werden. Ja, genau. Und ich glaube, dann wär auch schon viel geworden, ja.

00:21:57 Sprecher 2 OK, dann war es das von mir. Vielen Dank für die interessanten Einblicke.

11.6 Interview 1Po8

00:00:03 Sprecher 1 Kannst du mir noch mal erzählen, was genau du machst?

00:00:08 Sprecher 2 Ich bin als Psychologin im Neurosozialpädiatrischen Zentrum [Stadt1]. Beziehungsweise also man könnte auch einfach sagen, als Psychologin in einem Sozialpädiatrischen Zentrum. Davon gibt es mehrere in [Stadt1], aber auch in anderen Städten. Und als Psychologin mach ich da Diagnostik mit Kindern und Jugendlichen. Soll ich das noch ein bisschen mehr erklären?

00:00:40 Sprecher 1 Also ja, gerne.

00:00:42 Sprecher 2 Genau. Also das bedeutet also in dem Sozialpädiatrischen Zentrum, da arbeiten ganz viele verschiedene Fachbereiche zusammen, und im Regelfall ist es so, dass die Patientinnen erstmal bei unseren Ärztinnen ankommen, quasi oder da, also den Erstkontakt haben. Und wenn dort eben auffällt oder wenn die Eltern berichten, dass es ne psychologische Fragestellung gibt, zum Beispiel. Es gibt Probleme in der Schule oder viele Konflikte zu Hause oder im Alltag, dann leiten die Ärzte innen die Kinder und die Familien an unsere Psychologinnen weiter, genau und wir machen dann verschiedene Arten von Diagnostik quasi. Also ich selber mache viel zum Thema Aufmerksamkeit und Konzentration, also ADS und ADHS. Ich mache auch Diagnostik zu LAF, also Lese-Rechtschreib-Schwäche beziehungsweise Störungen und Dyskalkulie.

Dann haben wir 2 Kolleginnen, die viel zu Autismus-Spektrum-Störung, Diagnostik machen und dann haben wir eben Termine mit den Eltern und den Kindern gemeinsam und dann auch mit den Kindern alleine und genau schauen eben was was der Ursprung der Probleme sein könnte oder ist quasi und gucken dann wie wir eben helfen und unterstützen können was man verändern könnte, genau damit.

Damit es besser geht und schauen eben ob ob ne Diagnose gestellt werden muss oder sollte, ob das indiziert ist oder eben auch. Also manchmal haben wir auch Kinder dann da, wo bei uns dann quasi rauskommt. Also es liegt nicht an einem ADHS, also das kann auch passieren, genau das guckt man dann eben, ob eine psychische Diagnose vorliegt.

00:02:26 Sprecher 1 Ja, und was für Kinder kommen in das Sozialpädiatrische, also warum kommen die dahin? Ist ja nicht wie ne herkömmliche Arztpraxis oder sowas, oder?

00:02:36 Sprecher 2 Genau das ist ganz unterschiedlich. Also wir haben Kinder von allen in allen Altersspannen, also wirklich von Kleinkind bis auch jugendliche Kinder. Also bis 18 geht es bei uns die Kinder, mit denen ich arbeite, sind meistens so zwischen 6 und 12 würde ich sagen, was aber auch daran liegt, dass eben gerade so Aufmerksamkeits- und Konzentrationsprobleme meistens eben mit Schuleintritt auffallen und auffällig werden. Da dann die Probleme losgehen quasi. Und die kommen mit ganz, ganz vielen verschiedenen Fragestellungen, also bei uns im Haus gibt es auch Logopädinnen. Es gibt eine Ergotherapeutin, Physiotherapeutin.

Also es kann auch sein, dass die mit rein, ich sag jetzt mal körperlichen Beschwerden kommen und behandelt werden oder bei uns im Haus zum Beispiel ne Ergotherapie machen oder ne Physiotherapie und bei uns in der Psychologie in dem Bereich quasi werden sie dann nur angebunden, wenn eben auch eine psychologische Fragestellung vorliegt.

Also das kann wirklich alles sein also ja, also echt alles so im Spektrum, Kindermedizin auch genau.

00:03:57 Sprecher 1 Und bei uns geht es ja auch so ein bisschen. Also mit dem Fokus so um, sag ich mal, Familienprobleme oder um Familien, die haben Probleme und dann lassen sie sich irgendwie irgendwo helfen. Habt ihr sowas auch, also dass Kinder kommen denen die irgendwie Probleme haben, weil es in der Familie Probleme gibt. Wie sieht das dann aus?

00:04:15 Sprecher 2 Auf jeden Fall. Die landen dann oft auch bei uns in der Psychologie. Ja, wie sieht das? Ganz unterschiedlich also. Wir sprechen ja im ersten Termin, spreche ich immer mit den Eltern oder wir. Also alle, auch die Ärztinnen und die anderen Psychologinnen und die Eltern, schildern dann, worum es geht. Und

dann hat man. Ja, manchmal hat man Fälle, bei denen die Eltern das selber beschreiben, dass es viele Probleme zu Hause gibt und dann eben ja ganz unterschiedlicher Art. Ne, also viele Konflikte. Streitigkeiten, teilweise auch mit physischer Aggression.

Und dann gibt es das natürlich auch andersrum, dass die Eltern nicht so viel berichten. Wir telefonieren auch oder nehmen oft auch Kontakt zu den Schulen auf. Manchmal haben wir das, dass man. Von der Schule dann eher sowas berichtet bekommt, dass die sich Sorgen machen, dass da zu Hause irgendwie ne Vernachlässigung vorliegt. Oder man hat eben auch im Gespräch mit dem Kind das Gefühl, also das schauen wir auch ne, manchmal hat man da n Gefühl und geht dann im Rahmen der Diagnostik eher so n bisschen auch emotionale Themen ein mit dem Kind und also das gucken wir auch.

Wie sieht es zu Hause aus? Macht man sich da Sorgen? Und dann ist es ganz unterschiedlich. Also wir haben auch Fälle, wo dann tatsächlich ne Kindeswohlgefährdung ausgesprochen wird beziehungsweise werden muss. Wir haben auch Fälle, also wir haben auch eine Sozialarbeiterin bei uns im Haus zum Beispiel. Das heißt, man kann auch, wenn man merkt, okay die Familie, die braucht Unterstützung.

Es gibt teilweise Familien mit 3 bis 4 Kindern und ein Kind hat irgendwie ne Schwerbehinderung ein anderes. Ne andere schwere Erkrankung, ein anderes hat sehr stark ausgeprägtes ADHS. Das ist n schwer zu händeln, irgendwie für die Eltern, dass man dann schaut, ob man da irgendwie Hilfen installieren kann, in der Familie zu Hause also das gibt. Genauso ganz viele verschiedene Sachen.

00:06:22 Sprecher 1 Also wenn zum Beispiel so ne Kindeswohlgefährdung im Raum steht oder klar wird, es gibt Probleme zu Hause, *vielleicht sind auch irgendwie die Eltern in der Trennung oder sind getrennt und es gibt da Probleme*. Ist das dann auch so, dass du also meins ja eben, dass du zur Schule häufig Kontakt hast, aber dass dann auch andere Institutionen oder andere, ja Leute quasi angefunkt werden und diese Probleme auch vermittelt werden?

00:06:51 Sprecher 2 Kommt auf den Fall drauf an würd ich sagen. Meinst du jetzt so Fälle wo es richtig schwierig zu Hause ist, wo man den Eindruck hat oder? Du sagst, wir haben also ganz generell im Kinder und jugendpsychiatrischen Bereich muss man

sagen, ist also oft in den Familien auch was los oder liegen da Schwierigkeiten vor. Also man hat das selten, außer jetzt zum Beispiel bei ADHS, bei ADHS. Ne ne Störungsbild ist mit einer sehr hohen genetischen beziehungsweise angeborenen Komponente aber so eigentlich fast alles im Spektrum. Kinder also an Störungsbildern, die man so bei Kindern und Jugendlichen feststellen kann, außer auch Autismus.

Das meiste ist tatsächlich lässt sich so zurückführen auf, ja strukturelle, systemische Probleme in den Familien oder so.

Bindungs-, Beziehungsprobleme zu den Eltern also das hat man echt oft das in den Familien irgendwie, also ich glaube, Schwierigkeiten hat. Jede Familie aber.

Wir haben schon viele Familien, wo auch zu Hause ist irgendwie schwierig ist, in verschiedenen Arten und genau. Also ich selber hatte jetzt noch keinen Fall, wo ne Kindeswohlgefährdung ausgesprochen werden musste.

Wenn das aber der Fall ist, dann wird das bei uns auch immer vorher im Großteam, also mit allen zusammen gesprochen. Also der Fall wird vorgestellt und alle gemeinsam schauen quasi, ob man das Gefühl hat, das liegt vor, weil das schon, also ne Kindeswohlgefährdung das ist.

Ja, das spricht man jetzt nicht leichtfertig aus. Würde ich jetzt mal sagen. Was da aber auch das Problem ist, also da bin ich jetzt zum Beispiel wie gesagt noch nicht so lange im Job unterwegs, aber ich bekomm das mit, dass sich bei uns viele immer ärgern, dass selbst wenn man das ausspricht, gar nichts passiert, im Endeffekt also eigentlich in dem Moment, wo du eine Kindesgefährdung aussprichst, nimmst du Kontakt zum Jugendamt auf. Wir haben auch Kontakt, manchmal mit den Jugendämtern.

Genau. Und die müssten das dann prüfen. Was ich mitbekommen hab oder, ja, so wie ich es mitbekommen hab ist es oft so, dass dann irgendwie nichts passiert, warum das genauso ist. Kann man leider nicht erklären, aber genau also Institutionen, zu denen wir auch Kontakt haben, sind andere Hilfennetzwerke. Wir vermitteln auch weiter an andere.

Ja, wir schauen auch so nach. Kann man die Familie irgendwie an der Kur anbinden oder an der Tagesklinische Einrichtung oder müssen die wirklich Stationen

psychiatrisch behandelt werden oder therapeutisch genau? Also wir haben da eigentlich Kontakt zu ganz vielen verschiedenen Institutionen.

Generell, also ich muss sagen, ich hab hauptsächlich Kontakt zu den Schulen noch und da muss man immer gucken, ne, also wenn man sich selber irgendwie also kommt auch so n bisschen drauf an, wer da schon in der Familie mit drin ist. Also wenn die zum Beispiel schon ne Familienassistenz haben. Oder ja, Menschen, die zu denen auch richtig nach Hause kommen zur Unterstützung. Dann kann man sich natürlich mit denen auch noch mal gut austauschen. Genau das kommt immer so ein, drauf an ob in den Familien schon irgendwelche Hilfen oder ja installiert sind oder andere Personen involviert sind oder jetzt noch gar nicht genau.

00:10:05 Sprecher 1 Ja, und wenn, dann also wenn man jetzt immer mehr auf dieses familiäre Ding auch eingeht, so die sag ich mal, ich weiß nicht wie es bei euch sind, was so die gängigsten so Probleme sind, die man jetzt mitbekommt, aber einfach nur so zum bei. Wenn jetzt ein Kind da ist, deren Eltern sich gerade trennen oder sich getrennt haben und eben diese Trennung schwierig ist, wie könnte sich das also? Könnte sich das beim Kind? Was sieht man da so von?

00:10:37 Sprecher 2 Und das ist ganz individuell, muss ich sagen, also weil, also das ist aber generell. Ja, weil da spielen ja so viele Faktoren mit rein wie was was genau sind jetzt die Probleme bei der Trennung? Wie gehen die Eltern damit um? Wie doll werden die Kinder da quasi mit eingebunden? Was bekommen die mit?

Und dann sagt man sowieso in der Psychologie, also, das ist jetzt n das Störungsmodell, also nicht alles, was ein Kind an Reaktion zeigt, hat ja gleich störungswert. Also es kann natürlich auch sein, dass das Kind einfach.

Ich sag mal Symptome oder Verhaltensauffälligkeiten oder Veränderungen zeigt die dann aber nicht gleich störungswert haben. Also wenn ein Kind zum Beispiel nach einer Trennung. Aggressives Verhalten zeigt oder trauriges Verhalten darüber. Ja stark schwankende Emotionen oder so, dann ist das ja nicht direkt.

Ne Depression oder ne Störung des Sozialverhaltens. Also das wird dann genau, aber das wären jetzt Sachen. Zum Beispiel könnte sein, dass aggressives Verhalten gezeigt wird oder eher so n depressives rückzügiges Verhalten. Also ich kann kann tatsächlich echt alles sein. Also man. Wir sagen immer, es gibt das Bio psychosoziale Modell, also.

Genauso n bisschen biologisch. Was bringt man mit dann auch psychologisch einfach so wie es das eigene Temperament und der Charakter oder auch wie stark ist so die eigene Resilienz ausgeprägt?

Quasi sozial ist das, was so von außen kommt, also zum Beispiel die Trennung, aber aber die ne Trennung löst dann ja nicht bei jedem Kind das gleiche aus, quasi weiß du, da spielen ja ganz viele Faktoren rein, auch oder weiß ich nicht, vielleicht hat das Kind dann ne Oma die total toll ist und ganz viel mit dem Kind macht und da.

Viel auffängt und dann geht's dem Kind trotzdem super, so dass genau also kann ich irgendwie alles sein, was.

00:12:36 Sprecher 1 Okay sehr gut. Ich hab jetzt also das war jetzt n bisschen die Fragen, die so mehr so zum zum Job sind. Ich hab jetzt noch mehrere Fragen wo es um dieses System geht. An hilf Institutionen für Familien so allgemein. Ich würd die einfach mal runter rattern und du kannst ja wenn du was dazu sagen kannst, sagst du einfach was dazu und wenn nicht ist ja auch egal. Genau, aber das wär zum Beispiel einmal, was du in deiner Rolle quasi in der Institution, in der du bist, als Psychologin in diesem System als große Herausforderung siehst oder als große Herausforderung des Systems vielleicht.

00:13:24 Sprecher 2 Des gesamten Familienhelpersystems quasi?

00:13:27 Sprecher 1 Genau.

00:13:32 Sprecher 2 Schwierige Frage. Ich glaub ne große Herausforderung ist gute Kommunikation tatsächlich also. Und dass es oft, hab ich jetzt zumindest den Eindruck, guck, wie gesagt, ich bin noch nicht so lange dabei, aber das irgendwie auch ausgezählt an einer Person, die das quasi alles sammelt und bündelt und zusammenführt. Also wir haben dann oft Kinder oder Klientinnen irgendwie, ähm, von dem bekommt man 20 Vorberichte aus verschiedenen Arztpraxen, vom Jugendamt, von.

Weiß ich nicht, alles weiß, das muss man dann erstmal alles durchlesen und sammeln. Also das ist ich find ja ich glaub Kommunikation ist manchmal schwierig, weil dann sehen wir was und wie ich es und sagte Ne zum Beispiel wird dann von von meiner Arbeitsstelle ne Kindeswohlgefährdung ausgesprochen und die sendet dann aber manchmal so ins Leere also die kommt dann irgendwie beim Jugendamt an aber

was gemacht wird da irgendwie doch nicht also das ist ich glaub. Ich glaube, Kommunikation ist auf jeden Fall eine große Herausforderung, ja.

Aber genau also das würd ich sagen, ist schwierig. Das also das ist n bisschen Vorteil, quasi von der Stelle wo ich arbeite, dadurch, dass wir so ganz viele Fachbereiche in einem Haus sind, ne, also dass. Aber zum Beispiel jetzt nicht. Also weil an uns werden die Kinder von ihrem Kinderarzt Ärztin überwiesen und dann haben wir im Haus ja aber auch noch mal eine.

Ärztin und ich kann dann quasi wenn ich ne medizinische Frage hab, kann ich direkt meine Kollegin im Stockwerk unter mir kurz anrufen und man kann sich halt mit verschiedenen Fachgruppen über einen Patient Patientin austauschen, aber natürlich sobald es über uns hinausgeht, also ne wir mit der Schule sprechen oder Jugendamt oder sonst was, da wird es dann manchmal schon schwieriger, weil man das eben nicht so gebündelt in einer Akte hat zum Beispiel.

00:15:43 Sprecher 1 Und auch vielleicht jetzt hast du auch ein bisschen angerissen schon was für ne Rolle spielen andere Menschen oder halt andere Institutionen für deine Arbeit? Also zum Beispiel auch Sozialarbeiter, Jugendamt, so was.

00:16:01 Sprecher 2 Unterschiedlich. Also kommt auch wieder ganz individuell auf auf die Familie, auf den Fall drauf an. Also wir haben Fälle.

Bei den Spielen tatsächlich andere Institutionen würd ich jetzt mal behaupten, außer dann zum Beispiel der Kinderarzt oder die Kinderärztin. Ist gar nicht so ne große Rolle. Dann wär zum Beispiel die Schule noch ne Institution, die ne Rolle spielt. Hab was wegen einer Lese-Rechtschreibstörung da ist aber jetzt im Verhalten keine sonstigen Auffälligkeiten hat oder man auch nicht. Also in der Familie sag ich mal auch alles.

Im Durchschnitt glatt läuft, würde ich es jetzt mal nennen, dann brauch ich ja nicht groß mit anderen Institutionen irgendwie in Austausch treten beziehungsweise ne. Also dann gibt es wiederum die Fälle, wo eben ganz ja wo es dann doch ne große Rolle spielt. Ja, auch was andere Institutionen schon vorher gemacht haben, zum Beispiel mit der Familie, inwieweit die schon betreut sind. Genau also, weil wir machen dann. Viel quasi. Weitervermittlung an andere Stellen, die dann Hilfe bekommen, weil wir ja zum Beispiel auch keine. Also ich biete ja keine Therapie an, und wenn ich dann ein Kind hab, wo ich sag, da bräuchte er ne richtige Anbindung,

ne psychotherapeutische, dann würde ich da ja auch wieder an jemand anderem im System weitervermitteln.

00:17:30 Sprecher 1 OK, und bei anderen Stellen im System ist es glaub ich hat mehr, also ist das mehr n Thema aber wie würdest du sagen sieht es so aus mit dem Verständnis für deine Arbeit? Das können, auch das können die Eltern sein oder auch andere.

00:17:56 Sprecher 2 Fährt mein Zugverständnis im Sinne von, dass die fassen können, was ich mache oder im Sinne von ob die das gut oder schlecht finden. Eher wieso?

00:18:07 Sprecher 1 Dass es gut, dass sie es gut oder schlecht finden. Also dies kommt so ein bisschen daher, dass zum Beispiel, als wir mit Familien mit der Familienrichterin gesprochen haben, dass da natürlich manchmal nicht das Verständnis der für die Entscheidung da ist. Die am Ende treffen. Und ja. 00:18:23 Sprecher 2 OK, auch also auch sehr unterschiedlich. Ich hab also wir haben Familien, also ich mach ja wie gesagt Diagnostik, das heißt, bei mir kommt ja quasi am Ende auch sowsas wie ne Entscheidung bei raus ne also liegt sehe ich ein Störungsbild oder nicht.

Und da gibt es Eltern, die sehr viel Verständnis haben, die auch generell, würde ich sagen, in dem Fall dann irgendwie viel Verständnis für ihr Kind haben und da auch einen offenen Blick. Und dann hatte ich selber jetzt noch nicht so viel, aber bekomme ich auch mit, dass wir das schon öfter, also ich spreche jetzt eher so für den psychologischen Fachbereich bei uns. Ist auf jeden Fall auch Eltern gibt die gar also wenig Verständnis zeigen, die Diagnosen nicht akzeptieren wollen. Die ärgerlich werden, weil sie die Schwierigkeiten nicht sehen.

Tatsächlich oft, dass die Schule von ganz, ganz vielen Schwierigkeiten berichtet, die Eltern aber das gar nicht sehen, was eigentlich immer ein bisschen. Das passt dann oft nicht so zusammen. Genau. Also das ist auch teils teils, also da gibt es teilweise sehr verständnisvolle Eltern und Familien und teilweise auch nicht.

Ich glaube aber generell, aber das ist jetzt auch wieder aus dem Bereich Psychologie, glaube ich. Stark fokussiert. Gibt es auch so jetzt von Menschen, die gar nicht mit meiner Arbeit zu tun haben und jetzt auch keine Klientinnen sind, auch manchmal

also auch sehr unterschiedliche Reaktionen. Viele Leute haben, da würd ich sagen, großes Verständnis für. Aber dann gibt es auch immer wieder Leute. Ich sag jetzt mal an die Psychologie nicht glauben per se oder gerade auch die Diagnose ADHS wird ja sehr.

Stark diskutiert also, da gibt es auch viele Leute, die insgesamt dagegen sind. Also genau, ich würd sagen. Es kommt natürlich auch immer auf die Dialyse darauf an. Ne, wir haben manchmal auch Kinder, bei der dann zum Beispiel ne leichte geistige Behinderung festgestellt wird und klar gibt es da Eltern, die im ersten Moment ist es schwierig, ne. Und die dann da kein vielleicht erstmal kein Verständnis haben. Wir haben auch wieder Familien, die bei uns im Team besprochen.

Die schon lange, lange Jahre bei uns angeboten sind und bei dem man jedes Mal mit den Eltern widerspricht. Und die Eltern haben keinen, keine Einsicht und dann genau haben wir so n bisschen den Punkt, OK, manchmal muss man auch warten bis das Verständnis dann irgendwann da ist. Hoffentlich ja.

00:21:00 Sprecher 1 OK und vielleicht Ich weiß nicht, ob das da so gut anknüpft, aber hättest du sonst manchmal gern so n bisschen mehr Handlungsspielraum, was bei dir vielleicht dir die Diagnose angeht oder dann eben was mit der Diagnose passiert oder was mit den Kindern passiert, die bei dir waren?

00:22:26 Sprecher 2 Eigentlich würde ich sagen, habe ich das Gefühl, ich habe relativ viel Handlungsspielraum, weil ich also, solange die Eltern das erlauben, quasi darf ich ja alle, also wenn die eine Einverständniserklärung geben, ne Schweigepflegebindung darf ich ja quasi kontaktieren.

Also zum Beispiel die Schule oder andere Menschen, bei denen ich das Gefühl habe, dass es irgendwie sinnvoll und nützlich richtig zu kontaktieren, um mit denen über meine Fragestellung zu sprechen.

Und ich hab ja auch immer die Möglichkeit, also oder wir haben die Möglichkeit. Die Kinder, das machen wir sowieso ganz. Die kommen dann in einem Jahr noch mal wieder und dann schaut man noch mal, wie sieht es denn jetzt aus?

Und die sind sowieso bei uns meistens sehr langfristig. Also das ist nicht so, dass sie kommen, und dann kriegen die einfach eine Diagnostik und dann sehen wir die nie

wieder, sondern die sind eigentlich in der Regel mindestens einmal im Jahr, dann nochmal bei der Ärztin und werden noch mal nachlesen zur Nachkontrolle quasi. Was ich auch gut finde, dass man die nicht so verliert, quasi.

Ich glaub andere aus meinem aus meiner Arbeitsstelle würden jetzt vielleicht dann sowas da. Also ja die dann mehr sowas mit einer KWG zu tun haben würden vielleicht sagen das es irgendwie schöner wäre wenn man mehr Handlungsspielraum hätte, dass dann wirklich auch weiterverfolgt wird. Genau. Ich hatte, damit man sich so viel.

00:23:45 Sprecher 1 Kontakt ja, okay.

00:23:47 Sprecher 2 Dann finde ich es aktuell nicht okay.

00:23:50 Sprecher 1 Ja, OK, und dann abschließend noch die Frage des Ja ist n bisschen auch sehr allgemein auf das System wieder. Wie würdest du das Familienhelpersystem verändern wenn du dazu die Möglichkeit hättest?

00:24:18 Sprecher 2 Kurz nachdenken, wie würd ich das verändern? Also was ich auf jeden Fall glaub ich verändern würde, aber da denk ich gerade eher an meine Tätigkeit als Schulbegleiterin. Zum Beispiel ist ja auch eine Tätigkeit im Familienhelpersystem. Weil Schulbegleitung zum Beispiel oft als Maßnahmen, sage ich jetzt mal, implementiert werden, um das Kind halt im Alltag, in der Schule zu unterstützen und in dem Beruf ist es zum Beispiel so. Man keinerlei Ausbildung benötigt, was ich sehr sehr schwierig finde. Also ich nehme an. Ein Punkt wäre aber, das kommt jetzt auch auf den Job drauf an, zum Beispiel den Job, den ich jetzt mache. Den darf man ja gar nicht ausführen, wenn man die Qualifikation dafür nicht hat und jetzt zum Beispiel Familienrichter an das ja nicht einfach so arbeiten. Also ich glaub, die meisten Jobs, da ist schon relativ gut sichergestellt, dass die Leute qualifiziert sind. Es gibt aber immer wieder ja, wenn Menschen in dem Beruf, glaub ich, die dann vielleicht, ah, wie kann man das denn ausdrücken? Ja. Vielleicht gibt es verschiedene Stellen im Helpersystem, wo Mhm.

Ja, wie jetzt zum Beispiel, dass wir so im kleineren ne bei der Schulbegleitung wo ich finde, da müsste n bisschen mehr auf die fachliche Qualifikation irgendwie geachtet werden, aber bei den meisten meisten anderen Jobs ja getan wird. Genau, aber und halt so zum Thema Kommunikation auch noch mal. Da hätte ich jetzt ehrlich gesagt

keinen konkreten Vorschlag, wie man das gut machen könnte. Ja, dass man das irgendwie verbessert, das wär schön, ja. Aber genau.

11.7 Interview 1Po9

00:05:12 Sprecher 1 Ich kann ja einfach mal loslegen. Also ich hab ja vor der bevor wir Familienzentrum wurden, das weißt du sicherlich nicht, da waren wir eine Einrichtung der offenen Kinder und Jugendarbeit, also n Jugendclub sozusagen, so heißt das ja im Allgemeinen nach Paragraph 11 und haben uns dann daraus, haben den Auftrag bekommen, uns weiterzuentwickeln zum Familienzentrum, also das Altersspektrum noch mal zu öffnen. Und so ist das gekommen, das heißt, eigentlich komm ich auch aus der offenen Kinder und Jugendarbeit ursprünglich. Vielleicht auch noch mal ganz interessant.

00:05:44 Sprecher 2 Ja, dann knüpfe ich da jetzt einfach direkt mal an. Weil nämlich ein Familienzentrum, wie würdest du sagen, was was macht ein Familienzentrum? Wofür ist das da?

00:05:57 Sprecher 1 Also es gibt ne gesetzliche Grundlage, das ist der Paragraph 16 des Kinder und Jugendhilfegesetzes des SGB 8 und da geht es im weitesten Sinne um die Unterstützung der Erziehung innerhalb der Familie.

Das steckt sozusagen den Rahmen und wenn man sagt, das ist aber sehr weit gefasst, ja, das ist es, weil wir natürlich in wir pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen gucken müssen, was haben wir denn gerade für Familien und was ist gerade Familienpolitisch los und wo können wir uns einsetzen, um die Situation der Familien zu stärken? Und welche Art von Familien haben wir tatsächlich gerade vor Ort? Ne, also mit wem haben wir es zu tun?

Das ist ja der Familienbegriff, das weißt du ja auch. Es ist ja unglaublich, also ist ja unglaublich vielfältig und wird ja immer differenziert, sich ja immer mehr aus, also ist ja schon längst nicht mehr Papa, Mama, Kind und unsere Aufgabe ist, die Eltern, oder sagen wir mal lieber die mit der Erziehung von Kindern betrauten Menschen. Das können ja auch Großeltern, Onkel, Tante, keine Ahnung, wer es sein, zu unterstützen, dass sie ihre Aufgabe der Erziehung der Anleitung von ihnen anvertrauten Menschen, jungen Menschen gut leisten können. Das ist sozusagen Aufgabe zentrale Aufgabe eines Familienzentrums.

Ja, und wie das ausgestaltet wird, das das obliegt, natürlich, wie ich gerade schon gesagt hab, der Kundschaft. Was brauchen die und und auch dem was man als Person mitbringt, als pädagogische Mitarbeiterin: was kann ich gut? was liegt mir? Ich bin ja auch nicht in allen Bereichen gut. Man kann ja auch nur gut unterstützen in Bereichen, in denen man sich auch sicher und gut fühlt, die einem liegen. Deswegen ist es eben auch wichtig, im Team zu arbeiten, damit man sich da gut ergänzen kann.

00:08:00 Sprecher 2 Und ich mein, ich kenn ja so ein bisschen die Vorgänge im Familienzentrum in [Stadt] und ich mein da, es gab ja irgendwie so Spielangebote, Musikangebote sind jetzt die Sachen, die mir einfallen. Was gab es noch für Angebote? Da für Familien und Kinder.

00:08:16 Sprecher 1 Also du kennst ja das Café auch. Das, was ich dazu sagen muss, ist, glaube ich, dass all diese, also sagen wir mal, ich fange mal anders an. Als wir, den Auftrag bekamen ‚entwickelt euch weiter zum Familienzentrum‘ da haben wir erstmal, haben wir erstmal überhaupt geguckt, was was macht, eigentliche Familienzentrum? und genau die Frage gestellt, die du auch gerade gestellt hast.

Und dann, AH OK, Familien entlasten, Familien unterstützen, Familien bilden. Also fangen wir mal an mit Bildungsangeboten und haben dann, so ganz, ich sag das jetzt bewertend, da fand ich das total cool, sehr verkopfte Angebote, Elternkurse und so angeboten. Und es kam niemand, also niemand, es kamen 5 Leute, die es eigentlich aber sowieso schon wussten, und dann haben wir immer gedacht, Mensch, was machen wir denn falsch? Bis wir irgendwann kapiert haben, dass Familie ja auch n sehr intimer Rahmen ist und sehr warte mal, es hat geklingelt. Ich muss mal eben kurz zur Tür.

Genau, also da haben wir also mit diesen expliziten Bildungsangeboten angefangen und dann haben wir gemerkt, das geht irgendwie nicht, also wir kommen nicht weiter, wir kommen nicht an die Leute ran, an die wir gerne rankommen möchten.

Und dann haben wir festgestellt, man muss möglicherweise indirekter Arbeiten und haben dann Angebote entwickelt, wie zum Beispiel das Familiencafé, wo man sich treffen kann, aber immer eine pädagogische Mitarbeiterin vor Ort ist, sozusagen Ansprechpartnerin oder auch aktiv auf die Leute zugehen kann und beim Kaffee

trinken weiß ich nicht, Erziehungsprobleme zu Beispiel erläutern kann, ohne dass das jetzt zu pädagogisierend daherkommt.

So als wir das kapiert hatten, haben wir alles noch mal komplett umgestellt und haben gesagt, wir entwickeln jetzt ne Art indirekte Familienbildung. Das heißt, auch, die zum Beispiel die Kreativangebote werden von einer pädagogischen Mitarbeiterin angeleitet, damit man sozusagen im Tun zwischen Eltern und Kind und genau und alle Angebote sind grundsätzlich immer Angebote für Eltern und Kinder. Weil die Tendenz natürlich da ist die Eltern kommen und, ja, finden es natürlich nett einen Kaffee zu trinken, geben ihre Kinder in unsere Obhut und wir beschäftigen die Kinder.

Das ist so das normale Verhalten, darum geht es ja aber nicht. Man kann ja sozusagen die Interaktion nur stärken, wenn man die beiden Parteien auch im Kontakt hat, und deswegen sind all unsere Angebote darauf ausgerichtet, Eltern und Kinder gleichermaßen zu beschäftigen und dann sozusagen ohne jetzt einen pädagogischen Vortrag halten zu müssen, im Tun, in eine Vorbildfunktion rutscht oder so ganz niedrigschwellig anleitet oder auch mal gezielt Fragen stellt und so, also ohne dass es jetzt so ne, du musst jetzt aber dein Kind so und so erziehen rüberkommt.

Das ist unser Ansatz. Und ja, an Angeboten. Es ist ja ganz vielfältig, also ein großer, großer Bestandteil ist das Familiencafé. Dann haben wir ja Kreativangebote. Wir haben Beratungsangebote, wir haben Babykurse, machen arbeiten ja im Netzwerk auch ganz viel.

Und wir haben natürlich auch viel Einzelfallhilfe, das mach vor allem ich. Das heißt wenn sich in einer Familie Probleme entwickeln, wo das nicht ausreicht, was wir liefern können oder leisten können, dann geben wir das auch ins Netzwerk oder auch ins Jugendamt und besprechen dann, wer kann jetzt was machen, um die Familie ordentlich und nutzbringend hilfreich zu unterstützen in der schwierigen Situation in der sie ist.

00:13:18 Sprecher 2 Genau, also würdest du sagen, dass so nen vielleicht so nen Familienzentrum, dass das so ne, dass es eben niedrigschwelliger ist als viele andere Angebote und deswegen vielleicht auch ein bisschen offener ist also dadurch?

00:13:34 Sprecher 1 Ja, das würd ich sagen, also wenn wir das so ein bisschen klassifizieren würd ich mal sagen wir sind dem primärpräventiven Bereich zuzuordnen, also wir arbeiten schon weit bevor irgendwas überhaupt passiert ist. Und eben auch mit allen Familien. Also man muss jetzt kein Problem haben, um ins Familienzentrum zu kommen unsere Erfahrung ist aber, dass im Laufe einer jeden Familie es immer mal zu Problemen kommt.

Das total natürlich weil eine Familie auch vielen Situationen ausgeliefert ist, immer wieder also auch von außen, da natürlich Anforderungen auf Familien einprasseln, manchmal schwierig sind zu meistern.

Das heißt also, wir sind ja offen für alle. Und wir haben ne gewisse Lotsenfunktion also, damit was ich eben gerade schon gesagt habe, wenn sich jetzt herausstellt, oh Mensch, die brauchen aber eigentlich eine längerfristige tiefergehende Beratung als ich das leisten kann oder als es auch mein mein Arbeitsfeld hergibt, sozusagen. Dann weiß ich, liebe Familie, ich kann euch hier mal in Kontakt vermitteln, geht doch mal dahin, da werdet ihr gut betreut und weiter, weiter und tiefer gehend betreut als ich das tun kann.

Deswegen ist diese Kooperation mit den vielen Netzwerkpartnern so wichtig. Das heißt, wenn jemand zu uns kommt, das passiert ganz häufig, dem es irgendwie schlecht geht, dann können wir manchmal selber helfen, gar nicht so selten und manchmal brauchen wir aber was weiß ich, eine Schuldnerberatung dazu, eine Psychologin, oder einen Familienanwalt oder einen Mediatoren oder Mediatorin ne und wir kennen ja aber die alle, das heißt wir haben wir kennen das Netzwerk in [Stadt] und können dann die Familie gezielt vermitteln, was ne große Hilfe für die Leute darstellt, wenn die sowieso schon so angespannt sind in ihrer jeweiligen schwierigen Lebens oder herausfordernden Lebenslage und insofern würde ich sagen, Ja, das ist ne gute und ne sehr niedrigschwelliger Einstieg um überhaupt Unterstützungsangebote in Anspruch nehmen zu können. Oder überhaupt erst mal kennenlernen zu können.

00:15:48 Sprecher 2 Ja, du hast es gerade auch schon gesagt, was was so die Möglichkeiten, wer noch hinzugezogen werden kann, wie ist das mit so den Problemen, die dann also jetzt zum Beispiel in diesen Einzelbesprechungen die

Probleme mit den Leuten, mit denen die Leute kommen? Geht das von A bis z oder gibt es da auch welche, die vermehrt auftreten oder was so eine Häufigkeit gibt?

00:16:10 Sprecher 1 Ja, ja, also es gibt es gibt von A bis z. Ganz häufig ist das Thema Patchwork Familie und damit einhergehende Konflikte, Überforderung von Alleinerziehenden und Trennungssituationen. Das würde ich sagen, macht so den Kern aus. Darum geht es ich würde mal sagen, wenn 70% der Fälle.

00:16:35 Sprecher 2 Ja, und gibt es da auch manchmal oder kommt da auch manchmal diese Sache mit der Entfremdung auf und hat es da schon auch Kontakt?

00:16:43 Sprecher 1 Ja, ich hab ja zwei Familien habe ich tatsächlich wo das so ist, jetzt relativ neu. Ja, da hat sich das Kind jung erwachsen, also 20/21 in dem einen Fall der Sohn sich von der Mutter völlig zurückgezogen, ja und im anderen Fall ist, da ist die Mutter bei mir und im anderen Fall ist es die Großmutter die gerne Kontakt zu ihren Enkeln möchte. Und weil sie aber keinen Kontakt zu ihrem Sohn hat und der Sohn das alles unter unterbindet, da in ganz großer Not ist.

00:17:22 Sprecher 2 Kommt vor, ist jetzt nicht so an der Tagesordnung, aber passiert immer mal. Ja und aktuell habe ich eben tatsächlich 2 Familien. Interessant. Ja, was ja eigentlich? Also vor allem ja bei Trennungssachen. Ja, vielleicht auch häufiger. Thema ist, dass eben beide, gleich die, die Kinder sehen oder da diese Regelung gefunden werden wird und sowas. Und du hast ja auch gerade mit dem Netzwerk, das hört sich ja find ich sehr, sehr gut an, wie das funktioniert.

00:17:40 Sprecher 1 Ja, darüber bin ich auch wirklich froh. Das könnten wir nicht alleine stimmen, also diese ganze Vielfalt. Ich bin keine Schuldnerberaterin und ich bin ja auch keine Therapeutin, ne, keiner von uns und aber wir können die Probleme erkennen und können erkennen ‚Oh jetzt braucht es aber ne andere Hilfe als wir die leisten können‘ und wir wissen wo wir die Leute hinschicken können und das hilft wirklich.

00:18:23 Sprecher 2 Was würdest du sagen, es stellt für dich in in der Arbeit jetzt im Familienzentrum. Was stellt da ne die größte Hürde dar? Also oder wo du Probleme hast? Sachen die nicht so funktionieren, vielleicht auch weil es einfach nicht die gegebenen Gesetze gibt oder weil es nicht die Kapazitäten gibt bei euch oder so?

00:18:49 Sprecher 1 Ja, ja, das ist eher so tatsächlich so ne personelle Geschichte. Also wir könnten gut noch eine Fachkraft mehr sein, um auch dezentrale Arbeiten zu können. Also raus aus dem Familienzentrum, hin in Stadtteile, Aufsuchend. Das ist schon immer unser großer Traum, aber das schaffen wir. Weil wir mit der Hütte ja, und der Bespielung der Hütte schon so viel zu tun haben.

Das wäre super, weil wir eigentlich für ganz [Stadt] zuständig sind. Aber mach das mal mit mit, mit 3 so Hanseln mit 30 Stunden jeweils. Das wäre super. Ja, also eigentlich ist das glaub ich das Kernproblem, die die Unterbesetzung, die permanente.

00:19:37 Sprecher 2 Ist interessant. Das hat die Familienrichterin auch gesagt. Dass sie bei Ihnen bei sich am Gericht auch unterbesetzt sind. Ja, das glaube ich sofort. Die Anträge, wenn es da um um Aufenthaltsgeschichten geht und Wechselmodell und diesen ganzen Kram, die gucken ja über die Aktenlage gar nicht rüber.

Das ist ja wahrscheinlich auch gesamtheitlich quasi im ganzen Familienhelpersystem ein Problem. Aber gibt es so aus deiner Sicht aus dem Familienzentrum noch andere Probleme, die du im System siehst?

00:20:15 Sprecher 1 Wir haben ja in [Stadt] jetzt dieses Sozialraumorientierte Konzept, das beinhaltet, dass insbesondere, dass der Wunsch und Wille der Eltern berücksichtigt wird. Das heißt, wenn da kein Wille zur Veränderung da ist, dann wird, ja, dann bleibt es sozusagen auf der Strecke. Es sei denn, es geht um die Kindeswohlgefährdung, ja, dann muss natürlich, dann muss sozusagen von Amts wegen gehandelt werden, da sind wir ja auch alle dazu verpflichtet.

00:20:53 Sprecher 1 Wenn aber es darum geht, sozusagen eine drohende Kindeswohl oder sagen wir, aus dem Helpersystem sieht jemand eine Gefahr und es wird aber im Team, also man bringt diesen Fall dann in ein Team von ganz vielen Helfern ein, also ungefähr 20. Da wird es besprochen und wenn das nicht so eingeschätzt wird, dass da gehandelt werden muss und von Seiten der Eltern gibt es auch keinen Willen was zu verändern. Dann bleibt es auf sich beruhen.

00:21:26 Sprecher 2 Und das finde ich manchmal ein bisschen schwierig, weil prinzipiell finde ich natürlich richtig, dass nichts über den Willen der Eltern hinweggetan wird, aber viele Eltern wissen ja gar nicht genau, was gut wäre für ihre

Kinder. Die sind möglicherweise auch schon aus dem Jugendhilfesystem erwachsen. Also das sind ja manchmal Dynastien und dann haben die gar keine, gar keine Kenntnis davon, wie Kinder eigentlich aufwachsen sollten. Und dann ist es natürlich schwierig die zu fragen, was ist eigentlich euer Wille, was wollt ihr?

00:21:56 Sprecher 1 Ja, und das ist so ne, das ist so ne Krux. Also damit hat man irgendwie immer wieder Schwierigkeiten seitdem dieses Sozialraumorientiertes Konzept jetzt etabliert ist. Und dann merken wir eben auch, dass durch dieser neue Sozialraumorientierung, dass da also in der Umsetzung viele bewährte Strukturen so nicht mehr funktionieren und manche Dinge einfach auch zerredet werden, dadurch, dass in diesen Helferkonferenzen immer so viele Leute sitzen. Das ist dann tatsächlich eher ein strukturelles Problem. Das nervt mich manchmal sehr.

00:22:36 Sprecher 2 Was sitzen da für Leute in diesen großen Besprechungen?

00:23:24 Sprecher 1 Also da sitzt immer vom Jugendamt Jemand. Es sitzen Familienhelfer da und Familienhelferinnen. Und dann werden Leute dazu gezogen, wie wir zum Beispiel. Also wir sitzen, wir gehören nicht zum festen Stamm, aber wenn wir jetzt ne Frage haben oder ne Familie haben, wo wir sagen, Mensch, da muss mal jemand anders drauf gucken oder die brauchen mehr als wir liefern können, dann bringen wir diesen Fall, diese Familie in die Besprechung ein und manchmal dann noch Schulsozialarbeiter dazu gezogen oder Lehrer oder so. Und dann komm da ich zu 15/20 Leute zusammen, die in irgendeiner Form mit dieser Familie zu tun haben oder eben auch nicht, und sich dann sozusagen versuchen, objektiv ein Bild zu bilden, Ein Bild zu machen von der Familie.

Das ist in der Theorie gut, in der Praxis, Na ja, ist dann manchmal noch ein bisschen Luft nach oben. Und manche Dinge werden da einfach zerredet. Und ja, verdunsten dann so und das macht mich manchmal ziemlich unzufrieden.

00:23:37 Sprecher 2 Verstehe ja. Interessant hatte ich noch nicht von gehört von dem.

00:23:42 Sprecher 1 Also unter uns mein Eindruck ist, dass insbesondere also Jugendhilfe ja immer teurer, immer teurer. Es werden immer mehr Kinder aus den Familien genommen, wegen drohender oder tatsächlicher Kindeswohlgefährdung, gerade nach Corona. Also die Kosten explodieren. Will ich damit sagen, das stimmt

und dieses soziale Orientierungskonzept wird sehr inhaltlich verkauft, aber es ist eben insbesondere finde ich in [Stadt] zumindest die anderen Städte kenne ich ja nicht, ein Ding zum, ein Instrument zum Geld sparen.

Ich glaube, dass das prinzipiell weiß ich nicht so in 10 Jahren oder so, dass sich das dann durchgesetzt hat und dass das dann vielleicht auch gut läuft. Aber im Moment werden da, glaube ich, zu große Nägel versucht einzuschlagen und soweit sind alle noch gar nicht, wie das jetzt gerade erwartet wird und da geht schon die ein oder andere Familie verloren.

Ja, und aber dann anknüpfend daran: Fällt dir eine Sache ein, die du sagen würdest, würdest du so am System verändern? Es kann auch ne kleine Sache sein oder ne große. Das was was dir so direkt in den Sinn kommt.

00:25:04 Sprecher 1 Was mir so direkt in den Sinn kommt, ist, dass ich hätte gerne mehr vertrauen. Also wenn ich so was wünschen, wenn jetzt eine Fee käme und ich dürfte mir was wünschen, dann würde ich mir wünschen, dass die Leute, die in der Administration sitzen, die hören und auf denen trauen die in der Basis an der Basis sind. Das ist leider häufig nicht so. Das wird dann so n bisschen immer verkauft, wie ja ihr macht euch da ganz schön wichtig, oder ihr stellt die Dinge aufgebauscht dar.

Und das sind so 2 Welten. Da sind also zum einen die Leute vom Amt, die das eher in der Theorie sehen, und dann wir, die wir an der Basis sitzen und sagen, Mensch, hier ist es aber wirklich Holland in Not, und wir haben hier wirklich ein richtiges fettes Problem und es wird dann gerne der Basis unterstellt, Dinge aufzubauschen, um sich selber unabkömmlich und wichtig zu machen. Und das finde ich schade.

Und wenn das so nicht geht, dass man, dass man das Vertrauen per se hat, an die Leute, an die Experten vor Ort sozusagen, dass man sich dann zumindest der Situation mal aussetzt und einfach mal hospitiert in den Einrichtungen, um sich selbst ein Bild machen zu können. Und das passiert eben auch nicht.

Mhm, ja, das könnt ihr gerne von Berufsbildende Maßnahme sein, sondern mit wir laufen mal irgendwie ne Woche bei euch mit und gucken mal wie ihr das so mal macht. Das ist auch nicht nur bei mir so. Also das weiß ich zum Beispiel von Ramona im Kinderhaus auch, dass sie sich sowas wünscht.

00:26:27 Sprecher 2 Ja, und da ist die Basis. Sind dann quasi Sozialarbeiter*innen oder Kinderhaus Familien und die was ist... Und die anderen, ich habe jetzt gerade das Wort vergessen. Also die Leute, die in den Ämtern sitzen.

00:26:47 Sprecher 1 Also ja genau, genau also die Entscheider und Entscheiderinnen und die Geldgeberinnen dann natürlich auch letztendlich ne. Die sind so sehr, sehr weit weg, also finde ich, die sind sehr in ihrem Elfenbeinturm. Und um es zu verstehen, was wir da tun tagtäglich wäre es wirklich gut, sich dem einfach mal auszusetzen und mal zu hospitieren. Das würde ich mir wünschen.

Auch vielleicht Stadträte und Stadträtinnen, dass die mal gucken und mal mitlaufen und sich das erklären lassen und einfach mal ein Gefühl dafür entwickeln, was wir da tagtäglich tun und warum.

Das würde ich mir wirklich sehr wünschen und das wäre ja auch was umsetzbares ne, es ist ja gar nicht so schwierig eigentlich. Es kostet auch kein Geld.

11.8 Interview 1P10

S1: Also eure Berufsbezeichnung. Brauche ich die genaue? Ja [0:00:11.1]

S2: Ich bin Diplom Sozialpädagoge und Sozialarbeiter. [0:00:16.6]

S1: Okay. Wie genau bist du dazu gekommen, in der Kinder und Jugendhilfe Jugendarbeit zu arbeiten? [0:00:23.1]

S2: Das fing im Studium an, Ich habe mein Hauptprojekt in der Rechtshilfe gemacht, in der Gerichtshilfe. Das heißt, ich war im Familiengericht in [Stadt] und habe dort betreute Umgänge und Verfahrenspflegschaften durchgeführt. [0:00:39.6]

S1: Wie würdest du deinen Beruf beschreiben? (...) [0:00:44.8]

S2: Kurz beschrieben. (4) Ich glaube, das kann ich gar nicht so kurz fassen. Also vom Prinzip offene Jugendarbeit ist ja erst mal so das Fachgebiet, in dem ich jetzt arbeite. Und das ist eine Mischung aus Beratenden, Betreuenden und begleitenden. (...) Arbeiten mit der ganzen Spanne von einfach Freizeitangebote bis hin zu Recht intensiver Jugendschutzarbeit. [0:01:30.8]

S1: Was sind die größten Herausforderungen in deinem Beruf? (...) [0:01:36.5]

S2: Die größte Herausforderung für mich persönlich ist die professionelle Distanz wahren. In Situationen, wo ich sage mal, wo es wirklich an die Substanz geht, wo man mit mit Fällen in Kontakt kommt, die einen einfach persönlich treffen. (...) [0:01:56.3]

S1: Inwiefern hast du in deinem Beruf oder auch in deinem Studium, wie du schon sagtest, Kontakt zu Familienkonflikten. [0:02:04.9]

S2: Ganz regelmäßig im Studium tatsächlich eingeleitet durch das Familiengericht? Und seit ich im Jugendzentrum arbeite, einfach aufgrund der Kontakte zu unseren Besuchenden und deren Eltern. (...) Oft sind die Besuchen in unserem Haus sehr regelmäßig und sehr viel bei uns. Es entsteht eine eine tiefere Beziehung, eine tiefere, die dann halt ein Vertrauensverhältnis schafft, das sich unsere Besuchenden oder aber auch die Eltern öffnen und von Problemen Konflikten weiter berichten. [0:02:42.9]

S1: Was sind die größten Herausforderungen, die dadurch zustande kommen, dass du mit diesen Familienkonflikten konfrontiert bist? Also Herausforderungen für dich, meine ich. [0:02:53.3]

S2: Einerseits hat das Die schon genannte Herausforderung, da das nicht zu sehr. (...) Auf eine persönliche, tiefere Ebene mitzunehmen, also eine Trennung von meinem Beruf und meiner Privatperson herstellen zu können, das ist das eine und das andere manchmal auch das Gefühl einer Hilflosigkeit, so das hat so mitzuerleben, dass man halt wirklich versucht, irgendwie das möglich zu machen, was an Hilfen möglich ist und es sich aber abzeichnet, dass es keinen Erfolg haben wird. (...) [0:03:34.5]

S1: Also wenn wir jetzt noch mal auf dein Studium und dieses Projekt zurückblicken, findest du, dass alle Entscheidungen, die damals durch das Gericht oder durch das Familienhilfesystem im Allgemeinen getroffen wurden, vertretbar sind oder gerechtfertigt? [0:03:47.9]

S2: Ich fand die Arbeit tatsächlich extrem hilfreich, dass es zu einer Zeit passiert, wo das noch ein Novum war. Es war außergewöhnlich, dass das Familiengericht in [Stadt] tatsächlich dieses Projekt am Gericht zugelassen und gestattet hat, dafür extra einen Raum eingerichtet hat, dass Kinder bei Anhörungen extern betreut wurden,

also in einem extra Raum. Die waren dann nicht im Verhandlungssaal mit drin, sondern waren im extra Raum. Und der Richter oder die Richterin sind zur Befreiung der Kinder zu uns in den Raum gekommen, dass sie nicht beeinflusst waren durch Aussagen der Eltern. Und das fand ich wirklich schön. Das fand ich sehr gut. Es war eine absolut gewinnbringende Arbeit. [0:04:31.5]

S1: Wenn du die Möglichkeit hättest, dass das deutsche gesamte Familienhilfesystem zu verändern. Wie würdest du das machen? [0:04:40.3]

S2: Wow. (...) Wow. (4) Ich denke, es ist absolut wichtig. Grundsätzlich die Interessen der Kinder viel, viel mehr zu berücksichtigen. Ganz, ganz, ganz genau drauf zu achten, ob es eine Einflussnahme bei den Kindern gibt, eines Elternteils, ob die Wünsche und Bedürfnisse der Kinder tatsächlich komplett berücksichtigt werden. (...) Ich glaube, es ist dringend nötig, dass Eltern, die sehr konfliktbehaftet in eine Trennung gehen, einfach pauschal eine bessere Unterstützung bekommen, um ihre Konflikte in den zum Wohle ihrer Kinder in den Griff zu bekommen. Das heißt, ich denke, es sollte tatsächlich einfach noch viel mehr zu begleiteten Gesprächen der Eltern vor, bevor es überhaupt zu einem Prozess vor Gericht kommt. Kommen die tatsächlich professionell betreut und begleitet werden. Das wäre wirklich absolut wünschenswert. Es gibt, das gibt es ja auch schon in einem gewissen Rahmen. Aber ich sag mal so in Amerika ist das gang und gäbe. Bevor du da nicht in einem Beratungsgespräch, als also die Eltern ein Beratungsgespräch durchgeführt haben, kommen die erst gar nicht zu einer zu einer Verhandlung. [0:06:18.5]

S1: Angenommen, du wärst jetzt selbst in so einer Familie. [0:06:21.4]

S2: Ich habe den Fachbegriff, sollte ich vielleicht noch dazunehmen? Ich meine Mediation. [0:06:25.9]

S1: Okay. Ja, das ist gut. Also angenommen, du wärst jetzt selbst in so einer Situation eines Familienkonflikts, würdest du dich selbst durch das Familienhilfesystem unterstützen lassen, egal auf welcher Ebene.

S2: Ja.

S1: Okay. (4) Hast du Erfahrungen damit gemacht, wie sich deine Hilfe auf die oder deine Unterstützung, deine Form der Mediation auf die Familien ausgewirkt hat. [0:06:56.6]

S2: Da ist ja sehr unterschiedliche Erfahrungen, also einerseits von völliger Ablehnung bis hin zu dankbarer Annahme. Das Feld ist da sehr groß. [0:07:10.1]

S1: Okay, wir. Inwieweit ist es dir möglich, auf die emotionalen Bedürfnisse der Beteiligten, also auch von den Eltern, aber insbesondere auf die Bedürfnisse der Kinder einzugehen während so eines Konflikts? Also gibt es da irgendwelche Grenzen? (...) [0:07:29.6]

S2: Also Grenzen sind an der Stelle, wo die Bedürfnisse eines Elternteils über ein akzeptables, über ein akzeptables Verhalten einfach hinausgehen. Also wenn halt irgendwie so gar kein Einsehen in das Bedürfnis des Kindes vorhanden ist, sondern ein Elternteil sagt Ich will mein Kind und ich will mit meinem Kind in meiner Heimat zurückkreisen und alles andere ist mir völlig egal. Da ist definitiv eine Grenze erreicht. Das geht halt nicht. (...) [0:08:06.7]

S1: Inwieweit ist es dir möglich, die Meinung von den Kindern zu berücksichtigen, wenn du irgendwie. Also solange sie ihre Meinung äußern können, meine ich natürlich. Und glaubst du, dass die Alter, das Alter der Kinder da eine große Rolle spielt? [0:08:21.1]

S2: Also das ist die größte Kunst eigentlich bei so einer Verfahrensbegleitung. Darum geht es ja tatsächlich, wenn man Verfahrenspflegschaften übernimmt, herauszubekommen, was möchte eigentlich das Kind wirklich? Und es ist. (...) Jedes Kind reagiert sehr, sehr unterschiedlich darauf, wenn man nicht ganz vorsichtig versucht herauszubekommen, was von dem, was das Kind sagt, ist Meinung eines Elternteils. Oder ist das, was so ein Elternteil hat, irgendwie dem Kind halt. (...) Eingetrichtert ist schon ein hartes Wort, aber aber quasi halt so durch. Durch die ganzen Bemerkungen halt irgendwie eingeflößt hat. Und was ist eigentlich tatsächlich die Meinung vom Kind? Das ist tatsächlich einfach die größte Herausforderung bei Verfahrenspflegschaften. (...) Und das einzige, was da hilft, ist so viel Zeit, wie es irgendwie möglich ist, mit dem Kind zu verbringen und auch dort, so wie ich das jetzt hier in meiner täglichen Arbeit im Jugendzentrum mache, eine Vertrauensbasis zu

schaffen. Dass das Kind ganz genau weiß, ich vertrete keine Seite der Eltern, sondern ich bin ausschließlich für das Kind da und ich mache mich für die Interessen des Kindes stark. [0:09:41.9]

S1: Also du hast ja vornehmlich zwar Kontakt zu den Kindern, aber ja zu Teilen auch zu den Eltern, wie du meintest. [0:09:47.7]

S2: Ja, also in der Regel hat man auch Kontakt zu den Eltern. Das ist aber unterschiedlich. Also manchmal. Also in einigen Fällen trifft man das Kind nur bei Gericht und dann sieht man die Eltern zwar, aber in anderen Fällen ist es tatsächlich so, dass sie die Kinder auch bei einem Elternteil abgeholt habe oder von einem Elternteil zum anderen begleitet habe und dann dort mit dabei war. Es kommt darauf an, was das für eine Form der Betreuung war. (...) Weil ich da halt tatsächlich so Mischformen hatte zwischen Verfahrenspflegschaften und betreuten Umgang, was ja grundsätzlich zwei verschiedene paar Sachen sind. [0:10:20.1]

S1: Hast du da von Seiten der Eltern aus auch irgendwie kritische und professionelle oder auch übergreifende Aktionen mitbekommen? Also sowohl verbal als auch körperlich? [0:10:30.1]

S2: Selbstverständlich. Das ist. Das kommt vor auf jeden Fall. Auf jeden Fall. Und das ist fand ich gerade zu dieser Zeit, wenn man studiert selbst noch Ein junger Mensch ist schon auch ein eine enorme Verantwortung. Die habe ich wirklich sehr, sehr deutlich gespürt, was das für eine Verantwortung ist. Aber ich hatte auch jederzeit die Möglichkeit zu sagen das das packe ich nicht, das ist zu viel, da kann ich nicht professionell arbeiten. Ich traue mir das nicht zu. Wir wurden tatsächlich auch von der Erziehungsberatungsstelle begleitet und haben Supervision bekommen. Also es war schon wirklich richtig, richtig gut durchdacht. Und es gab auch ganz klar Fälle, wo auch schon vonseiten des Gerichts gesagt wurde, da brauchen wir eine eine professionelle Verfahrenspflegschaft von einem fertig ausgebildeten, fertig ausgebildeten Fachkraft. [0:11:26.0]

S1: Wie würdest du deine Rolle als Sozialpädagoge in der Kinder und Jugendarbeit beschreiben, insbesondere im Kontext von Konflikten? (...) [0:11:36.6]

S2: Im besten Fall als. (...) Als Person, die ein Umdenken der Beteiligten ermöglichen kann. Die systemische. (...) Systemische Funktionen innerhalb dieser Familie

aufdecken kann und den Beteiligten ermöglicht, diese zu verstehen und ihr Verhalten zu verändern. (...) [0:12:12.4]

S1: Noch mal auf das Familienhilfesystem als Ganzes bezogen Welche Aspekte davon findest du, sind besonders effektiv und hilfreich im Umgang mit den Konflikten? (4) [0:12:25.9]

S2: Öhm ja. (...) Ich sag mal, jede Maßnahme, die professionell begleitet wird, ist effektiv. Ich glaube, das größte Problem ist einfach ein Mangel an Personal. Also gerade wenn ich jetzt beispielsweise hier in unserem Landkreis gucke, wie schlecht das Jugendamt aufgestellt ist, die ja auch ganz zentral in diesem System drinstecken. Die haben einfach absoluten Personalnotstand und sind mit der Fülle ihrer Aufgaben, vor allen Dingen auch mit der Fülle an Dokumentation sehr, sehr, sehr stark. (...) In ihrer Arbeit an Schwerpunkte gebunden, die jetzt nicht unbedingt so viel mit konkreter Arbeit mit den betroffenen Personen zu tun haben. Und ich glaube, da ist tatsächlich so ein bisschen der Hase im Pfeffer. Es braucht viel mehr Personal, es braucht viel mehr Geld dafür, dass diese Arbeit besser gelingen kann. Und ansonsten kann ich wirklich nur sagen, dass jede Arbeit, die Professionell durchgeführt wird. Eine gute Arbeit in diesem Kontext ist. [0:13:39.0]

S1: Und also wir waren ja jetzt eben schon beim Punkt der Jugendämter. Was denkst du, wie gut funktioniert die Zusammenarbeit zwischen den Institutionen, also jetzt beispielsweise die Gerichte, also Kinderanwälte, Jugendämter und so im Allgemeinen die sozialen Dienste. [0:13:57.0]

S2: Da kann ich, da kann ich natürlich keine keine übergreifende, realitäts erfassende Aussage zu machen. Ich kann nur von meiner persönlichen Erfahrung hier bei uns im Landkreis sprechen und die gibt leider kein so gutes Bild ab. Ich sehe sehr viele Menschen, die sehr bemüht sind. Aber es gibt einerseits ganz klar. (...) Datenschutzrechtliche Hindernisse. Also man kann halt nicht einfach von von Amt zu Amt, von Behörde zu Behörde offen kommunizieren, was manchmal hilfreich wäre. Aber es hat ja auch gute Gründe, warum das nicht gestattet ist. Das ist oftmals ein Fallstrick. Also wenn ich das so sehe, oder oder exemplarisch, wenn wir hier einen Fall haben, wo wir sagen, da müsste was passieren und dann erfahren wir ja, okay, die Polizei hat da auch schon was mit zu tun gehabt, hat auch schon eine Eingabe beim Jugendamt gemacht und es kommt vom Jugendamt einfach gar kein Feedback.

Also weder wir als offene Jugendarbeit noch die Polizei kriegt irgendeine Rückmeldung, ob da was passiert. Und das ist natürlich schwierig, weil man dann einfach sich die ganze Zeit fragt so, ist da jetzt jemand in der Familie drin, wird sich gekümmert oder müssen wir weiter Sorge haben, dass es wirklich schwerwiegende Folgen haben könnte? Ja. [0:15:26.3]

S1: Okay. Was glaubst du, wie kann Soziale Arbeit oder allgemein der soziale Dienst und das rechtliche System besser miteinander verknüpft werden, um dann schneller und zielgerichteter vor allem auch zu handeln? (...) [0:15:43.0]

S2: Einerseits mehr Personal. Also ganz klar viel, viel mehr Personal. Mehr finanzielle Mittel und sicherlich auch eine Überarbeitung. Oder eine grundsätzliche. Ein grundsätzliches Nachdenken darüber, wie man im Rahmen. (...) Unserer rechtlichen Grundlagen eine bessere Zusammenarbeit gestalten könnte. (...) [0:16:14.1]

S1: Ich habe noch eine Frage, dann ist das auch. Welche langfristigen Veränderungen wünscht du dir für. Also in der sozialpädagogischen Arbeit und im Familienhilfesystem, um die Betreuung von Kindern im rechtlichen Konflikt besser zu optimieren. [0:16:29.5]

S2: Ich bin ja schon ein bisschen länger aus dem Studium raus. Deshalb kann ich nur rückblickend davon sprechen. Da muss ich ganz ehrlich zugeben, das weiß ich nicht, wie es aktuell ist. Aber zu meiner Studienzeit war der komplette Rechtsbereich im Studium Soziale Arbeit, Sozialpädagogik ein nicht gern gelittenes Thema. Also fast alle Kommilitonen haben probiert, da möglichst schnell und einfach durchzukommen. Was natürlich auf der einen Seite verständlich ist, weil Recht ist schwer. Es ist wirklich schwer, sich das zu erschließen. (...) Ich muss sagen, durch das Projekt, was ich gemacht habe, habe ich einen anderen Zugang dazu bekommen. Das hat mich interessiert. Es war. Wir haben eine unglaublich tolle Professorin gehabt, die hat wirklich dafür gebrannt. Wir haben unglaublich tolle Familienrichter gehabt, die ebenfalls sich sehr, sehr stark dafür eingesetzt haben. Und das empfinde ich nach wie vor als als außergewöhnlich, weil ich viele Richter kennengelernt habe. Ich habe auch Richter im Freundeskreis und Richterinnen. (...) Ich glaube, da hat sich jetzt auch mittlerweile ein bisschen was getan. Aber es war schon lange Zeit so, dass das. (...) Richter Durchaus ein etwas Spezielles, spezielle Menschen sind die. (...) Die

schon mit Respekt behandelt werden wollen. Und das ist halt so, wenn man noch so weiß ich nicht gerade Sozialpädagogik. Wie gesagt, das ist schon ein bisschen her, war aber politisch auch relativ aufgeladen. Das Studium zu meiner Zeit und das deckte sich nicht unbedingt mit traditionellen, sehr konservativen Rollenverständnis. Und ja, weiß ich nicht. Ich sag mal schon so Klassen Einordnungen. Also wenn ich mir da was wünschen dürfte für die langfristige Entwicklung einerseits eine Steigerung der Attraktivität dieses Feldes, was sicherlich aber auch mit den Zukunftsperspektiven der Studierenden zu tun hat. Also das heißt nicht nur im Studium sollte dieser der komplette Familienrechtsbereich oder überhaupt der Rechtsbereich attraktiv gestaltet werden, sondern auch die Aussicht, in diesem Feld später zu arbeiten, muss attraktiv sein. Und ich sage mal also ich kenne aktuell irgendwie nicht besonders viele Kolleginnen, die gerne im Jugendamt arbeiten würden. Da muss sich viel tun.

[0:19:19.5]

Schriftenreihe Kindeswohl & Soziale Nachhaltigkeit

Paper Series in Best Interest of the Child and Social Sustainability

Nr. 1 (August 2024) Jorge Guerra González (Autor u. Koord) ²	Chancen, Risiken und Grenzen des Familienhelpersystems. Vorschläge aus dessen Akteur*innen sowie aus einer Metaanalyse hin zu einer kindeswohlorientierten Optimierung des Familienhelpersystems
Nr 2. (Oktober 2024) Hannah Andresen, Sude Chalvouzian, Victoria Krause, Antonia Willner, Jorge Guerra González (Koord)	Studie zur Untersuchung von Eltern-Kind-Beziehungen und deren mögliche Folgen auf u.a. die Lebenszufriedenheit und auf die Gesundheit der Betroffenen. Entfremdete Väter
Nr. 3 (Oktober 2024) Mia Meerbach, Françesko Mahmuti, Marthe-I. Ngongue, Svea Timmermanns, Paula Waffen, Pauline Wirth, Jorge Guerra González Koord)	Studie zur Untersuchung von eltern-Kind-Beziehungen und deren mögliche Folgen auf u.a. die Lebenszufriedenheit und auf die Gesundheit der Betroffenen. Entfremdete Mütter
Nr. 4 (November 2024) Waleria Heinze, Nils Nicholson, Annika Rohden, Katharina Schinkel, Jasmin Zorn, Jorge Guerra González (Koord)	Psychischer Gesundheitszustand und Lebenszufriedenheit von Elternteilen, die in einer „intakten“ Beziehung zum anderen Elternteil leben, im Vergleich zu Eltern, die getrennt sind und Eltern, die von ihrem Kind/ihren Kindern entfremdet wurden. Eine qualitative und eine quantitative Studie.
Nr. 5 (Dezember 2024) Jorge Guerra González	OLG schlägt EGMR: Zur freischwebenden Entscheidung des OLG Frankfurt des 3.4.24 – Eine erforderliche kindeswohldienliche

² Ko-Autor*innen: Stine Kluth, Amal Hamzé, Rosalina Clara Wilmes, Arvin Arenja, Rozerin Dalgic und Derya Ok; Elisa Krumholz, Emma Ruhnke, Amelie Wolber, Jenna Baldy, Birgit Hartkop und Cemile Ayse Nur Erylmaz; Angelika Benenson, Briella Boche, Hannah Evers, Jost Hildebrand, Aaliyah Marie Leye und Lara-Maria Mäder; Antonia Blunck, Vivien Borm, Carlotta Gatzen, Gesa Hinz, Julia Steffen und Ebu Bekir Yel; Lotta Gronau, Julia Mildner, Noah Totz und Antonia Zorn. Su Ciftlik, Elisa Grünthal, Kira Nachtweh, Anna-Maria Vardanyan und Binta Sophie Kamagate

	Justierung in Sachen Kindeswille und Bindungsintoleranz
Nr 6 (März 2025) Jorge Guerra González	Die Befolgung des Kindeswillens und ihr bedingter Zusammenhang mit der Selbstwirksamkeit
Nr 7 (Juli 2025) Karina Leis, Alina Gamirov, Nike Holthaus, Saskia Heinrich, Amina Abidi, Jorge Guerra González (Koord)	Bindungsabbruch im Namen des Glaubens: Die stille Isolation ausgestiegener Eltern
Nr 8 (September 2025) Janne Felicia Horwege, Farah Lühmann, Hanna Schmalenberg, Elena Triboli, Christian Weber, Jorge Guerra González (Koord)	Eltern-Kind-Entfremdung und Religion am Beispiel der Zeugen Jehovas: Auswirkungen für die Kinder im Erwachsenenalter
Nr 9 (November 2025) Lina Peters, Lina Behrmann, Elisa Lasarzik, Vivian Böttcher, Janina Kahlstatt, Valeria Makarova, Jorge Guerra González (Koord)	Studie zur Untersuchung von Eltern-Kind-beziehungen und deren möglichen Folgen u.a. auf die Lebenszufriedenheit und Gesundheit der Betroffenen
Nr 10 (November 2025) Amrei Hinz, Elena Vögele, Emilie Zwahr, Maria Luisa Söchtig Ruhnke, Melisa Arman, Julie Huppenthal, Jorge Guerra González (Koord)	Studie zur Untersuchung der Hintergrundinformationen von Familien, die Trennungsprozesse erlebt haben, und die Ratschläge der Betroffenen: Perspektiven der Familienmitglieder
Nr 11 (Januar 2026) Bastian Thode, Mia Foltin, Rosa de Rudder, Acelya Ekizaslan, Lilly Paeplow, Jorge Guerra González (Koord)	Vom Familienrecht zum Kinderschutzrecht - Beitrag einer eigenen Forschung zu relevanten aktuellen Fragestellungen. Die Sicht der Professionelle im Familienhelpersystem